

Warschauer Zeitung

Der Bezugspreis beträgt monatlich Zl. 4,80 oder RM 2,40, zuzüglich Trägerlohn bzw. Postzustellgebühren. Erscheinungsweise täglich mit Ausnahme Montags. Im Falle höherer Gewalt oder von sonstigen äußeren Einwirkungen besteht für den Verlag keinerlei Verpflichtung für Ersatz.

Dienstag, 2. März 1943

5. Jahrgang / Folge 52

Anzeigenbedingungen: Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile kostet in der Gesamtauflage 60 Gr oder 30 Rpf., in den Bezirksausgaben Krakauer, Warschauer, Lemberger Zeitung je 36 Gr oder 18 Rpf. Sonstige Preise nach Preisliste Nr. 3. Briefanschrift: Zeitungsverlag Krakau-Warschau, Krakau.

Kampf der Dreierpaktmächte bis zur völligen Vernichtung der Feinde

Der deutsche Reichsaußenminister v. Ribbentrop beim Duce - Besprechungen im Geiste der herzlichen Freundschaft - Persönliche Botschaft des Führers an den Duce - Mit aller Kraft bis zum Siege

Berlin, 2. März

Den Krieg mit aller erforderlichen Kraft bis zum kompromißlosen Siege zu führen, auf diese Formel ist eben in gemeinsamen deutsch-italienischen Besprechungen noch einmal das Ziel der Dreierpaktmächte gebracht worden. Vier Tage lang hat der deutsche Reichsaußenminister sich in Italien aufgehalten, dabei eine persönliche Botschaft des Führers an den Duce überbracht, und diese im Geiste der Freundschaft geführten Besprechungen ergaben insgesamt eine neue völlige sachliche Übereinstimmung der Auffassungen Roms und Berlins von der politischen und militärischen Lage. Das amtliche über die Besprechungen herausgegebene Kommuniqué hat folgenden Wortlaut:

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop wollte im Auftrage des Führers vom 24. bis zum 28. Februar in Italien. Zu seinem Empfange hatten sich der Unterstaatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten Bastianini, die Unterstaatssekretäre Rossi und Albini, hohe Persönlichkeiten des italienischen Staates, der faschistischen Partei und der italienischen Wehrmacht

sowie Botschafter von Mackensen mit den Mitgliedern der deutschen Botschaft eingefunden. In Begleitung des Reichsaußenministers befanden sich der Botschafter im Auswärtigen Amt Ritter, der stellvertretende Chef des Wehrmachtführungsstabes Generalleutnant Warlimont und die zuständigen Abteilungsleiter des Auswärtigen Amtes. Der königlich italienische Botschafter in Berlin, Dino Alfieri, nahm gleichfalls an der Reise des Reichsaußenministers teil. Am 25. Februar empfing der Duce den Reichsaußenminister von Ribbentrop, der eine persönliche Botschaft des Führers überbrachte. Abschließend fand in Anwesenheit des Unterstaatssekretärs Bastianini und der Botschafter von Mackensen und Dino Alfieri eine erste Besprechung statt, die über vier Stunden dauerte. Am Freitag, Sonnabend und Sonntag wurden die Besprechungen zwischen dem Duce und dem Reichsaußenminister fortgesetzt. In ihrem Verlaufe wurden alle Fragen der europäischen Politik und der gemeinsamen Kriegführung der Dreierpaktmächte erschöpfend behandelt. An einer der Besprechungen nahmen außer Unterstaatssekretär Bastianini, der bereits eine längere Unterredung mit dem Reichsaußenminister geführt hatte — auch der Chef des ita-

lienischen Generalstabes, Generaloberst Ambrosio, und der stellvertretende Chef des Wehrmachtführungsstabes, Generalleutnant Warlimont teil. Die Unterredungen zwischen dem Duce und dem Reichsaußenminister fanden in einer Atmosphäre offener Herzlichkeit und in dem Geiste der Freundschaft statt, die den Führer und den Duce verbindet. Sie ergaben die völlige Übereinstimmung der Auffassungen, die immer zwischen Deutschland und Italien bestanden hat und die die Gewähr für den Sieg in dem gemeinsamen Kampf bietet, den Deutschland und Italien in vollständiger Solidarität mit Japan und den übrigen Verbündeten führen. Der Duce und der Reichsaußenminister betonten erneut die Entschlossenheit der beiden Länder, den Krieg mit aller erforderlichen Kraft bis zur völligen Vernichtung der feindlichen Streitkräfte und bis zur endgültigen Beseitigung der tödlichen Gefahr einer Bolschewisierung Europas zu führen. Sie stellten noch einmal nachdrücklichst den entschlossenen Willen Deutschlands und Italiens fest, nach Erreichung des Endsieges in Europa eine Neuordnung zur errichten. Diese wird allen europäischen Völkern ein gesichertes Dasein in einer Atmosphäre (Schluß auf Seite 2)

London bürgt nicht mehr

Die Frage einer »polnischen Ostgrenze«

Von unserem diplomatischen Mitarbeiter

Die fatale Lage, in die die europäischen Emigrantenregierungen in London durch die Preisgabe der ersten Rate der sowjetischen Forderungen auf europäische Territorien geraten sind, hat sich besonders deutlich im Verhältnis der sogenannten polnischen Emigrantenregierung und der Sowjetregierung abgezeichnet. Das war naheliegend, denn das Einfallstor des Bolschewismus nach Europa ist das Gebiet des ehemaligen Polen, und hier prallen also rein geographisch die verschiedenen Interessen am ehesten zusammen. Das, was in den letzten Tagen geschehen ist, erhält erst die richtigen Akzente, wenn man sich vergegenwärtigt, wie die Lage für die polnische Emigrantenregierung noch zu Beginn dieses Jahres war. Da weilte General Sikorski, der als Ministerpräsident dieser Emigrantenregierung fungiert, in den Vereinigten Staaten. Es erwies sich in den Verhandlungen, die er dort führte, daß von amerikanischer Seite vor allem Auskunft über den militärischen Einsatz gefordert wurde, den die Emigrantenregierung bieten könnte. Nichtsdestoweniger erklärte Sikorski am Schluß seines amerikanischen Aufenthaltes seine Zufriedenheit mit den Verhandlungen. Er ließ sogar durchblicken, daß seine polnischen Zukunftspläne neue Auftriebe erhalten hätten.

Sikorski wird sich bei diesen Auslassungen fraglos auch von der Erwägung haben leiten lassen, daß die diplomatische Gepflogenheit nicht weniger als die machtpolitische Lage höfliche Worte an die amerikanische Adresse forderten. Zum andern übersah er in diesem Augenblick aber auch noch nicht, was auf der anderen Hemisphäre vor sich ging. In London meldeten einige Zeitungen, daß Sikorskis Verhandlungen beträchtliche Unruhe erregt hätten, besonders in Moskau. Die bolschewistenfreundliche »Tribune« von Sir Stafford Cripps wurde noch deutlicher. Sie spielte auf die Pläne an, die Sikorski in Washington entwickelt haben sollte, und bemerkte dazu, sie seien »allzu durchsichtig, als daß sie von den großen Alliierten angenommen werden könnten«. Nach »Tribune« war es Sikorski um Klarheit vor allem über Grenzfragen gegangen, und schon aus den Ausführungen der »Tribune« wie aus späteren weiteren Andeutungen war zu entnehmen, daß Sikorski mit diesem Thema, das ihm zumeist am Herzen gelegen hatte, in USA nicht weit gekommen war. »Tribune« schrieb wörtlich: »Jede solche Erörterung ohne aktive Teilnahme der Sowjetunion ist jedenfalls gegenstandslos«. Um dieselbe Zeit berichtete »Svenska Morgensbladet« aus London, daß Sikorski in Washington über die zukünftige polnisch-sowjetische Grenzziehung verhandelt und amerikanische Garantien verlangt habe, die ihm jedoch nicht bewilligt wurden. Er wurde mit dem Bescheid abgefertigt, daß er sich an die Sowjetunion wenden solle. Aber während man den Polen noch nach Moskau verwies, hieß es schon im Londoner »Daily Sketch«, er habe sich in Washington überzeugen lassen müssen, daß er noch nicht so bald persönlich mit Stalin zusammentreffen könne. Es gäbe nämlich noch »mehrere Punkte«, die vorher zwischen der polnischen Emigrantenregierung und den Sowjets geklärt werden müßten.

Es zeigte sich nur zu bald, weshalb man in Washington so zurückhaltend gewesen war. Die Konferenz von Casablanca stand vor der Tür, und Roosevelt und Churchill wollten selbst erst von Stalin Klarheit haben, welche Pläne er hinsichtlich Europas hätte. Die Zwangslage der beiden angelsächsischen Länder lag auf der Hand: sie haben im Herbst 1941 in der Atlantikcharta ziemlich große Töne gesprochen, und an diese Erklärungen klammern sich die Emigrantenregierungen aufs heftigste, denn sie mußten sich von Anfang an sagen: fällt einmal die Atlantikcharta, dann ist unsere eigene Existenz illusorisch geworden. In Casablanca hat sich Stalin nun nicht sprechen lassen, er war nicht einmal bereit, bis Chartum zu kommen, und dieses Verhalten bestätigte die drohenden Andeutungen der englischen Presse, ins-

Wer Glauben im Herzen hat, der hat die stärkste Kraft der Welt, die es überhaupt gibt.
Adolf Hitler

Die Winterbilanz des deutschen U-Boot-Krieges

Laufend höhere Versenkungen als 1941/42 - Die militärische Lage an der Ostfront

Berlin, 2. März

Der Hinweis des Wehrmachtberichtes, daß die Bolschewisten an der Ostfront vom 21. bis 28. Februar 1960 Panzer verloren haben, gestattet zum ersten Male einen Einblick in die außerordentlichen Verluste des Gegners während der gegenwärtigen großen zweiten Winterschlacht. Diese Schlacht ist noch keineswegs beendet. Auch der deutsche Angriff im Raum von Isjum ist noch nicht zum Abschluß gekommen. Aber grundsätzlich läßt sich wohl sagen, daß — auch aus den sowjetischen Tagesberichten ergibt sich dieser Eindruck — daß die sowjetische Offensive ihren eigentlichen Höhepunkt überschritten hat. Das Wichtigste ist wohl folgendes: Der Gegner hat nicht damit gerechnet, daß mitten in seine erfolgreichen Winteroperationen ein Gegenstoß deutscher Soldaten seinen Plan zumindest an der augenblicklichen entscheidenden Stelle zunichte machen würde. Noch bevor die Schlammzeit begann, die größere operative Bewegungen erstickt, wurde dieser Stoß geführt und damit die Bedrohung von einem militärisch-wirtschaftlich außerordentlich wichtigem Gebiet genommen. In diesen Kämpfen vornehmlich im Ratbe von Isjum sind große Teile der nach Nordosten zurückgeworfenen sowjetischen Truppen vernichtet worden, und stellenweise überflügelt der eigene deutsche Angriff die sowjetischen Verbände. Die Städte Krámatowskaja und Losowaja, sowie weitere zu starken Stützpunkten ausgebaute Ortschaften sind gestürmt. Deutsche Panzerverbände stießen in diesen harten Kämpfen tief in die feindlichen Rückzugbewegungen hinein, überholten gegnerische Kampfgruppen und schufen damit an dieser Stelle der Front eine neue Lage. Wenn also heute auch in Moskau die Lage im Donezbecken als sehr ernst angenommen wird, so findet ein solches Urteil in den deutschen Mitteilungen seine absolute Stütze. Mit außerordentlich starken Verlusten hat der Feind auch seine neuen auf breiter Front vorgetragenen und gescheiterten Angriffe am Mius bezahlt. Die Kämpfe am Kubanbrückenkopf waren in den letzten Tagen stark von der Witterung beeinflußt, das tagsüber herrschende Tauwetter verwandelte Wege und Straßen in zähen schwer passierbaren Schlamm. Im Norden des Brückenkopfes nahm der Feind neue Durchbruchversuche wieder auf. Sie wurden ausnahmslos unter schwersten Verlusten für den Angreifer abgeschlagen. Am anderen Ufer des Kuban zogen die Bolschewisten im Raum von Krasnodar starke Infanterie- und Panzerkräfte zusammen um hier nach den ergebnislosen Angriffen der Vortage einen Erfolg zu erzwingen. Er ist ihnen versagt geblieben, während Sturmkommandos feindliche Bereitstellungen und militärische Kolonnen im rückwärtigen Gebiet zerschlugen. Südwestlich und westlich von Charkow rannten die Sowjets erneut mit starken Kräften gegen die deutschen Stellungen an. Nur an einer Stelle konnten die sowjetischen Panzer die deutschen Linien durchstoßen, sie wurden jedoch sofort eingekreist und vernichtet.

Heftig sind die Kämpfe immer noch auf der Linie Kursk—Charkow, sowie bei Orel und südlich des Ilmensees. Auf sie bezieht sich die summarische Feststellung des Wehrmachtberichtes, daß die Angriffe des Feindes in schweren Kämpfen gescheitert sind.

Der gestrige Wehrmachtbericht enthält außerdem das Februarergebnis im Kampf gegen den Schiffsraum Großbritanniens und der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Bilanz schließt ab mit von den Unterseebooten versenkten 545 300 BRT, zu denen noch Schiffe von 31 500 BRT, die von Schnellbooten und der Luftwaffe versenkt wurden, kommen. Es läßt sich also jetzt zu Ausgang des Monats feststellen, daß auch in den von dem Einsatz der U-Boote und Kampfflugzeugen so ungunstigen Monaten November—Februar die im Tonnagekrieg erzielten Versenkungsziffern hoch über den Vergleichsmonat des vorigen Winters liegen. Es wurden versenkt: November 1941 231 870 BRT, November 1942 1 035 000 BRT; Dezember 1941 257 200 BRT, Dezember 1942 634 800 BRT; Januar 1942 400 600 BRT, Januar 1943 522 000 BRT; Februar 1942 525 000 BRT, Februar 1943 576 800 BRT. Die beträchtliche Steigerung, die sich aus dieser Tabelle Monat für Monat in den Versenkungsziffern ergibt, ist ein deutlicher Beweis für die stets zunehmende Aktivität der deutschen U-

Boote, denen der weitaus überwiegende Teil der Versenkungserfolge zufällt. Wenn früher der Versenkungskrieg im Winter für die Tonnage-rechnung der Alliierten gewisse Ausgleichsmöglichkeiten enthielt, so liegen jetzt diese Verluste auf einer Höhe, die Monat für Monat eine absolute Einbuße an Schiffsraum bedeutet. Der hohe Durchschnitt der jetzigen Versenkungen gestattet im übrigen die Vermutung auf weitere ansteigende Verluste in der Sommerzeit, in der noch verstärkte Rudel unserer Unterseeboote günstigere Einsatzbedingungen vorfinden werden. Unter diesen Umständen erscheint es selbstverständlich, daß die Entwicklung des Tonnagekrieges weiterhin von den maßgeblichen englischen und amerikanischen Stellen als eine Sorge und Gefahr ersten Ranges empfunden wird. Inzwischen wird in Deutschland unermüdet und mit äußerster Energie an der Vermehrung und technischen Verbesserung der U-Boote und natürlich auch an der Schulung und Vermehrung ihrer Besatzungen gearbeitet. Die Mobilisierung aller Kräfte wird auch auf diesem wichtigen Sektor der deutschen Kriegführung nicht ohne Auswirkungen bleiben und dürfte dazu beitragen, das Gewicht des Tonnagekrieges sowohl für die gegnerische operative Planung als auch für die Versorgung der Heimat noch zu erhöhen.

Anerkennung für Mandschukuo

Feiern zum 11. Gründungstag des Kaiserreichs

Tokio, 2. März

Daß die Gründung des Kaiserreiches Mandschukuo vor elf Jahren eine wichtige Etappe im groß-ostasiatischen Krieg darstellt, unter diesen Gedanken waren sowohl in Japan, wie in dem benachbarten, 43 Millionen Menschen umfassenden Reich Mandschukuo die Jubiläumsfeiern des 1. März abgestellt. Der Kaiser von Japan hat in Anerkennung der japanisch-mandschurischen Zusammenarbeit dem Kaiser von Mandschukuo einen hohen Kriegesorden und ein Erinnerungsmedaillon an den 2603 Jahrestag der Gründung des japanischen Reiches überreichen lassen. Eine Botschaft des Ministerpräsidenten Tojo an die verbündete Nachbarmonarchie stellt fest, daß die Gründung Mandschukuos der erste Stoß gegen die Jahrhunderte alte Vorherrschaft der Engländer und Nordamerikaner in Ostasien gewesen sei. Trotz ständiger Stör- und Einmischungsversuche habe Mandschukuo seine Entwicklung als moderner Staat Großasiens fortgesetzt. Japan, das seit der Gründung Mandschukuos immer mit dem befreundeten Staat eng zusammengearbeitet habe, sehe heute mit besonderer Freude auf Mandschukuo als Mitglied der Achsenmächte. Die Erstarkung des neuen Staates sei bereits so weit gediehen, daß er die Landesverteidigung auf eigene Schultern nehmen könne und im Großasiatischenkrieg als wichtige Etappe angesehen werden

könne. Auch der Ostasienminister Aoki hat noch einmal die unzertrennliche Verbindung Mandschukuos mit Japan festgestellt. Außerdem hat am 1. März ein anderes in der Geschichte des neuen Großasiens wichtiges Jubiläum begonnen, der erste Jahrestag der Befreiung Javas, für den auf der ehemaligen holländischen Insel große Feiern vorgesehen sind. — Im Vordergrund der militärischen Nachrichten stehen neue japanische Operationen an der burmesischen Grenze. In einem ungenannten Bezirk seien Bewegungen japanischer Heeresstreitkräfte, denen intensive Luftangriffe gegen Tiensky vorangegangen waren, im Gange. Aus Nanking wird gemeldet: Nach den letzten Kriegsberichten der japanischen Expeditionsarmee in Mittelchina vom 27. Februar steht die am 21. Februar gegen die Tschungking-Truppen unter dem General Wangtschingtsei eingeleitete Aktion, nachdem der General selbst gefangen genommen wurde, vor dem Abschluß. Nach einer Aussprache erklärte sich der kommandierende General zur Zusammenarbeit mit Japan bei der Aufrichtung einer neuen Ordnung in Ostasien bereit. Bis zum 25. Februar wurden 3900 Mann der Tschungking-Truppen getötet und 7500 Mann gefangen genommen. Außerdem wurden große Mengen Waffen und Munition erbeutet. Domei berichtet dazu von einem japanischen Stützpunkt an der vordersten Front.

besondere der „Tribune“. Das Gewitter begann sich über den Emigrantenregierungen zusammenzuziehen. Inzwischen war durch die Umsiedlung von Polen nach Südafrika ans Tageslicht gekommen, daß die Sowjets rund 1,6 Millionen Polen verschleppt hätten, über deren Verbleib eine Auskunft nicht zu erlangen war. Es kam zu einem Notenwechsel zwischen der Emigrantenregierung und dem Kreml, der auf sowjetischer Seite mit zunehmender Schärfe und Rauheit geführt wurde. Moskau lehnte es einfach rundweg ab, Angaben über das Schicksal der 1,6 Millionen Polen zu machen, von denen also angenommen werden muß, daß sie auf irgendeine bolschewistische Weise „liquidiert“ worden sind. Erst jetzt hat man auf dem Umwege über Ankara erfahren, daß etwa 100 000 wehrfähige Polen, die seiner Zeit verschleppt worden waren und dann später über den Iran ausgeliefert werden sollten, in die Rote Armee gepreßt worden sind, und zwar in demonstrativer Beantwortung des polnisch-sowjetischen Notenaustausches. Moskau behandelte die Polen demonstrativ als Sowjetbürger.

Dies war der Stand Anfang Februar, als der bekannte Artikel der Moskauer „Prawda“ endgültige Klarheit schaffte. Während Sikorski in London noch versicherte, Polen sei zu „innigster Zusammenarbeit mit der Sowjetunion“ bereit und fest überzeugt, daß diese Zusammenarbeit „im Geiste der Atlantikcharta“ sich entwickeln werde, meldete das zentrale Moskauer Parteiorgan den ersten Teil der territorialen Forderungen Moskaus auf Europa an. Wobei diese Forderung so vorgebracht wurde, daß nirgends ein Zweifel entstehen konnte, daß Moskau nicht gewillt sei, darüber noch diskutieren zu lassen. Aus eben diesem Grunde war ja auch Stalin nicht nach Casablanca gekommen.

Es ist bereits an dieser Stelle dargelegt worden, wie durch diesen massiven sowjetischen Angriff die Existenz sämtlicher Emigrantenregierungen in London ins Rutschen kam. Der Kreml hat zwar die Atlantikcharta angenommen, aber er ist, wie sich nun zeigt, nicht bereit, sie auch zu verwirklichen, sondern kümmert sich einfach nicht um sie. Da zeigte sich nun die ganze Ohnmacht nicht nur der Emigrantenregierungen, sondern auch Englands. In der englischen Presse erhob sich nicht eine Stimme, die im Namen der Atlantikcharta gegen die sowjetischen Forderungen Einspruch erhoben hätte, vielmehr ließ das beredete Schweigen sämtlicher englischer Zeitungen erkennen, daß London die sowjetischen Forderungen stillschweigend akzeptierte. Die Ohnmacht der polnischen Emigrantenregierung aber erwies sich logischerweise mit jedem Tage stärker. Sie gab einige Erklärungen ab, in denen einer festgestellt wurde, daß sie es nicht billige, wenn von Moskau aus die Polen zum Aufbegehren gegen Deutschland aufgefordert würden, weil dies unnötige Opfer kosten würde. Aber in Moskau nahm man von allen diesen Erklärungen keine Notiz, sondern setzte durch einen Artikel in der „Prawda“ einen neuen Trumpf auf die ohnehin schon eindeutige Lage. Das Moskauer Blatt erklärte nicht mehr und nicht weniger, als daß die britische Regierung es „klargemacht habe, daß sie nicht die Absicht habe, Polens Ostgrenze zu garantieren“. Nachdem London bis dahin voller Verlegenheit sich nicht geäußert hatte, zog also nun die „Prawda“ die Wahrheit ans Licht, nämlich die bis dahin von allen Seiten sorgfältig geheimgehaltene Tatsache, daß Moskau weiß, daß London sich für die polnische Ostgrenze nicht engagieren will. London gibt sie preis. Die „Prawda“ begnügte sich mit dieser sensationellen Enthüllung nicht, sondern fügte ihr noch eine schwere Drohung hinzu: die Polen sollten sich daran erinnern, daß die Sowjetunion die stärkste Macht in Europa sein werde und daß Polen daher mit seinen „Temperamentsausbrüchen“ nichts zu gewinnen habe. „Die sowjetische Interessensphäre in Europa ist unausweichlich, und kein Vernünftiger Pole kann annehmen, daß Großbritannien einen Finger rühren wird, um einen polnischen Peyrouton zu installieren. Die Polen können, wenn sie klug sind, selbst nicht wünschen, daß Polen neue Chamberlainische Garantien erhält und ein widerwilliges Sowjetrußland außen vorgelassen wird“.

Dies war die vorläufig eindeutigste Klarstellung des Verhältnisses zwischen Sowjetunion und polnischer Emigrantenregierung. Sie beseitigte auch die letzten Zweifel. Man weiß daraus nun, daß Moskau unbekümmert um die Existenz der Emigrantenregierung und deren Einwände an seiner Politik festhält, zumal es weiß, daß es von England und erst recht nicht von den Vereinigten Staaten daran gehindert werden wird und gehindert werden kann. Mit den Erklärungen der „Prawda“ war zugleich von Moskau aus das nötigste über eine neue Erklärung der Emigrantenregierung gesagt, wonach es Polens „unwandelbare Auffassung sei, daß die Grenzen, die vor Ausbruch des deutsch-polnischen Krieges bestanden, weiter in Kraft bleiben“. Gegenüber dem brutalen Realismus der sowjetischen Erklärungen zeichnet sich die Wirklichkeitsfremdheit der Auslassung der Emigrantenregierung doppelt grotesk ab, nicht minder der andere Passus in derselben Auslassung, daß sonst eine „Unterminierung der Grundsätze der Atlantikcharta“ stattfinde und dies für die Einigkeit der Alliierten „schädlich“ sein würde. Die Emigranten-

regierung suchte sich noch an dem Strohhalm der Atlantikcharta festzuhalten, während Moskau, London und Washington sich erklärtermaßen längst darüber einig sind, daß diese Atlantikcharta vor den sowjetischen Forderungen nicht besteht. Die Emigrantenregierung tat noch ein Übriges an Selbstentwürdigung und versicherte in derselben Erklärung auch noch: „Polen ist immer bereit gewesen, mit der Sowjetunion in der Fortsetzung des Krieges und in der

Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen nach dem Krieg zusammenzuarbeiten“. Solche Absichten setzen immer einen Partner voraus. Aber Moskau betrachtet die polnische Emigrantenregierung so wenig wie jede andere ihresgleichen als einen Partner. Der Fall Mihailowitsch in Serbien hat darüber hinaus sogar aktenkundig gemacht, daß Moskau der Meinung ist, es könne fordern, daß solche Emigrantenregierungen „kommunistenfreundlich“ sind. Neben der Okkupation

betreibt Moskau nach alter Gewohnheit nach wie vor die politische Durchdringung und Zersetzung. London und Washington lassen ihm freie Hand bei diesem Spiel, das lebensgefährlich für jeden ist, der dazwischen gerät. Die Emigrantenregierungen aber haben, wie sich besonders eindrucksvoll am polnischen Beispiel zeigt, keine Möglichkeit mehr, sich ihm zu entziehen. Das Rad des sowjetischen Kolosses mahlt in diesen Wochen gerade über sie hinweg.

Über 1000 Sowjetpanzer vom 21. bis 28. Februar

Der sich zäh wehrende Gegner im Raum von Isjum auf und über den Donez geworfen

Aus dem Führerhauptquartier, 1. März
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Angriffe, die der Feind auch gestern gegen die Fronten des Kuban-Brückenkopfes führte, brachen unter hohen blutigen Verlusten zusammen. Vor Noworossijsk schoß Artillerie des Heeres ein mit Panzern beladenes Schiff in Brand. An der Mius-Front trat der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung auf breiter Front zum Angriff an. Die Sowjets wurden schon vor der Hauptkampflinie im Abwehrfeuer zerschlagen. Der eigene Angriff im Raum von Isjum gewann auch am gestrigen Tage weiter an Boden. Die Angriffsdivisionen warfen den zäh sich wehrenden Gegner auf und über den Donez zurück. Versprengte und abgeschnittene sowjetische Kräfte wurden aufgerieben, dabei 23 Panzer abgeschossen und zahlreiche Gefangene und Beute eingebracht. Starke Kampf- und Nahkampffliegerverbände führten wuchtige Angriffsschläge gegen zurückgehende feindliche Kolonnen und bekämpften massierte sowjetische Kräfte. In den Kampfräumen von Charkow, Kursk und Orel und südlich des Ilimensees scheiterten zahlreiche Angriffe des Feindes in schweren Kämpfen. An einer Stelle wurden motorisierte Truppen der Sowjets eingeschlossen und vernichtet. Gegen einen schmalen vorgeschobenen Stellungsbogen südlich des Ladogasees führte der Feind gestern hintereinander zehn Angriffe, die aber verlustreich abgeschlagen wurden. In der Zeit vom 21. bis 28. Februar wurden an der Ostfront 1060 Sowjetpanzer durch Verbände des Heeres zerstört, erbeutet oder bewegungsunfähig geschossen. Deutsche Seestreitkräfte vernichteten im wiederholten Einsatz vor Noworossijsk ein Torpedoboot, vier Handelsschiffe von 6500 BRT sowie zwei Küstenschiffe. Die Luftwaffe vernichtete zwei weitere Transportschiffe des Feindes.

Der Angriff deutscher und italienischer Truppen an der nordtunesischen Front brachte weitere Fortschritte. In der vergangenen Nacht wurden nach bisher vorliegenden Meldungen drei große feindliche Transportschiffe vor der alger-

schen Küste durch Lufttorpedos getroffen. Die Vernichtung eines Schiffes von 7000 BRT ist sicher. Im Mittelmeer versenkten U-Bootjäger der Kriegsmarine ein feindliches Unterseeboot. Bei militärisch wirkungslosen Angriffen britischer Flugzeuge gegen einige Orte der besetzten Westgebiete und einen Stützpunkt an der Atlantikküste, ebenso wie bei vereinzelt Bombenwürfen in der vergangenen Nacht in Westdeutschland hatte die Bevölkerung Verluste. Fünf feindliche Bomber wurden abgeschossen.

Im Kampf gegen den Schiffsraum Großbritannien und der Vereinigten Staaten von Nordamerika versenkten Unterseeboote im Februar 82 feindliche Handelsschiffe mit 545 300 BRT und torpedierten 14 weitere Schiffe, von denen eine Anzahl als gesunken anzunehmen ist. Schnellboote versenkten drei Handelsschiffe mit 6500 BRT. Die Luftwaffe versenkte im gleichen Zeitraum fünf Handelsschiffe mit 25 000 BRT und beschädigte 14 Handelsschiffe zum Teil schwer. Damit wurden im Monat Februar 576 800 BRT feindlichen Handelsschiffsraums vernichtet. Unterseeboote versenkten ferner einen Kreuzer, einen Zerstörer und drei Geleitfahrzeuge. Andere Einheiten der Kriegsmarine vernichteten drei Schnellboote, zwei Vorpostenboote, ein Versorgungsboot und ein Unterseeboot. Ferner wurden von der Luftwaffe ein Unterseeboot versenkt und zwei Kreuzer sowie ein kleines Kriegsfahrzeug beschädigt.

Am Sonntag gab das Oberkommando der Wehrmacht bekannt: Der Feind versuchte gestern vergeblich die Nordfront des Kuban-Brückenkopfes einzudrücken. Der deutsche Gegenangriff im Raum von Isjum ist im guten Fortschreiten. Kramatorskaja und Lösowaja wurden erobert, wobei der Feind, der verzweifelt Widerstand leistete besonders hohe Verluste an Menschen und Material hatte. Reste der zur vergeblichen Umfassung angesetzten und nunmehr selbst eingeschlossenen feindlichen Armeen suchen hinter der deutschen Front nach einem Ausweg und werden nach

und nach vernichtet. Vom 20. bis 26. Februar wurden nach den bisher vorliegenden noch unvollständigen Meldungen mehrere tausend Gefangene eingebracht, 464 Panzer und Panzerspähwagen, 606 Geschütze 189 Granatwerfer und zahlreiche andere leichte und schwere Waffen sowie 739 Kraftfahrzeuge vernichtet oder erbeutet. Auf dem Schlachtfelde wurden über 14 000 Tote gezählt. Im Raum südwestlich Kursk wurde der Feind bei der Fortsetzung seiner heftigen Angriffe blutig abgewiesen. Auch im Kampfabschnitt von Orel erzielten die Sowjets bei immer wiederholten starken Panzer- und Infanterie-Angriffen keinen Erfolg. Südlich des Ilimensees schlugen die deutschen Truppen erneute, von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Bolschewisten in blutigen Kämpfen zurück. Der Feind hatte auch hier schwere Menschen- und Materialverluste. Die Luftwaffe unterstützte an vielen Stellen der Front die Truppen des Heeres durch Angriffe auf Stellungen, Marschkolonnen und Truppenquartiere des Feindes. Bei der Fischer-Halbinsel vernichteten Kampfflugzeuge ein feindliches Unterseeboot, ein großes Frachtschiff wurde in der Kola-Bucht durch Bombentreffer beschädigt.

Ein Angriff deutscher und italienischer Truppen an der nordtunesischen Front brachte wertvollen Geländegewinn und fügte dem Gegner insbesondere durch die gute Wirkung der Luftwaffe hohe Verluste an Menschen, Waffen und Fahrzeugen zu. In Luftkämpfen und durch Flakabwehr wurden im Mittelmeerraum zwölf feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Bei Tagesanflügen der britischen Luftwaffe gegen die Küste der besetzten Westgebiete und bei nächtlichen Störflügen mit vereinzelt Bombenwürfen auf einige westdeutsche Orte verlor der Feind sechs Flugzeuge. Ein Verband deutscher Schnellboote griff in der Nacht zum 27. Februar einen stark gesicherten feindlichen Geleitzug in unmittelbarer Nähe der englischen Küste an und versenkte aus ihm zwei Dampfer und einen Tanker mit zusammen 6500 BRT sowie zwei Bewacher. Im Verlaufe des Gefechts wurde ferner das bewaffnete britische Versorgungsboot „T 381“ torpediert. Da das Schiff nicht sofort sank, wurde es von der Besatzung eines Schnellbootes geentert, wobei elf Gefangene gemacht wurden. „T 381“ wurde danach durch Torpedofangschuß versenkt. Der deutsche Schnellbootverband lief ohne Beschädigungen oder Ausfälle in seinen Stützpunkt ein. In den Morgenstunden des 28. Februar griffen britische Schnellboote vor der niederländischen Küste ein deutsches Geleit an. Hierbei wurden drei feindliche Schnellboote versenkt und die anderen Boote durch Artilleriefeuer der Sicherungsstreitkräfte verjagt. Das Geleit lief vollzählig und ohne Schäden in seinen Bestimmungshafen ein. Unterseeboote versenkten im Atlantik und im Mittelmeer drei Schiffe mit zusammen 19 000 BRT und einen Zerstörer. Ein weiteres Schiff wurde torpediert.

Kampf der Dreierpaktmächte

(Schluß von Seite 1)

sphäre der Gerechtigkeit und der Zusammenarbeit bieten. Frei von allen jüdischen und plutokratischen Einflüssen soll den europäischen Völkern die Möglichkeit zu produktiver Arbeit und sozialer Gerechtigkeit innerhalb der gesicherten Grenzen des großeuropäischen Raumes garantiert werden.

*

Die Festigkeit der Achse hat, wenn man das amtliche Kommuniqué über die jüngste deutsch-italienische Fühlungnahme sich ansieht, offensichtlich nicht nur auch in der jetzigen Situation ihre Bewährungsprobe bestanden, sondern sie kann — das ist die Bilanz des Besuchs Ribbentrops beim Duce — nur als intimer und intensiver angesehen werden. Die viertägige Dauer der Konferenz zeigt die Ausführlichkeit der Beratungen. Dabei mag bemerkenswert sein, daß nur ein Tag den militärischen Besprechungen unter Hinzuziehung des neuen italienischen Generalstabschefs und des stellvertretenden Chef des deutschen Wehrmachtsführungsstabes gewidmet zu werden brauchte. Das Schwergewicht der Besprechungen hat also unverkennbar bei den politischen Beziehungen gelegen und es verdient vielleicht Beachtung, daß der deutsche Außenminister auch vom italienischen König empfangen wurde, und daß Ribbentrop dem Kronprinzen von Italien, Feldmarschall Umberto, das goldene Großkreuz des Deutschen Adlerordens überreichen konnte. Für die Begegnung dürfte die Botschaft Adolf Hitlers an den Duce den Ausgangspunkt der Gespräche gebildet haben. Die Zielsetzung der Achsenkriegführung umfaßt dabei drei Punkte: 1. die vollständige Vernichtung der feindlichen Streitkräfte, 2. die endgültige Beseitigung der totalen Gefahr an der Bolschewisierung Europas und 3. die europäische Neuordnung. Daß diese Ziele jetzt mit allen Kräften angestrebt werden, steht im Zeichen der Mobilisierung aller Energien der Dreierpaktmächte, von der gerade im gegenwärtigen Augenblick die militärische und politische Situation bestimmt ist.

Tagesbefehl Görings

„Der Sieg muß und wird unser sein“

Berlin, 2. März
Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Hermann Göring, hat zum „Tag der Luftwaffe“ am 1. März 1943 folgenden Tagesbefehl erlassen: „Soldaten der Luftwaffe! Am Tage unserer jungen kühnen Waffe sind meine Gedanken mehr denn je bei Euch. Ich weiß um Euren Heldenmut an allen Fronten und Eure eiserne Pflichterfüllung auf jedem Posten. Die Luftwaffe war Wegbereiterin gewaltiger Siege. Sie ist gehärtet in schwersten Winterschlachten. Was uns aber nicht umgeworfen hat, macht uns noch stärker. So werden wir zur richtigen Stunde mit neuen Kräften zuschlagen und den Feind vernichten, wo wir ihn treffen. Meine Kameraden, der Sieg muß und wird unser sein. Erfüllt von dieser Zuversicht grüßen wir stolz und ergriffen die toten Kampfgefährten. Sie gaben ihr Leben für Deutschland und die Freiheit unseres Volkes. Ihr Opfergeist macht uns unüberwindlich. Heil dem Führer! Heil meine Luftwaffe! Hermann Göring, Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe“.

Neue Eichenlaubträger

Streib und Gildner

Berlin, 2. März
Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Werner Streib, Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader, nachträglich an Oberleutnant Paul Gildner, Flugzeugführer in einem Nachtjagdgeschwader.

Neue Ritterkreuzträger

Für hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet

Berlin, 2. März
Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Kurt Lehmann, Staffelführer in einem Kampfgeschwader, Oberleutnant Alexander Gläser, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader, und Hauptmann d. R. Friedrich Schneider, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment. Major Ernst Albrecht Graf von Brockdorff-Ahlefeld, zuletzt Kommandeur eines pommerischen Kradschützen-Bataillons, ist den Folgen seiner schweren Verwundung erlegen.

Glückwünsche des Führers an Mandschukuo
Der Führer hat dem Kaiser von Mandschukuo anlässlich des Nationaltages von Mandschukuo am 1. März drähtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Rosenberg in Dresden
Im Dresdener Zwinger fand eine Kriegsfeierstunde statt, auf der vor über 35 000 Teilnehmern Reichsleiter Reichsminister Alfred Rosenberg über die Aufgaben der gegenwärtigen Zeit sprach.

Gauleiter Sauckel sprach in Paris über den europäischen Kampf gegen den Bolschewismus, das internationale Judentum und die englisch-amerikanischen Plutokraten.

Britische Korvette versenkt
Dem Londoner Nachrichtendienst zufolge gab die britische Admiralität den Verlust der Korvette „Erica“ bekannt, die von Feindfahrt nicht zurückgekehrt ist.

AUS FREMDEN REDAKTIONEN

London:

Die englische Wirtschaftszeitschrift „Statist“ beschäftigt sich mit dem wachsenden Eindringen der USA in die indische Wirtschaft, wodurch England in Gefahr komme, in den Hintergrund gedrängt zu werden. Der Krieg habe den USA, so schreibt das Blatt, eine starke Stellung auf dem indischen Markt verschafft und es sei nicht anzunehmen, daß die Vereinigten Staaten nach dem Kriege auf den Ausbau dieser Stellung verzichten würden. Zwar sei es möglich, daß das amerikanische Interesse an indischen Lieferungen, wie es jetzt bestehe, wieder zurückgehe. Was jedoch die amerikanische Ausfuhr nach Indien angehe, so dürfe man sich keinerlei ähnlichen Hoffnungen hingeben. Gerade Dinge, die in der indischen Wirtschaft eine wachsende Rolle spielten wie Maschinen, Chemikalien usw. seien die typischen Erzeugnisse der amerikanischen Exportindustrie. Dazu komme die größere Beweglichkeit und Rührigkeit der amerikanischen Kaufleute. „Schon heute sind die amerikanischen und nicht die britischen Geschäftsleute das dynamische Element auf dem indischen Markt“, schließt das Blatt seine besorgten Ausführungen.

Athen:

Unter der Überschrift „Die Spartaner des 20. Jahrhunderts“ würdigt die griechische Zeitung „Kathemerini“ den Heldentod der deutschen Soldaten an der Ostfront und schreibt: „Die Bolschewisten werfen ihre Truppen in Massen in den Kampf und verwenden ihr sämtliches Kriegsmaterial in der Hoffnung, die fruchtbaren Gebiete zurückzugewinnen, die an die Deutschen verlorengegangen sind. Der Kampf ist ungleich, weil die Bolschewisten die Übermacht an Soldaten und an Kriegsmaterial besitzen. Trotz ihrer wütend durchgeführten und aufeinander folgenden Angriffe haben sie nur minimale Erfolge aufzuweisen. Sie stehen einer außergewöhnlich heroischen Armee gegenüber, die nicht allein mit Material, sondern auch mit Geist kämpft. Dieser Geist ist es gerade, der den deutschen Kämpfern übermenschliche Kräfte verleiht. Als gebildete und zivilisierte Soldaten kämpfen die Deutschen für die Erhaltung der sozialen Ordnung, der Familie und der geistigen Errungenschaften in Europa, die die Frucht einer dreitausendjährigen Kultur bilden. Das ist der Inhalt des gigantischen Kampfes der Deutschen.“

Unvorstellbare Leistungen der deutschen Panzer

Querschnitt aus dem Kampf zwischen Don und Kaukasus - Die elastische Front

PK. Sie schlafen jetzt, die Kameraden; rund um den weißgekalkten, noch glutwarmen Ofen auf dem gestampften Lehm gelagert, willkürlich durcheinanderliegend, als wenn sie beim Eintritt in den einzigen, niedrigen Raum der Hütte gleich



Panzerleute besprechen die Lage

niedergesunken und vom Schlaf überwältigt waren. Waldemar, der Fahrer, ist sogar im Sitzen eingeschlafen, so zerschlagen, so restlos am Ende seiner Kräfte war er. Die Beine weit von sich gestreckt, den Rücken gegen den Ofen gestemmt, nimmt er noch immer dieselbe Haltung ein wie am Steuerknüppel seines Panzers, nur daß er die Hände jetzt tief in den Taschen seiner winterlichen Oberkleidung vergraben hat. Daneben der „Kommodore“, mehr als zur Hälfte unter dem eisernen Bettgestell liegend, auf dem der Ladeschütze heute Platz gefunden hat — ihn schüttelte am Abend ein Fieberanfall kräftig durch.

So haben sie auch heute wieder einen Tag hinter sich, „an dem alles dran war!“ Nachts ausmarschiert. Stundenlang durch dichten Schneenebel. In den Morgenstunden ein feindbesetztes Dorf aus dem Schlaf getrommelt und ausgeräuchert. Gegenangriff feindlicher Panzer abgewehrt, — drei abgeschossen, ein eigener brannte nach einem Treffer in der Ölwanne aus. Spähtrupp gegen das nächste Dorf gefahren, von einer Batterie schwerer Werfer unterstützt. Kurzes Gefecht mit gegnerischer Pak. Und wieder zurück. Angeschlagenen, bewegungsunfähig geschossenen Wagen in der Dämmerung abgeschleppt. Am späten Abend Quartier bezogen — nach achtzehn Stunden. Ein Kochgeschirr voll Linsensuppe gelöffelt, einen Becher heißen Kaffees hinuntergegossen, eine Zigarette noch, ein mattes, müde dahintropfendes Gespräch — „im Getriebe scheint irgend etwas nicht zu stimmen!“ — aber keine zehn Worte über den zurückliegenden Tag.

Was sollten sie auch? Einer ist wie der andere... seit Monaten schon. Ein ermüdender, zäh und verbissen geführter Kleinkrieg! Und vorher der Kaukasus oder Stalingrad, die Kalmückensteppe, der große Donbogen — alles keine Spaziergänge, und immer am Feind, und mancher Kamerad fiel, der schon in Frankreich dabeigewesen oder an der Luga, bei Sowlensk, bei Brjansk. Denn leicht war dieser Krieg noch nie, über die ganz schweren Dinge aber spricht man nicht. Nur manchmal in den wenigen, ruhigen Stunden, die ihnen dann und wann beschieden sind — vielleicht, wenn der Wagen einmal in der Werkstatt liegt — kommt es zu einem Gespräch, auch zu kleinen, freudvollen Erinnerungen wie diese etwa: wie sie damals, im letzten Sommer durch die weiten, ögelben Sonnenblumenfelder dieser Landschaft rollten, saftige Melonen an Bord und später Äpfel und Aprikosen, und im Kampfraum eine ganze Kiste voller Eier, wie sie den größten Teil des Tages auf Deck verbrachten, sonnenverbrannt, manchmal singend, trotz des bärbeißigen Staubes in der Kehle, und wie sie vorwärtsrollten, vorwärts, in einem Tempo, das ihnen selbst phantastisch vorkam... Jetzt ist dieselbe Landschaft von einem weißen, kalten Leichentuch überfaltet, ein grimmiger Wind fährt darüber hin und würde ihren Gesang zerflattern lassen, wenn ihnen der Sinn

überhaupt nach Singen stünde. Und quer durch diese weiße Wüste mit ihren kleinen, wie frierend am Boden kauern den Dörfern drängen die Schützendivisionen des Gegners seine „mechanisierten“ Brigaden, seine Panzerregimenter.

Denn es ist eine ungeheure Macht, die er für die Wiedereroberung dieser Gebiete zwischen Don und Kaukasus angesetzt hat, — eine Übermacht, die kaum in Zahlen auszudrücken ist. Drei Armeen mit sieben Korps lasten hier — um nur ein Beispiel herauszugreifen — auf dem Frontabschnitt eines einzigen deutschen, an vierzig Divisionen und Brigaden auf den dünnen Linien, die eine Handvoll deutscher Panzer- und Grenadierregimenter durch die Steppe gezogen haben. Ein bunter Völkermischmasch wieder, stark mit asiatischen Stämmen durchsetzt, mit Usbeken, Kasakstanen, Turkmenen, deren seltsame Urlaute selbst die erfahrensten Dolmetscher nicht verstehen. Auch die sibirische Industrie, sonst „tabu“ und bisher unangetastet, hat diesmal bluten müssen. So finden sich viele Arbeiter unter den Sowjetarmisten, die von jenseits des Ural herangekarrt wurden, — Fachkräfte die jetzt anderswo fehlen, kurzfristig ausgebildet und dann sofort an die Front geworfen. Die übrigen sind aus anderen Truppenteilen herausgezogen, im Hinterland einige Wochen aufgefrischt (oder auch das nicht einmal) und dann ohne Rücksicht auf den Zustand der Truppe in die Winteroffensive Schukows und Timoschenkos eingespant.

Man hat diese großangelegte und von günstigen strategischen Positionen aus gestartete Offensive im Lager des Gegners nicht nur mit den üblichen Fanfarenstößen begleitet, sondern auch mit allerlei Geheimnissen umwoben, — daß sie ihre Ziele noch nicht enthüllt, ihre Trümpfe

Gegner immer gerade da in die Bewegungen führt, wo er es am wenigsten erwartet, der heute hierhin, morgen dorthin schnell und mit der Eleganz und Federkraft eines Floretts zuzischt — der Truppe allerdings auch alles abverlangt. Wochenlang kommt sie manchmal nicht zur Ruhe. Marschiert des Nachts, schlägt am Tage zu und ist in der darauffolgenden Nacht wieder unterwegs, um am nächsten Tage den Feind bereits wieder an einer anderen Stelle zu treffen.

Trotzdem gewinnen die Sowjets an Boden. Wie eine riesenhafte Lava schieben sich ihre Armeen vorwärts. Werden sie aufgehalten, umgehen sie das Hindernis und quellen zu beiden Seiten weiter. Schwerfällig, ohne jede Bravour und mißtrauisch darauf bedacht, in keine Falle zu gehen, häufig zögernd nur bereit, einen errungenen Erfolg auszunutzen. Hinzu kommt, daß sie auch den kleinsten Geländegewinn nur unter Opfern verbuchen können, deren Größe in keinem Verhältnis zu seinem Wert steht. So ließ sich nach bereits sechs Wochen dieses Winterkrieges in der Steppe die bemerkenswerte Tatsache feststellen, daß die zurückgehende Truppe in dieser Zeit mehr Gefangene machte als sie selbst überhaupt an die Front stellt. Noch größer sind die blutigen Verluste des Feindes, beträchtlich seine Einbußen an Waffen und Material: an fünfhundert Panzer wurden im selben Zeitraum abgeschossen, mehr als die Hälfte der auf der Gegenseite im Bereich überhaupt vorhandenen, Hunderte von Pakgeschützen und Werfern und Flakkanonen erbeutet. Der Druck hält trotzdem an und es hieß die Leistung des deutschen Soldaten herabsetzen, wollte man die Stärke des Gegners in Frage stellen und die Schwere dieses winterlichen Steppenkrieges bagatelisieren.



Sowjetisches Widerstandsnest wird von deutschen Sturmgeschützen erledigt

noch nicht ausgespielt habe und den deutschen Verteidigungsarmeen noch mancherlei Überraschungen bieten würde. Welch eine Verkennung der Tatsachen! Wo es weder der Aussagen gefangener Offiziere noch der Kenntnis der zahlreich erbeuteten Karten und Befehle bedarf, um allein aus der Richtung der angesetzten Stoßkeile zu erkennen, daß die Bolschewisten hier nicht mehr und nicht weniger als eine Abriegelung und Umklammerung nach deutschem Muster absichtigen, den Versuch also unternehmen, die deutsche Führung ausgerechnet mit den Mitteln zu schlagen, die sie selbst entwickelt hat. Der Verlauf der letzten Monate hat den feindlichen Hoffnungen daher auch manchen Stoß versetzt und bewiesen, daß es mit der Übernahme einiger Außerlichkeiten und der Anlage einer klug aussehenden Kartenskizze nicht getan ist, wenn sich mit ihrer Realisierung nicht jener Schwung, jenes überraschende, blitzartige Zustoßen, jene Maßarbeit und Präzision verbindet, die allen deutschen Offensiven eigen sind. Langsam und schwerfällig schiebt sich — ganz im Gegenteil — die Masse der bolschewistischen Armeen durchs Land, der deutschen Führung Zeit lassend, die Maßnahmen einzuleiten, die sie selbst für notwendig hält, und einen außerordentlich beweglichen, elastischen Krieg zu führen, der dem

Den Ernst der Situation verkleinern, in der sich der kämpfende Soldat vor allem befindet. Immer in Gefahr, umgangen, umzingelt oder abgeschnitten zu werden, kämpft er einen Kampf, der zu den schwersten dieses Krieges gehört, und nicht nur militärisch, sondern auch moralisch eine außerordentliche Belastungsprobe darstellt. Dennoch kann von einer Rückzugstimmung irgendwo nicht die Rede sein. Ist von einzelnen Abschnitten der Front die Situation auch nur in ihrer jeweiligen Begrenztheit zu übersehen, unterliegt sie häufig auch Mißdeutungen. So lebt doch in jedem Landser der unumstößliche Glaube, „daß alles seinen Zweck hat“, und daß auch dann, wenn er sich mit einem „vorwärts Kameraden, es geht zurück“ vom Feinde absetzt, nicht dieser die Fäden in der Hand hat, sondern die eigene Führung das Weberschiffchen des Schicksals lenkt nach wie vor. 3 Uhr ist es geworden. Die Kerzen, in deren Flackerlicht der Bleistift über das Papier glitt, sind herabgebrannt. Scharf wie eine Sichel steht draußen der Mond am sternbesäten Himmel über der frostklaren silberweißen Welt. Da klopft der Melder vom Dienst an die niedrige Tür. „4 Uhr Abmarsch“. Die Schläfer strecken sich, richten sich auf, blinzeln in das mattschimmernde Kerzenlicht und sind wach.

Kriegsberichtler Rudolf Pörtner

Deutscher Fliegergeist

Zum Ehrentag unserer Luftwaffe
Von Fritz Wager, Berlin

Man kann sich kaum noch der Zeiten erinnern, in der es keine starke deutsche Luftwaffe gab. Unsere Flieger in der Luft sind uns bereits eine so selbstverständliche Ergänzung unseres Lebens geworden und das Bewußtsein, in der Luft geschützt zu sein, ist uns so in Fleisch und Blut übergegangen, daß wir uns unser deutsches Volk anders als ein Volk von tüchtigen Fliegern gar nicht mehr vorstellen können. Und doch gab es eine Zeit, da wußte man nichts von einer starken deutschen Luftwaffe. Wohl hatte unsere zivile Luftfahrt sich schon einen großen Namen gemacht und Männer, die heute die Zügel der militärischen Luftfahrt in der Hand halten, hatten sie aufgebaut, aber das Gefühl der Sicherheit in der Luft war uns durch die zivile Luftfahrt nicht gegeben worden. Wenn damals Bücher erschienen, die die Schrecken eines Luftkrieges in den schwärzesten Farben schilderten, dann mußten sie gerade bei uns besonders schmerzlich empfunden werden, denn mit ihnen offenbarte sich immer die Ohnmacht in die wir durch das Versailles Schanddiktat hineingezwungen waren. Wenn zu uns Nachrichten drangen, daß etwa die Franzosen, die Tschechen oder Polen eine starke Luftwaffe aufgebaut hatten und uns an graphischen Beispielen klar gemacht wurde, daß wir in wenigen Stunden überall im ganzen deutschen Reich erreicht werden konnten, dann hatten wir weiter kein Abwehrmittel dagegen, als die innere Wut darüber und die eiserne Entschlossenheit, in unseren innerpolitischen Zielen noch eifriger danach zu streben, wieder ein Volk in Waffen zu werden. Wir hatten in diesen Jahren keine andere Genugtuung, als unsere vielen Siege bei den europäischen Flugkonkurrenzen. Hier konnten wir beweisen, daß der deutsche Geist nicht rosete. Auf den Flugrennen, die damals die Welt in Spannung hielten, waren die deutschen Maschinen fast immer die schnellsten und die deutschen Flieger die besten. Der deutsche Flieger ging aber auch mit Gründlichkeit zu Werke. Es war kein Zufall, daß sich gerade bei uns die Segelfliegerei so stark entwickelte.

Es darf nicht vergessen werden, daß die flugbegeisterte deutsche Jugend auf große Ahnen zurückblicken konnte. Namen wie Richthofen, Boelcke und Immelmann standen am Firmament der fliegerischen Sehnsucht unserer Jungen. Schon im Weltkrieg hatte der deutsche Flieger die Initiative an sich gerissen und wenn auch unsere Industrie damals nicht mit der gegnerischen — vor allem was das Material anbetraf — wetteifern konnte, so bewiesen unsere Flieger doch eine Meisterschaft und ein Draufgängertum, welches die technischen Mängel bei weitem wettmachte und die deutschen Flieger zu den unbeschränkten Beherrschern des Luftraums werden ließ. Der Würgegriff von Versailles machte dem hoffnungsvollen Aufstieg der deutschen Fliegerei ein Ende. Nur vereinzelt konnten die tapferen deutschen Flieger des Weltkrieges, unter ihnen der Pour-le-Merite-Flieger Hermann Göring, den fliegerischen Gedanken weiterpflegen und weiterentwickeln. Die deutsche Luftbanse erstand. Sie brachte den deutschen Namen zur Luft in alle Welt. Die deutsche Luftfahrtindustrie konnte sich nur langsam und mit großer Mühe entwickeln, leistete aber dennoch so gutes, daß ihre Erzeugnisse sich bald auf dem internationalen Markt behaupten konnten und ihr Absatz nicht unwesentlich die deutsche Devisenlage positiv beeinflusste.

Aber für die temperamentvollen deutschen Flieger war das alles noch zu wenig. Man erinnert sich der vielen Flugveranstaltungen auf dem Tempelhofer Feld in Berlin, auf denen der unvergessliche Ernst Udet sein großes Können zeigte und der deutschen Industrie durch das Vorführen amerikanischer Maschinen bewies, daß sie noch mehr leisten, daß sie noch mutiger vorgehen müßte, um gegenüber der ausländischen Konkurrenz standhalten zu können. Die alten deutschen Flieger erkannten auf Grund ihres großen Könnens, was alles noch an einer guten Maschine fehlte, so wie ein erfahrener Reiter weiß, wie ein gutes Pferd gebaut sein muß, wenn es höchsten Anforderungen genügen soll. Und aus diesem gefühlsmäßigen Wissen heraus waren diese tapferen Männer in der Lage, der deutschen Industrie und den deutschen Technikern wertvolle Hinweise geben zu können, die schließlich die deutschen Flugmaschinen in die erste Reihe des internationalen Flugbauwesens brachten.

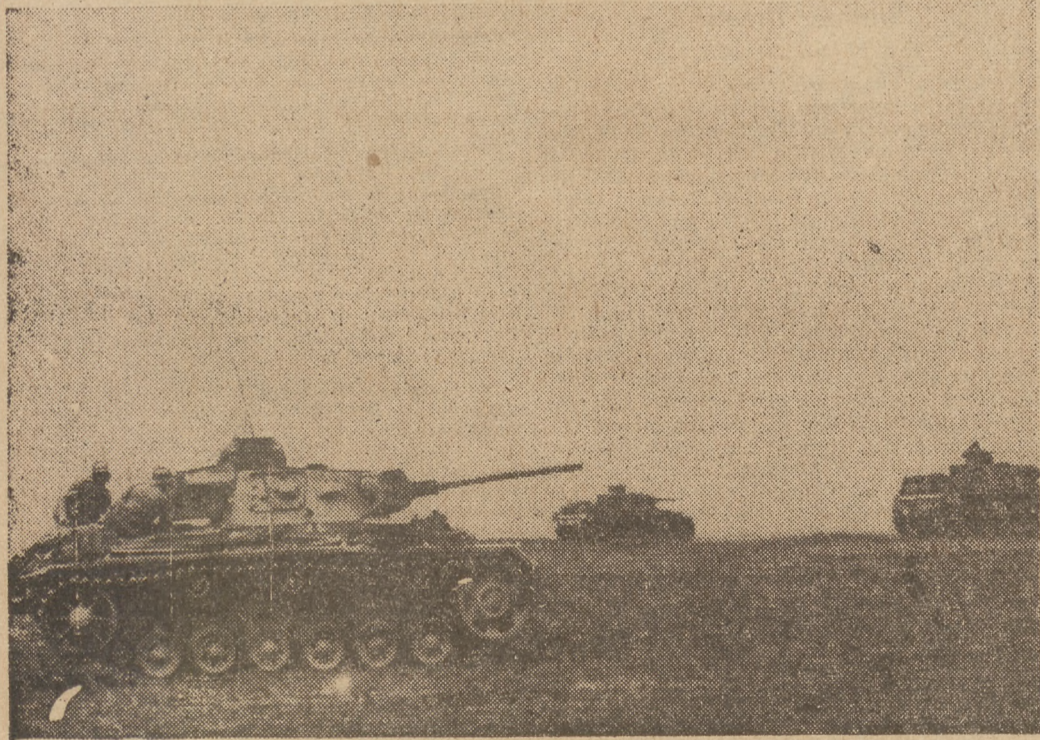
Entscheidend aber war für das deutsche Luftfahrtwesen die Wiederherstellung der Wehrhoheit des deutschen Reiches durch Adolf Hitler und die Übernahme des Aufbaues einer deutschen Luftwaffe durch Hermann Göring. Der treue Mitkämpfer und Paladin des Führers brachte reiche

Sir Henry Harwood

Das Stadium der britischen Kriegslage im vierten Kriegsjahr läßt in jeder der Großbritannien noch verbliebenen Zonen seiner einst weltbeherrschenden ozeanischen Stützpunkte jene strategische Schwäche erkennen, die ständig deutlicher offenbar wird. Das ist im fernen Osten und das ist im Atlantik so. Ganz besonders treten die Auswirkungen dafür in diesen Tagen im Mittelmeer in Erscheinung, wo der Nachfolger Cunninghams, Admiral Sir Henry Harwood, die englischen Flottenstreitkräfte befehligt und nicht in der Lage ist, den englischen Nachschub zu garantieren, wie es in der Aufgabe der britischen Flotte liegt. Man hat sich seinerzeit bei seiner Einsetzung in das Kommando — das als eines der wichtigsten bekannt ist, die von der englischen Ad-



miralität zu vergeben sind — von ihm gesprochen, daß er den Nord-Süd-Achsenperriegel aufbrechen könnte. Er hat das so wenig vermocht — zwei gewaltige Geleitzugkatastrophen belasten sein Konto auf diesem Gebiet — wie er auch die Nachschubwege der Engländer und Amerikaner für Französisch-Nordafrika nicht ubootfrei machen konnte. Sir Henry Harwood ist heute 55-jährig und war vor Antritt seines Mittelmeerkommandos stellvertretender Chef des Marinstabes in London. Er ist ein Vertreter der englischen These, daß alle anderen Ozeane für England Nebensache sein müssen, wenn es sich um die Offenhaltung des Mittelmeeres handelt, das, hier offenbart sich seine alte Schule, als die Hauptschlagader des englischen Empire anzusehen ist. Umso bedeutender ist deshalb die Tatsache, daß er mit Alexander nicht gleich zu ziehen vermag, das heißt, daß er der von der 8. Armee nach Westen verlegten englischen Frontlinie keine Durchbrechung der Achsenherrschaft im Mittelmeer parallel stellen kann. Die nachteiligen Auswirkungen davon erfahren die Amerikaner und Engländer zu ihrem Leidwesen in Nordafrika stündlich.



Deutsche Panzer stoßen vor

Aufn.: PK. Schmidt-Scheeder (1), Plenik (1), Kaufmann (1)

Erfahrung mit und vor allem ein zielbewußtes Temperament, das keine Hindernisse kennt und sich in einzigartiger Weise auf ein großes Ziel mit aller Kraft zu konzentrieren weiß. Mit Reichsmarschall Hermann Göring zogen seine alten Fliegerkameraden in das neu gegründete Reichsluftfahrtministerium. Männer der Praxis, Männer die wissen, was eine gute Flugwaffe im Kampfe wert ist, machten sich an den Aufbau und schufen in kurzer Zeit ein schlagkräftiges Instrument als die ersten Geschwader durch die Lüfte brausten, fühlte jeder Deutscher: „Jetzt kannst du ruhig bleiben, jetzt sind wir auch von oben her gesichert. Der deutsche Flieger wacht zur Luft.“ Der Alldruck der an unseren Grenzen lauerten feindlichen Luftschwadrone wich einer zunehmenden Sicherheit gegenüber dieser Gefahr, die dann auch von den Männern Hermann Görings, als der Krieg ausbrach, in wenigen Tagen zusammengeschlagen wurde. Im Polenfeldzug wie im Kriege gegen Frankreich, im späteren jugoslawischen Krieg wie auch an der großen Ostfront gelang es der deutschen Luftwaffe die Gegner in großer Zahl am Boden und in der Luft zu zerstören, so daß unsere Heimat vor großen Überfällen aus der Luft gesichert war. Seit der denkwürdigen Luftschlacht in der deutschen Bucht zu Beginn des Krieges, in der weit über fünfzig anfliegende englische Bomber von unseren Jagdgeschwadern erfaßt und abgeschossen wurden, hat die gegnerische Luftwaffe am Tage keine nennenswerten Angriffe mehr durchführen können. Unsere deutschen Maschinen sind in den drei Kriegsjahren zu Weltbegriffen geworden. Unsere Stukas schufen eine neue Kampfmethode zur Luft, die unserer Wehrmacht entscheidende Hilfe gewährt. Die Ju 87 kennt ein jeder. Die Me 109 fürchtet der schneidigste Spitfireflieger, denn nicht nur unsere Maschinen sind gut und werden immer besser, sondern auch unsere Flieger, unsere inzwischen in gewaltiger Zahl geschulten Männer der Luftwaffe haben sich einen furchtverbreitenden Ruhm erworben. Namen wie Mölders, Galland, Marseille, Baumbach und Graf haben die Kette der Lufthelden des Weltkrieges würdig erweitert. Die strategischen Führer unserer Luftflotten haben bewiesen, daß sie im Rahmen der gesamtdeutschen Führung Adolf Hitlers das von Reichsmarschall Hermann Göring geschaffene Instrument strategisch meisterhaft zu leiten verstehen. Es gelang ihnen zu Beginn eines jeden Feldzuges schon binnen drei und vier Tagen die gegnerische Luftwaffe völlig zu zerschlagen und die uneingeschränkte Luftherrschaft zu erringen.

Uns sind die Siege unserer Lufthelden schon so selbstverständlich geworden, daß wir sie als etwas gegebenes hinnehmen, ohne über die gewaltige Aufbauarbeit nachzudenken, die notwendig war, um das große Kriegsinstrument zur Luft zu dem zu machen, was es ist. Allein welche Erfahrung und welcher organisatorische Sprit war notwendig, um nur unsere Aufklärungsflotte so zu entwickeln, daß sie über den gegnerischen Raum bis in Einzelste unterrichtet ist und immer in der Lage bleibt, unseren angreifenden Kampffliegern, wie auch den Truppen des Heeres und der Marine, die Ziele genau zu benennen. Auch dem Laien wird klar, daß dazu das präziseste Zusammenarbeiten aller Luftwaffenteile notwendig ist, und daß nur ein so weit vorausschauender Geist wie Hermann Göring in der Lage sein konnte, den Rahmen des Aufbaus der deutschen Luftwaffe so weit und so differenziert zu spannen, daß in dem gewaltigen Uhrwerk unseres Kampfinstrumentes zur Luft auch nicht ein einziges Rädchen fehlt.

Aber die Entwicklung zur Luft ist nicht beendet. Die Technik hat noch lange nicht Halt gemacht. Schon überschreiten unsere Maschinen in ihrer Entwicklung die Schallgeschwindigkeit. Damit rücken unsere Flugzeuge aus dem Bereich unserer gefühlsmäßigen Beurteilung heraus und werden mehr und mehr eine Beute des Wissenschaftlers, des Aerodynamikers wie des Antriebsingenieurs, der mit Werten rechnet, die außerhalb der Kontrollmöglichkeit unserer Sinne liegen. Auch hier wurde nicht Halt gemacht. Mit der Berufung namhafter Luftfahrtwissenschaftler

in den Reichsforschungsrat, mit dem großzügigen Ausbau unserer luftfahrtwissenschaftlichen Institute und in der vorbildlichen Zusammenarbeit des Reichsluftfahrtministeriums mit dem mannigfaltig analog arbeitenden Reichsministerium für Bewaffnung und Munition sind die Kräfte auch auf dem Sektor der ferneren Entwicklung so zahlreich eingesetzt, daß wir auch fürderhin in der Luftfahrt führend bleiben werden. Entscheidender aber noch als die großzügige Entwicklung unserer Technik zur Luft ist der Geist, der in der deutschen Luftwaffe herrscht. Ganze Männer sitzen hinter ihren Maschinen. Männer wie Eisen, unbeugsam und furchtlos, ganz auf sich angewiesen, hetzen sie an den Feind heran und jagen ihm ihre todbringenden Geschosse in den Leib. Die Freiheit, die Selbständigkeit, mit der der Soldat der Luftwaffe im Kampfe handelt, setzt eine hochstehende Kampfmoral voraus. Sie ist durch den vorbildlichen Geist Hermann Görings in seiner Truppe so tief eingewurzelt, daß sie unzerstörbar bleibt. Diese Kampfmoral ist es, die dem Feind schon so oft restlose Bewunderung abzwang, wenn unsere Flieger etwa mit angeschossener Maschine noch ihren schwierigen Auftrag erledigten und den Gegner in die Knie zwangen, obwohl sie materiell vielleicht schon unterlegen waren. Solche Männer aber hat die Luftwaffe zu Tausenden. Ständig drängen sie innerhalb des Wehrmachtsteiles zu den Ausbildungskursen als Flugzeugführer, als Bomben- und als Heckschütze. Länger noch als zu Anfang des Krieges müssen sie oft warten, bis sie zur Aus-

bildung herankommen, obwohl die Ausbildungsmöglichkeiten inzwischen vervielfacht wurden und das Lehrpersonal immer umfangreicher und besser wurde. Der Geist der Luft hat die Jugend erfaßt. Die Luftwaffe ist mehr als andere Waffen, die Waffe unserer technischen Zeit. Sie verlangt Kämpfer voll edelster Motive, sie verlangt Idealisten von reinstem Wasser, Männer, die für die neu eroberte Lebenszone Luft innerlich wie äußerlich geschaffen sind und in der Luft ihr wahres Element erkannt haben. Wenn wir jetzt wieder im Zeichen des Tages der deutschen Luftwaffe unsere Gedanken zurückwandern lassen zu den Anfängen der Luftfahrt, als der große Deutsche, Otto Lilienthal, zum erstenmal einen freien Flug durch die Luft unternahm und uns die schnelle Entwicklung vergegenwärtigt, die das Fliegen auf den heutigen hohen Stand gebracht hat, dann erkennen wir, daß daran zum großen Teil deutscher Geist und edle deutsche Eigenschaften ihren Anteil haben, denn ohne den Idealismus des deutschen Menschen wäre das Fliegen heute nicht das, was es geworden ist. An den Meilensteinen der Entwicklung der deutschen Luftfahrt und der deutschen Luftwaffe aber liegen unsere toten Helden aufgebahrt, jene großen deutschen Idealisten, jene Kämpfer, ohne deren bedingungslosen Einsatz ihres Lebens heute die deutsche Luftwaffe nicht die Beherrscherin der Luft des von unserer Wehrmacht kontrollierten Raumes wäre. Wir wollen unsere Fahnen senken, ihrer ehrfürchtig gedenken und geloben, ebenso treu und ebenso edel zu sein, wie sie es waren.

Finnland spannt alle Kräfte an

Rede des Staatspräsidenten Ryti zu seinem neuen Amtsantritt

Helsinki, 2. März. In feierlicher Sitzung des finnischen Reichstages erfolgte Montagvormittag der Amtsantritt des wiedergewählten Staatspräsidenten A. Ryti. Nach der Vereidigung auf die Verfassung richtete der Reichstagspräsident Hakkkila an den Staatspräsidenten eine kurze Ansprache, in der er u. a. erklärte, daß das finnische Volk in Ryti einen Staatsmann kennengelernt habe, der immer bis zum letzten seiner Pflicht nachgekommen sei, und der immer auch ebenso von anderen genaue Pflichterfüllung fordere. Staatspräsident Ryti habe ein geschlossenes Volk hinter sich, dessen Weg klar und sauber sei. Die Unterstützung des Volkes erleichtere ihm seine Aufgaben. Sodann stellte der Reichstagspräsident noch fest, daß zum erstenmal in der finnischen Selbstständigkeitsgeschichte ein Präsident zweimal hintereinander gewählt worden sei. Er beglückwünschte den Präsidenten zur neuen Amtsperiode. Staatspräsident Ryti führte sodann aus: Der Krieg wird fortgesetzt und erfordert die ganze Aufmerksamkeit. Er stellt Finnland vor immer neue schwierige Entscheidungen, Finnland hat nie etwas anderes gewollt als friedliche und freundschaftliche Beziehungen zu allen Staaten und besonders zu seinen Nachbarn, um sich frei seinen kulturellen Aufgaben widmen zu können. Dessen ungeachtet und trotz des zum Schutze des Friedens geschlossenen Nichtangriffspaktes wurde Finnland als erstes Land nach Ausbruch des Weltkrieges das Opfer eines ungerechtfertigten Angriffs. Zum Anlaß dieses Krieges wurden Ziele genommen, die der Nachbarstaat vom Standpunkt seiner Sicherheit als notwendig erachtete. Gleich nach Beginn des Krieges wurde jedoch klar, daß diese Ziele sich nicht darauf beschränken, sondern ganz Finnland umfassen. So wollte man anstatt der gesetzlichen finnischen Regierung die bolschewistische Schattenregierung Kuusini einsetzen, hinter der in Finnland niemand stand, und deren Machtantritt das Ende der Selbständigkeit Finnlands bedeutet hätte. Wenn Finnland im November 1939 nicht angegriffen worden wäre, so würde es sich unzweifelhaft auch heute im Friedenszustand befinden.

Nachdem Finnland im Winterkrieg allein gegen eine gewaltige Übermacht gekämpft hatte, zog es sich, da seine Kräfte nachgelassen hat-

ten, zurück. Der Preis war schwer, Finnland verlor das blühende Karelien, das wichtigste Gebiet von Hangoe und außerdem verschiedene Inseln des Finnischen Meerbusens, die Fischer-Halbinsel, und sein weites Gebiet in Nordost-Finnland. Hierbei geschah etwas, was kaum jemals in der Geschichte vorgekommen ist: Die Einwohner der verlorenen Gebiete, etwa 450 000 Menschen, ein Achtel der Gesamtbevölkerung Finnlands verzichteten spontan auf ihre Heimat, und zogen lieber in Armut nach dem übriggebliebenen Finnland, als daß sie unter dem Joch des Siegers verblieben. Ein besseres Zeugnis der Treue eines Volkes hat man kaum finden können. Finnland glaubte an die gegenseitige aufrichtige Befolgung des vereinbarten Friedens. Aber bald trat ein fortgesetzter Druck und die Einmischung sowohl in innere Angelegenheiten als auch in die Außenpolitik ein. Das Drama, das gleichzeitig in den baltischen Ländern geschah, die ohne Widerstand den Forderungen ihres großen Nachbarn unterlagen, gab Finnland mehr als eine Vorstellung von dem ihm drohenden Schicksal. Aber Finnland gab nicht nach, und so kam es wieder dazu, mit der Waffe in der Hand sich zu verteidigen. Diesmal standen mit uns, so betonte der Staatspräsident, in dem Kampf gegen den Weltfeind die Sowjetunion, die gewaltige Macht Deutschlands und seiner Verbündeten. Unter solchen Verhältnissen gelang es den finnischen Truppen, in heftigen Kämpfen das verlorene Karelien zurückzuerobern, und an allen Fronten die Stellungen zu erreichen, die sie schon über ein Jahr erfolgreich gegen zeitweilig sehr heftige Angriffe verteidigten.

Unser Krieg ist auch weiterhin derselbe Krieg, der am 30. November 1939 begonnen hat. Wir verteidigen dabei unsere höchsten Werte, unser Land, unsere Familien, unsere Freiheit, unsere Kultur und die Zukunft unseres Volkes. Nach unserer Auffassung hat jedes Volk, auch ein kleines, das Recht und die Pflicht, falls es selbstständig sein will, sich gegen alle Angriffe zu verteidigen. Das Volk muß selbst Zuversicht haben. Wir haben vielleicht entschlossener als irgend ein anderes kleines Volk, in diesem Jahre für unsere Selbständigkeit gekämpft. Falls wir

Kriegseinsatz des Ostlands

Aufruf an die Bevölkerung

Riga, 2. März

An die estnische, lettische und litauische Bevölkerung des Reichskommissariates Ostland wurde ein Aufruf zum totalen Kriegseinsatz gerichtet. Die Männer wurden aufgefordert, sich in ihre heimatliche Legionen zum Kampf mit der Waffe gegen den Bolschewismus einzureihen oder als Kämpfer der deutschen Wehrmacht beizutreten. Die Zeitungen des Ostlandes erinnern daran, daß die Bevölkerung der baltischen Länder schon bisher durch Arbeit, Polizeidienst und durch aktiven Einsatz ihren Beitrag zum europäischen Kampf gegen den Bolschewismus geleistet habe. Jetzt hätte dieser Kampf die größte Härte erreicht. Wenn der Bolschewismus Europa zu vernichten drohe, dann seien die baltischen Länder als erste gefährdet. „Der Sieg aber rettet euer und eurer Kinder Leben, euer Eigentum, eure Kultur und das Weiterleben eures Volkes auf dem Heimatboden.“

das nicht getan hätten, würden wir nicht mehr existieren. Es ist nun einmal so, daß in der Welt auch eine aufgeklärte öffentliche Meinung leicht abstumpft und das Interesse an den Ländern und Völkern sich leicht verliert, die durch den Zwang der Verhältnisse nicht ihr Dasein sichern konnten, so gerecht ihre Sache auch sein mag. Andererseits erstreckt sich das Ziel unseres Kampfes nicht weiter als bis zur Sicherung unserer Sicherheit, so daß wir nach dem Ablauf einer gewissen Zeit nicht wieder ohne Anlaß angegriffen werden können. Wir fühlen die Beschränktheit unserer Kräfte, und deshalb haben wir uns nicht in die mächtigen Kraftmessungen der Großmächte, die weitergehen, als unsere Lage es erfordert, einzumischen wollen, unser Volk sehnt sich natürlich nach Frieden, wie jedes kriegführende Volk nach jahrelangen Kämpfen. Aber wir sehen noch nicht Zeichen der Beendigung unseres Krieges, weshalb auch weiterhin alle unsere Kräfte angespannt werden müssen. Unser Kampf hat schwere Opfer gefordert, Zehntausende von unseren besten Männern haben für das Vaterland das Leben geopfert oder sind Invaliden geworden. Etwa ein Zehntel von unserem Lande ist in Ruinen verwandelt worden. Diese Opfer gebieten uns, alles zu tun, um unserem Volke eine wirkliche Sicherheit zu verschaffen.

Ein Ungarisches Gelbbuch

Über die Sozialpolitik seit 1918

Budapest, 2. März

Die Regierung veröffentlicht ein Gelbbuch über die sozialpolitische Tätigkeit Ungarns seit 1918. Der halbamtliche Pressedienst „Budapester Nachrichten“ bemerkt dazu, daß diese offizielle Veröffentlichung die Behauptungen der feindlichen Agitation widerlegt, wonach Ungarn noch immer ein feudaler Staat sei, der von antisozialen Elementen geführt werde. In dem Gelbbuch werden im einzelnen die verschiedenen sozialpolitischen Maßnahmen in Ungarn aufgezählt und eingehend beschrieben.

Die Juden in Bulgarien

Schärfere Maßnahmen angekündigt

Sofia, 2. März

In der Sobranje erklärte der bulgarische Innenminister Grabowski, daß in Zukunft schärfere Maßnahmen gegen die Juden getroffen werden würden. Es seien in ganz Bulgarien vier Konzentrationslager nur für Juden geschaffen worden. Juden aus allen Teilen Bulgariens, die als verdächtig gelten und Gerüchte verbreiten, sollen in diesen Lagern gesammelt werden. Die Untersuchungen der Polizei hätten nämlich ergeben, daß bei allen Sabotageakten und Mordtaten, die sich insbesondere in der letzten Zeit vermehrt hätten, eine Gruppe von Juden und Jüdinnen die Hauptrolle gespielt haben. Die Polizei hat auch am Sonntag gewisse Viertel in Sofia durchsucht und jüdische Saboteure verhaftet.

Girolamo Frescobaldi

Sein Einfluß auf deutsche Orgelmusik

Am 1. März 1643, also vor dreihundert Jahren, starb zu Rom Girolamo Frescobaldi, der große Meister der italienischen Orgelmusik zu Beginn des 17. Jahrhunderts. 1583 zu Ferrara geboren war Frescobaldi Schüler des Luzzasco Luzzaschi, eines der stilistischsten Neuerer seiner Zeit. Vor seiner Übernahme des Organistenamts zu St. Peter in Rom 1608 war er in den Niederlanden. In Mantua und Florenz wirkte er vorübergehend, doch lag der Schwerpunkt seines Wirkens in Rom. Hier wurde auch der Wiener Hoforganist Johann Jakob Froberger sein Schüler. 1637—1641 wurde Froberger in Wien beurlaubt, um seine Studien bei dem berühmten italienischen Meister fortzusetzen, der als Komponist, wie als Spieler sich gleichen Rufes erfreute.

Durch die Ricercari der in Venedig wirkenden Niederländer Adrian Willaert und Jacob Buus wurde eine instrumentale Kunst in Italien geschaffen, die bei Gabrieli Merulo und Girolamo Cavazzoni ihre große Entfaltung fand. Frescobaldi, dessen Spieltechnik neue, zu ihrer Zeit viel bestaunte Wege ging, knüpfte an diese strenge kontrapunktische Kunst in seinen zahlreichen Werken an und fand in der „Fantasia“ (1608) eine bedeutende Ausdrucksform. Hier entwickelt er eine Gewandtheit des Satzes, eine Beweglichkeit der Stimmen und eine Ausdrucksfreudigkeit, wie sie in der übrigen Orgelmusik der Zeit nicht bekannt war. Elemente der Toccata, des virtuoson Spielstücks der Zeit, verbanden sich mit den strengen Formen, die in seinen „Ricercari“ (1615) erneut Gestalt fanden. Die Strenge der vokalen Satzstruktur beherrschte diese Ricercarkompositionen. Ihnen stellte Frescobaldi seine Toccaten und Partiten (1614—1616) als freie Spielstücke gegenüber. In diesen Werken geht er neue Wege der Orgelmusik, die in seinen „Capricci“ (1624) zu größter Kunst gesteigert wurde. Das zweite Buch der „Toccaten“ (1627) und die „Fiori musicali“ (1635) sind nicht nur im Schaffen Frescobaldis Höhepunkte, sondern auch in der gesamteuropäischen Orgelmusik der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Die hier entwickelte Klangfülle und

Gewandtheit des Satzes gab es vordem noch nicht in der italienischen Orgelmusik. Frescobaldi hat ihr hier eine neue richtungweisende Einstellung gegeben, die im besonderen auch stark auf die deutsche Orgelmusik des 17. Jahrhunderts eingewirkt hat. In seinen Ricercaren und Kanzonen hat er den Orgelsatz von den diesen Formem zugrunde liegenden Vokalformen gelöst und in ihnen die Eigenart eines selbständigen Orgelsatzes entwickelt. Er steht in dieser Richtung neben dem Niederländer Jan Pieters Sweelink, dessen Variationskunst in gleicher Weise die Selbständigkeit des Orgel- und Instrumentalsatzes förderte.

Aber die Orgelmusik war nicht das einzige Betätigungsfeld Frescobaldis. Die Kanzonen 1628 bringen instrumentale Ensemblesätze, die wichtige Zeugnisse in der Ausbildung der selbständigen instrumentalen Formen zu Beginn des 17. Jahrhunderts sind. In Auswertung der neuen Möglichkeiten des Generalbasses schuf Frescobaldi eine in die Zukunft weisende Kunst, an die sich die deutschen Instrumentalkomponisten des 17. Jahrhunderts angeschlossen. Seine Instrumentalkanzonen, die er in mehreren Ausgaben vorlegte, zählen zu den bedeutendsten Instrumentalwerken der neuen monodischen Richtung, die Solostimmen mit einem begleitenden Generalbaß verbinden. Auch in der Vokalmusik ging er, nach seinen Madrigalen 1608 im alten Stil, zur monodischen Komposition über. Harmonische Ausdruckssteigerungen und melodische Ausdrucksförmigkeit finden in seinem Werk Entwicklung und geben ihm besonderen klanglichen Reiz. In der Zeit, in der Heinrich Schütz (1585—1672) in Deutschland den neuen Ausdrucksstil förderte, fand Frescobaldi den Weg zu einem neuen Kunststil.

Die Kunst seines Orgelspiels und seiner instrumentalen Komposition wirkte durch bedeutende Schüler in starkem Maße nach Deutschland. Während die Strenge, auf der Tradition des polyphonen Satzes weiterbauende Instrumentalkunst in Italien bald verloren ging und neuen Formen der Spielmusik Platz machte, war durch Frescobaldis Schüler Froberger und Tunder in Deutschland diese strenge Kunst weitergegeben worden und fand hier ihre Entfaltung. Fres-

cobaldis Kunst blieb also nicht ohne Einfluß auf die deutsche Orgelmusik, deren bahnbrechende Entwicklung im 17. Jahrhundert begann.

Zu seiner Zeit war Frescobaldi vor allem als Orgelvirtuose bekannt und berühmt. Sein Werk aber hat sich durch die Jahrhunderte erhalten. An der Klärung seiner musikgeschichtlichen Stellung sind neben italienischen vor allem deutsche Gelehrte beteiligt. Schon im vergangenen Jahrhundert wurden Werke Frescobaldis in Deutschland neu gedruckt und damit auch dem Musikleben unserer Zeit wieder erschlossen.

Prof. Dr. K. G. Fellerer,

Berliner Theater

„Der blaue Strohhut“

Eine äußerst bühnenwirksame wahre Spitzenleistung ist das wundersame Gebilde, das als dramatisches Erstlingswerk aus den Händen des fünfzigjährigen Friedrich Michael hervorgegangen ist und im Lustspielhaus des Staatstheaters still beglückt. Was ist das für eine entzückende Leichtigkeit der Dialogführung, für ein anmutiges Spiel der durcheinander wirkenden Zufälle, für eine dankbare Möglichkeit, ein Thema mit Variationen vor uns aufzuklingen zu lassen und mit leisen Aolsharfenklängen an jedem Aktschluß mit einer vom Bühnenbildner (Willi Schmidt) ständig aus heiter-blauem Himmel herabgehängten anmutig verschnörkelten Arabeske das Schwelend-Schwe-relose noch spürbarer zu machen! Was sind das aber auch für Darsteller, die sich zu diesem reizenden Abend, gepflegtester Unterhaltungskunst, zusammengetan haben: Maria Bard zwischen ihrem Manne (Hans Leibelt) und beider Freund (Otto Graf); um sie herum Paul Henckels als der in seine Schöpfungen verliebte Besitzer eines Hut-salons nebst seiner Frau (Margarethe Schön) und der netten, aber allzu kecken und darum entlassenen Putzmacherin (Bettina Hambach), die dann mit Hilfe der beiden älteren Herren in einen Konfitürenladen hinüberwechselt, und Werner Stock als drollig-ernster Kaffeehauskellner... Wie wunderhübsch paßt die lustig-duftige Raumgestaltung vor der leicht hingehauchten Hintergrundslandschaft zu dem, was da vorgeht. Wirklich, diese bis ins Letzte vom Regisseur Ulrich

Erfurth ausgefeilte Aufführung ist die Erfüllung einer von Gründgens aufgestellten Forderung, um deretwillen wir ihn noch einmal zitierten: sie zeigt in dem, was der Autor gab und was die Bühne verwirklichte, jene Gekontheit, die nachher so selbstverständlich scheint und doch immer nur aus jener fanatischen Hingabe entsteht, mit der alle ans Werk gehen.

Dr. Hans Lebede

Schwäbischer Komponistenpreis für Hermann Reutter. Der schwäbische Komponistenpreis des Jahres 1942 wurde dem Komponisten Hermann Reutter aus Stuttgart, Direktor der Staatlichen Hochschule für Musik in Frankfurt/Main, „in Würdigung seines gesamten Schaffens, aus dem die Oper „Odysseus“, das Chorwerk „Gesang des Deutschen“ und die „Chorantastie“ nach Worten von Goethe als jüngst entstandene Tonschöpfung hervorzuheben sind“, verliehen. Einen zusätzlichen Preis erhielt der Komponist Hans Gansser, Professor an der Staatlichen Hochschule für Musik in Stuttgart.

Einführung in das Hochschulstudium für Jungakademiker der Luftwaffe. In der Hindenburghochschule in Nürnberg wird auf Geheiß des Reichserziehungsmisters vom 4.—6. März ein Lehrgang für Abiturienten und Jungakademiker der Luftwaffe zur Einführung in das Hochschulstudium abgehalten. Fragen über Berufsaussichten in akademischen Berufen und die Durchführungsmöglichkeit von Fernbetreuung der Soldaten werden erörtert.

Die Preisträger des Schinkel-Wettbewerb 1942. Den Schinkel-Preis und die Schinkel-Plakette 1942 erhielten Bau-Assessor Dr. Ing. Diether Hoffmann in Brandenburg und Architekt Harry Müller in Berlin-Eichkamp. Mit einem Sonderpreis und mit der Schinkel-Plakette ausgezeichnet wurden die Entwürfe des Regierungsbaurates Bernhard Schütze (Berlin), des Architekten Helmut Brendel (Hirschberg/Schl.), des Regierungsbaurates Peter-Paul Seeburger (Berlin-Wilmersdorf) und des Dr. Ing. H. Mayer-Ulmer (München). Auf dem Gebiet des Wasserbaues wurde die Arbeit des Baurats Willy Stöhr in Posen mit der Schinkel-Plakette ausgezeichnet.

Neuer Musikdirektor in Essen. Als Nachfolger des bisherigen städtischen Musikdirektors Albert Bittner, der von nächster Spielzeit ab die musikalische Oberleitung der Hamburger Staatsoper übernimmt, ist der stellvertretende Generalmusikdirektor der Stadt Anchen, Clstäv König, berufen worden.

Stalingradkämpfer werden ermittelt

Nachfragen an das Wehrmeldeamt zu richten

Krakau, 2. März

Unter Hinweis auf die vor einiger Zeit bereits erschienene Notiz über Feststellung des Verbleibs der Stalingrad-Kämpfer wird weiter bekanntgegeben: Mit der Feststellung des Verbleibs aller der Soldaten, die im Kampfraum Stalingrad eingeschlossen waren und deren Schicksal noch ungeklärt ist, sind die Wehrkreiskommandos und die Wehrersatzdienststellen beauftragt.

Deutsche Volksgenossen, die seit längerer Zeit ohne Nachricht von ihren an der Ostfront stehenden Angehörigen geblieben sind und die vermuten, daß der betreffende Soldat an den letzten Kämpfen um Stalingrad beteiligt gewesen sein könnte, werden gebeten, sich unter Angabe der Personalien des Vermissten und seiner letzten Feldpostnummer mit dem ihnen am nächsten liegenden Wehrmeldeamt (gegebenenfalls bei der örtlichen Polizeidienststelle zu erfragen) persönlich oder schriftlich in Verbindung zu setzen. Die Wehrmeldeämter können zunächst nur feststellen, ob die Einheit des Betroffenen in Stalingrad eingeschlossen war oder nicht. Sie veranlassen die Aufnahme der Ermittlungen durch die zuständige Dienststelle, welche die Angehörigen dann später über den Stand der Feststellungen und das abschließende Ergebnis schriftlich unterrichtet.

Agrarkultur filmisch betrachtet

„Ordnung schafft Brot“ auch in Warschau

Warschau, 2. März

Welche Maßnahmen ergriffen werden mußten und welche Arbeitsleistung notwendig war, um aus einem landwirtschaftlich längst nicht voll ausgenutzten Gebiet, wie es das Generalgouvernement ist, die inzwischen bereits erzielten Ergebnisse herauszuwickeln, zeigt in anschaulichster Weise der Kulturfilm „Ordnung schafft Brot“, der jetzt auch in Warschau gezeigt wurde, und der ein persönliches Werk des Regierungsdirektors Albert, des stellvertretenden Leiters der Hauptabteilung Ernährung und Landwirtschaft Krakau, ist. Der Beschauer empfängt ein gutes Bild von den weitgehenden erzeugungssteigernden Maßnahmen der letzten drei Jahre.

Der Film, das erste bedeutende Bilddokument über das Generalgouvernement, ist bei seiner Uraufführung in Krakau bereits ausführend gewürdigt worden. In abschließenden Ausführungen gedachte Regierungsdirektor Albert, u. a. der Leistung der Abteilung Ernährung und Landwirtschaft im Amt des Distrikts Warschau auf dem Gebiet der landwirtschaftlichen Aufbauarbeit.

Nahrungsmittel gut geborgen

Zwölfter Speicher im Distrikt Warschau vollendet

Warschau, 2. März

Der Distrikt Warschau weist jetzt im ganzen zwölf Speichereinrichtungen auf, nachdem nunmehr ein neuer Speicher in Betrieb genommen werden konnte. Bereits im Jahre 1941 wurde mit dem Bau der Anlage begonnen. Es handelt sich um ein Gebäude mit einem Gesamtumfangsvermögen von 3600 Tonnen. Die Lagerbestände können auf vier Lagerböden und im Kellerraum untergebracht werden. Zwei Elevatoren vermögen je Stunde 40 Tonnen zu fördern. Ein Sacklevator mit automatischer Bedienung hat eine Förderleistung von 600 Sack je Stunde. An sonstigen Einrichtungen des Speichers sind bemerkenswert eine Reinigungsanlage und ein verzweigtes Rohrsystem. Schließlich sind noch zwei automatische Waagen vorhanden.

Helfende Hände

Immer mehr Gemeindepflegestation

Krakau, 2. März

Wie im Reich werden auch im Generalgouvernement sogenannte Gemeindepflegestationen in Gemeindepflegestationen eingesetzt. Diese Stationen haben sich im Generalgouvernement bereits so gut bewährt, daß Zug um Zug heute Anstalten eingerichtet und mit bewährten Schwestern aus dem Reich besetzt werden. Es handelt sich bei diesen Schwestern um Angehörige des NS-Reichsbundes deutscher Schwestern.

Eine Wiener Zauberschau reist durchs GG

Die allmonatlich in Krakau startenden Varietéshows, die dann im Verlauf von vier Wochen in allen Distrikthauptstädten und vielen größeren Orten des Generalgouvernements gezeigt werden, erfahren im März insofern eine originelle Abwandlung, als hier erstmalig eine große Ausstattungsschau von 24 Bildern unter der verheißungsvollen Devise „Melodie der Liebe“ in Szene geht. Dieser bunte Bilderbogen steht ganz im Zeichen Wiens. In diese vielversprechende Temposchau sind außerdem künstlerische Glanznummern eingebaut. In Krakau erstreckt sich das Gastspiel auf die Tage vom 2. bis zum 7. März und findet im Soldatenkino statt.

Vortrag über Spektralanalyse in der Stahlprüfung

Morgen, Mittwoch, 19.30 Uhr, veranstaltet das Hauptarbeitsgebiet Technik im Arbeitsbereich Generalgouvernement der NSDAP einen Vortragsabend im Institut für Deutsche Ostarbeit, Krakau, auf dem Dr. Ing. Walter Schwarz über die Anwendung der Spektralanalyse in der Stahlprüfung sprechen wird. Der Vortragende wird an Hand von Lichtbildern die großenteils von ihm selbst entwickelten Verfahren demonstrieren.

Neue Mädelführerin des Bannes Lemberg

In einer Arbeitstagung erhielten die BDM-Führerinnen der einzelnen Standorte im Distrikt Galizien die Richtlinien für die Arbeit in den nächsten Monaten. Bei dieser Gelegenheit nahm die Hauptmädelführerin Fischer die Verabschiedung der Bann-Mädelführerin A. Prachtl, die geheiratet hat, vor und führte als neue Mädelführerin des Bannes Lemberg Hauptmädelführerin Ulla Moserl ein.

Im Generalgouvernement wird verdunkelt:

Ab 7. Februar von 18 Uhr bis 5.30 Uhr

Mit Nadel und Faden, an Webstuhl und Backherd

Auch im GG werden die deutschen Mädchen zu tüchtigen Hausfrauen erzogen - Auswirkungen der BDM-Erziehung auf die Gemeinschaft - Körperkultur und Gelbepflege nicht außer acht gelassen

Krakau, 2. März

In diesen Tagen gehen im Generalgouvernement die offenen Arbeitsgemeinschaften des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit“ zu Ende, die besonders Außenstehenden einen Einblick in die noch junge Arbeit dieses Erziehungswerkes im Generalgouvernement geben sollten.

Gerade das BDM-Werk ist wohl die entscheidendste Form in der Erziehung des deutschen Mädels zur Persönlichkeit, die sich verantwortungsbewußt in ihr Volk eingliedert. Vielfach ist die Forderung des BDM-Werkes falsch verstanden worden. Nicht das tanzende, reifschwungende Mädel ist sein Charakteristikum, sondern gerade die Arbeitsgemeinschaften, die sich mit praktischen Lebensfragen beschäftigen, sind das Kernstück in der Erziehung der 17- bis 21-jährigen Mädel. Gerade im Generalgouvernement kommt diesen praktischen Arbeitsgemeinschaften besondere Bedeutung zu, sind sie doch Ausgangspunkt für die Erziehung einer bestimmten deutschen Haltung den Fragen der häuslichen Lebensgestaltung gegenüber. So lernt das Mädel in der Arbeitsgemeinschaft „Kochen“ nicht allein die Zubereitung der Mahlzeiten entsprechend den kriegswirtschaftlichen Gegebenheiten, sondern setzt sich im Kreise seiner Kameradinnen mit allen Fragen der häuslichen Kultur auseinander, die für seine eigene Lebensformung oder die seiner künftigen Familie wesentlich sind. Hier leistet das BDM-Werk besonders auf dem Lande letzten Endes eine volkspolitische Arbeit, die der Stärkung der deutschen Art dient.

Das gleiche gilt für die Arbeitsgemeinschaften „Nähen“ und „Spinnen“. Nicht allein das Erlernen der technischen Vorgänge steht im Vordergrund, sondern über die praktische Arbeit, die von den wirtschaftlichen Gegebenheiten und den Notwendigkeiten des Krieges bestimmt sind, geht der Weg in die weltanschaulich-politische Erziehung, die die Mädel Sauberkeit, Klarheit, Ech-



Auch das Anlegen von Notverbänden und das Schienen von Knochenbrüchen sind Künste, die gelernt sein wollen. Aufn. (2): Eingesandt

heit lehrt und die deutschen Wesensformen so ganz von der praktischen Handarbeit her in ihnen bewußt werden läßt. Gerade unsere Spinnlehrgänge sind auf dem Lande besonders begrüßt worden, weil der Krieg die Besinnung auf den Wert des selbstgearbeiteten vertieft hat und die Mädel so lernen, durch die selbstgesponnenen und selbstgewebten Gebrauchsstücke, die länger haltbar sind, Textilien zu sparen.

Die Arbeitsgemeinschaft „Gesunde Lebensführung“ gibt besonders den berufstätigen Mädeln die Möglichkeit, sich leistungsfähig und für die Berufsarbeit gesund zu erhalten. Hier ergibt sich in Stadt und Land eine sehr wesentliche Aufgabe, die über die persönliche Hygiene hinausgreift in die deutsche Familie. Gerade die Angliederung der Säuglingspflege zeigt die Möglichkeiten der praktischen Anwendung des Erlernenen. Der verstärkte Einsatz der im Gesundheitsdienst ausgebildeten Mädel in Lazaretten und in allen Fällen der Nachbarschaftshilfe be-

weist, daß unsere BDM-Werk-Mädel nicht für sich allein arbeiten lernen, sondern ihr erlerntes Können in den Dienst der Gemeinschaft stellen können. Die sportlichen Arbeitsgemeinschaften, die im Sommer für alle BDM-Werkangehörigen vorgesehen sind, bilden Ausgleich und Entspannung zur täglichen Arbeit.

Der wesentliche Kriegseinsatz unserer Mädel ist der Einsatz im Beruf. Gerade im Generalgouvernement muß von unseren deutschen Mädeln eine erhöhte Leistung gefordert werden. Ihnen hierfür Rüstzeug und entspannenden Ausgleich zu geben, sie durch eine politisch bestimmte persönliche Lebensführung auf diese Aufgabe hinzuweisen, ist das Ziel.

Hauptmädelführerin Irmgard Fischer



Das Kochen ist eine Wissenschaft für sich. Je liebevoller sich ein Mädel auch in dieser Beziehung auf seinen künftigen Hausfrauenberuf vorbereitet, desto besser wird sie einst in Küche und Haushalt ihre Frau stehen

Jugend hilft mit

Ein Appell zum freiwilligen Kriegseinsatz

Krakau, 2. März

Der Chef der Befehlsstelle Generalgouvernement der Reichsjugendführung wendet sich an die deutsche männliche und weibliche Jugend im Generalgouvernement mit einem Aufruf, sich für den Kriegseinsatz der deutschen Jugend freiwillig zu melden. Er richtet sich hiermit vor allem an die Zehnjährigen, die er auffordert, als deutsche Jungen und Mädel sich zur Dienstleistung in der HJ zu melden. Die Erfassung für alle in der Zeit vom 1. Juli 1932 bis 30. Juni 1933 geborenen deutschen Jungen und Mädel des Generalgouvernements erfolgt auf den Standortmeldestellen der Banne in der Zeit vom 15. bis 25. März. Die Kennkarten der Eltern und die Geburtsurkunde der Jungen und Mädel sind mitzubringen.

Um Entfaltung fraulicher Fähigkeiten

Eröffnung der beruflichen Lehranstalten in Krakau

Krakau, 2. März

Zum 1. März wurden in Krakau die Staatlichen Deutschen Frauenberuflichen Lehranstalten eröffnet. Wie aus den Ansprachen der Direktorin und des Gewerbeschulrats vom Schulamt der Stadthauptmannschaft Krakau hervorgeht, sollen in dieser Lehranstalt die fraulichen Kräfte zur Entfaltung gebracht werden die jedes deutsche Mädel von Natur aus als Veranlagung mitbringt. Haushaltsführung, Heimgestaltung, Kindererziehung, Säuglingspflege und die sachgemäße Behandlung von Kranken sollen in lebendigen Zusammenhang mit den wirtschaftlichen, politischen und völkischen Zielsetzung des nationalsozialistischen Staates behandelt und gelehrt werden. Es war nicht leicht, die Einrichtungsgegenstände für die Schule zu besorgen. Umsomehr appellierte der Gewerbeschulrat an die Schülerinnen, sich der ihnen gebotenen Gelegenheit würdig zu erweisen. Die Lehranstalten sollen nicht nur dem praktischen Unterricht dienen, nicht nur eine würdige Stätte der Berufsbildung sein, sondern auch ein Hort der Erziehung junger deutscher Mädchen zu den Tugenden der deutschen Hausfrau und Mutter. Es ist geplant diese Haushaltungsschule zu einer Frauenfachschule zu erweitern.

Filme für galizische Bauern

Trotz ungünstigen Wetters starkes Interesse

Brody, 2. März

Die Filmveranstaltungen der Abteilung Ernährung und Landwirtschaft haben im Randbezirk Galizien ganz besonderes Interesse gefunden. Der hier noch durchaus europäisch empfindende Bauer, der die früheren russischen Verhältnisse kennt, ist aufgeschlossen für jede Anregung, die ihm für seine nicht leichte Feldbestellung geboten wird. So fand auch die Filmveranstaltung großen Zuspruch. Trotz des ungünstigen Wetters waren die Bauern in Scharen aus der weiteren Umgebung gekommen. Vor allem machten auch die zahlenmäßigen Angaben über die Erträge, die erzielt werden können, wenn das zur Verfügung stehende Land restlos bebaut und seine bessere Feldbestellung als bisher durchgeführt wird, einen starken Eindruck auf die Bauern.

Des Reiches Sendung als Verpflichtung

Eine besinnliche Stunde der NSDAP im Theater der Stadt Warschau

Warschau, 2. März

Im Beisein des Distriktstandortführers Gouverneur Dr. Fischer, des Generalmajors von Rossum und des 4-Oberführers von Sammern-Frankenegg gedachten die Deutschen Warschau im Theater der Stadt Warschau in einer Stunde der Besinnung des Tages, da vor 23 Jahren Adolf Hitler in München das Parteiprogramm verkündete.

Die Macht und Größe des Reiches fand ihren symbolischen Ausdruck in der Ausstattung der Bühne. Fanfarenklänge leiteten die Feier ein. Nach Worten des Führers und Beethovens Egmont-Ouvertüre, sprachen ein Politischer Leiter ein NSKK-Mann, ein HJ- und ein SA-Mann und ein Hitlerjunge von den Jahren der Kampfzeit. Dann erzählte ein HJ-Führer, wie er damals während des Feldzuges der achtzehn Tage vor dem rauchenden Warschau stand, schilderte das Erlebnis der Führerparade, die er als Soldat mit-

machte, und appellierte an die Jugend, allzeit die Größe des Reiches zu wahren, die jetzt im gewaltigsten Ringen aller Zeiten endgültig geschmiedet wird.

In einer Ansprache umriß Stabsamtsleiter Pflieger den Begriff „Reich“. Er zeigte, wie die großen Männer unserer Geschichte durch die Jahrhunderte hindurch immer den Reichsgedanken hochhielten, und selbst in Zeiten des Niedergangs der Glaube an das Reich nie verloren ging. Er skizzierte dann die Entwicklung der letzten Jahrzehnte, ausgehend von jenem 24. Februar 1920, als Adolf Hitler in München sein Programm verkündete und faßte seine Ausführungen in dem Gedanken zusammen, daß das Reich seine europäische Aufgabe zu erfüllen habe.

Dann folgte das Gedenken der Gefallenen dieses und des ersten Weltkrieges, der Toten der Bewegung und aller anderen, die für Deutschland starben.

GG ein bedeutender Heilkräuterlieferant

Schulen im Dienst der Sammlung - Beachtliche Leistungssteigerung seit 1940

Lublin, 2. März

Es ist wohl nicht allgemein bekannt, daß wir vor dem Krieg im Altreich nach vorsichtigen Schätzungen jährlich 60 Millionen Kilogramm Heilkräuter verbrauchten und diese zum größten Teil aus dem Ausland einfuhrten. Jeder von uns hat sich schon einmal Kamillenblüten aus der Apotheke geholt, doch nicht gewußt, daß von den 800 000 Kilogramm unseres jährlichen Verbrauches dieser einen Heilpflanzenart nur ein Proz. im Inland gesammelt wird. Und so sind es fast 500 Pflanzen, die in Deutschland als Tee, Extrakte, Drogen usw. dringend gebraucht werden. Dieser Bedarf ist jetzt im Kriege bestimmt nicht geringer geworden.

Da ein beträchtlicher Teil unserer Heilkräutereinfuhr aus den osteuropäischen Ländern stammte, ist es verständlich, daß der Aufbau einer möglichst gründlichen Heilkräutereinfuhr auch im Gebiet des Generalgouvernements als vordringlich angesehen wurde und bei den maßgeblichen Stellen die notwendige Förderung erfuhr. Im Distrikt Lublin fand die Arbeit der berufsmäßigen Heilkräutersammler ihre wertvolle Ergänzung in der eifrigen Sammeltätigkeit der Schulen. In den entlegenen Dörfern des Distrikts ist ja der Lehrer häufig die einzige Person, die über die notwendigen botanischen Kenntnisse verfügt und für eine Schulung in dieser Richtung die notwendigen Voraussetzungen mitbringt. Und

wer könnte wohl die gewonnenen Kenntnisse auf diesem Gebiet schneller in die Praxis umsetzen als die flinken Hände der Schulkinder! Die Erschließung dieser Kräfte in unserem Distrikt ist das Verdienst der hiesigen Abteilung Wissenschaft und Unterricht. Bereits im Sommer 1940 hat sie in Zusammenarbeit mit der Abteilung Ernährung und Landwirtschaft den Einsatz sämtlicher nichtdeutschen Volksschulen für die Durchführung dieser so kriegswichtigen Aufgabe organisiert.

Die im Frühjahr 1942 durchgeführte gründliche Schulung sämtlicher Volksschullehrkräfte und die ständige Anregung ihrer Einsatzfreudigkeit hat zu einem Ergebnis geführt, das als sehr erfreulich bezeichnet werden kann: 96 632 Kilogramm getrocknete Heilkräuter und 54 807 Kilogramm Eichen und Kastanien wurden nach den Meldungen der Schulämter an die örtlichen Sammelstellen abgeliefert. Gegen das Vorjahr hat sich der Ertrag an Heilkräutern somit um das fünffache, an Eichen und Kastanien um das 600fache erhöht. Kann diese Leistung als beachtlich angesehen werden, so soll damit nicht gesagt sein, daß die Grenzen des Möglichen erreicht sind. Durch zähe Weiterführung der Arbeit und durch Schaffung noch besserer Sammelbedingungen wird es gelingen, einen weiteren Beitrag zur Steigerung unserer Wirtschaftskraft zu leisten.

Am 3. März 1943, um 7.30 Uhr früh, findet in der Marienkirche, Warschau, Szwedzkastr. anlässlich des ersten Todesjahrestags von

Josef Erich Hegenbart

ein Trauergottesdienst statt, zu dem wir alle Bekannten einladen.

Familie Mączka

Am 11. Februar 1943 ist ein Berechtigungsschein zur Betreibung eines Detailgeschäftes mit Eis und Zuckerwaren in der Litzmannstadt-Str. 32, auf den Namen Regina Nowacka lautend, verlorengegangen. 2411

Gestohlen wurden mein städtischer Dienst-Ausweis und die Arbeitskarte auf den Namen Michalina Duzanowska, — Warschau, Świętojska 25.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Anordnung

über die Untervermietung von Wohnräumen an Deutsche.

Auf Grund des § 6 der Ersten Verordnung über den Aufbau der Verwaltung vom 26. Oktober 1939 (VBIGG. S. 3) wird angeordnet:

1. Außerhalb des deutschen Wohngebietes der Stadt Warschau, dessen Grenzen durch die Anordnung des Stadthauptmanns vom 6. Februar 1943 festgelegt sind, dürfen nichtdeutsche Wohnungsinhaber deutsche Untermieter in ihre Wohnungen nicht aufnehmen. Alle bestehenden Untermietverträge dieser Art sind spätestens mit Ablauf des 31. Mai 1943 zu lösen.
2. Innerhalb des deutschen Wohngebietes dürfen jedoch nichtdeutsche Wohnungsinhaber ihre Wohnungen oder Teile derselben mit Einrichtung an deutsche Untermieter vermieten, sofern diese Räume den deutschen Untermietern vom deutschen Wohnungsamt zugewiesen werden.
3. Wohnungsinhaber und Untermieter werden bei Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung gemäß der Verordnung über das Verwaltungsstrafverfahren vom 13. September 1940 (VBIGG. I S. 300) mit Geldstrafe bis zu 1000,— Zloty und im Nichtbeitragsungsfall mit Haft bis zu 3 Monaten bestraft.
4. Diese Anordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft.

Der Stadthauptmann in Warschau
Polizeidirektion
Dr. Bethke.

Bekanntmachung

Betr.: Aufenthaltsgenehmigung für Reichsdeutsche.

In Ausführung meiner polizeilichen Anordnung vom 12. Februar 1943 werden alle Reichsdeutschen in Warschau, die nach der genannten Anordnung meldepflichtig sind, hiermit aufgerufen, in nachstehender Reihenfolge entsprechend den Anfangsbuchstaben ihrer Familiennamen an den nachstehenden Tagen entweder zwischen 8 und 12 Uhr (Sonntags nur vormittags) auf der Polizeidirektion, Czacki-Str. 14, persönlich zu erscheinen: mit Buchstaben:

A bis B (bereits gestern aufgerufen)	
Br bis E	am 2. März 1943
F bis G	am 3. März 1943
H bis J	am 4. März 1943
Ka bis Kl	am 5. März 1943
Ks bis L	am 6. März 1943
M bis N	am 8. März 1943
O bis Q, und T bis V	am 9. März 1943
R bis S (außer Sch)	am 10. März 1943
Sch bis V	am 11. März 1943
W	am 12. März 1943
X bis Z	am 13. März 1943

Auf die bekanntgegebenen Ausnahmen von der persönlichen Meldepflicht wird verwiesen. Bei Familien genügt die Meldung durch ein voll erwachsenes Familienmitglied.

Aufenthaltsgenehmigung, Durchlaßschein, Bescheinigung des Arbeitgebers, Wehrpaß und sonstige militärische Papiere sind mitzubringen.

Weibliche Personen haben außerdem die Einsatz- und Betreuungsbcheinigung der NSDAP (Arbeitsbereich Fraueneinsatz) mitzubringen oder notfalls nachzureichen. Diese Bescheinigungen sind bei der genannten Parteidienststelle, Siegestraße 20, in der Zeit von 7.30 bis 12 Uhr und von 14 bis 17 Uhr zu beantragen.

Die Einhaltung der Meldetermine liegt im eigenen Interesse der Reichsdeutschen, da bei Versäumung der Meldung keine neue Aufenthaltsgenehmigung erteilt wird, was den Verlust des Aufenthaltsrechtes spätestens ab 1. April 1943 zur Folge hat.

Der Stadthauptmann in Warschau
Polizeidirektion
Dr. Bethke.

Bekanntmachung

Die Kennkarte für deutsche Volkszugehörige, ausgestellt durch den Kreishauptmann in Lowitsch, lautend auf den Namen Samuel Erber, wohnhaft in Felichof, Krs. Lowitsch, Distrikt Warschau, geb. am 6. Januar 1897 in Sobota, Reg.-Nr. 497/100 wird hiermit für ungültig erklärt.

Der Kreishauptmann in Lowitsch
Amt für Innere Verwaltung.

Bekanntmachung

Die Kennkarten für deutsche Volkszugehörige, ausgestellt durch den Kreishauptmann in Lowitsch, lautend auf die Namen Julian August, geb. am 26. Dezember 1920 in Polosie, Reg.-Nr. 604/100, August Wilhelm, geb. am 3. September 1881 in Lasowice, Reg.-Nr. 603/100, und August Wilhelmine, geb. am 24. August 1889 in Borowiny, wohnhaft in Borowiny, werden hiermit für ungültig erklärt.

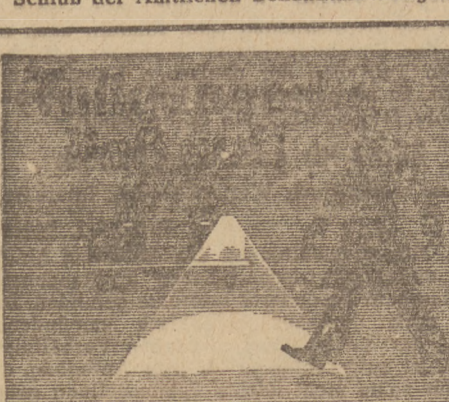
Der Kreishauptmann in Lowitsch
Amt für Innere Verwaltung.

Bekanntmachung

Der Dienstausweis des Arbeitsamts Warschau, Nr. 83202, auf den Namen Maksymowicz Halina lautend, wird hiermit für ungültig erklärt.

Arbeitsamt Warschau.

Schluß der Amtlichen Bekanntmachungen



Reichsarbeitsgemeinschaft Schädenvorhütung

Gebrauchter LKW

Holzgas, 3 bis 5 To. zu kaufen gesucht.

Angebote: Gutsverwaltung Zawada, Post Dębica.

Deutsche Lichtspieltheater in Warschau
Vom 2. bis 4. März 1943

HELGOLAND
Helgolandstraße 7/9

Ein dramatischer Film aus der Welt des Theaters

Der große Schatten

mit Hans George, Heidemarie Hathey, Will Quadflieg, Marina von Ditmar
Für Jugendliche nicht zugelassen

APOLLO
Dreikreuzplatz 2

Drei Menschen auf einer einsamen Dschungelinsel

Vom Schicksal verweht

mit S. Schmitz, A. Schönhals, R. Fernau, H. Speilmans
Für Jugendliche nicht zugelassen

KAMMERLICHTSPIELE
Marschallstraße 8

Ein Spitzenfilm deutschen Filmschaffens

Kameraden

mit Willi Birgel, Karin Hardt, Martin Urtel
Für Jugendliche zugelassen

DIE NEUESTE WOCHENSCHAU
Anfangszeiten: 15.00, 17.15 und 19.30 Uhr
Nach Beginn der Wochenschau findet kein Einlaß mehr statt

HOTELFACHMANN

Tiroler, 40 Jahre alt, 25 Jahre im Beruf, seit drei Jahren im GG selbständig, sucht ab sofort

größeres Hotel, Kurhaus, Kasino in eigene Pacht

Kapital vorhanden. Übernahme kann sofort erfolgen. Eilangebote erbeten unter „Nr. 827b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Rinke & Siegesmund



Deutsches Fachgeschäft für Büro-Organisation
Krakau, Schustergasse 22 · Ruf 207-31 · 157-5

Sofort zu verkaufen

Famo-Raupenschlepper, generalüberholt, 60 PS und 45 PS, dazu kompl. Ackergeräte, 1 kompl.

Dampfpflugsatz (Fowler), generalüberholt
Eilangebote an
Postschliessfach 60, Reichshof

HERMANN BINDER

CONTINENTAL - Buchungsmaschinen
- Additionsmaschinen
- Schreibmaschinen

BRUNSVIGA - Rechenmaschinen
ARCHIMEDES - Rechenmaschinen
GEHA - Vervielfältigungsapparate

Bürobedarf - Reparaturwerkstatt
Krakau Lemberg
Adolf-Hitler-Platz 5. Tel. 112 41 Sixtusstr. 10-12. Tel. 111 07/08

HOTEL BRISTOL IN WARSCHAU AG
KRAKAUER STRASSE 42/44

COCKTAIL-BAR
KRAKAUER STRASSE 42/44

Im MÄRZ:

LOS ANGELOS — Die große Wurfattraktion

ANNELISE THOURET — Soltänzerin

BAURSKA HALINA — Soltänzerin

BALLET ALESSO

FOTO-NEUMANN
Warschau, Blumenstr. 6 (Mazowiecka) Ruf 2 62 88

Entwickelt Kopiert Vergrößert
Feldpostaufträge werden bevorzugt ausgeführt

Abavit
Universal-Saatbeize

Das mit Abavit gebeizte Getreide wächst gleichmäßig gut auf und ist frei von allen chemisch bekämpfbaren Krankheiten. Die Beizung ist einfach und billig. Zu beziehen durch die Distriktsstellen der Landwirtschaftlichen Zentralstelle, Krakau, sowie durch die landwirtschaftlichen Handelsgesellschaften und den einschlägigen Fachhandel.

Tempo

Durchschreibebuchhaltung
Für das GG ausgearbeitet im GG hergestellt

Besondere Vorzüge:
Hervorragend übersichtlich
Tägliche Rohbilanz
Individuelle Einstellung
Sofort lieferbar!

TEMPO

BÜRO-ORGANISATIONSMITTEL
E. Lünenschloss KG
Krakau, Polizeistr. 2, Telefon 128 06

Wir liefern:

- Schwefelsäure techn. 66 Be
- Salzsäure techn. 19/21 Be
- Milchsäure techn. 50/50
- Schwefelnatrium
- Natriumsulfid
- Natriumsulfat
- Antichlor und andere Chemikalien

H. u. H. NIEMCZIK, Chemikaliengroßhandlung
Krakau, Postfach 93 — Ruf 168 51

Verschiebelokomotive
(Dampflok)

Krümmungsradius, 80 m, zu kaufen gesucht. Eilangebote an
WARSCHAUER VEREINIGTE MASCHINENFABRIKEN
Warschau C I, Postfach 66.

Wollen Sie im Protektorat Böhmen und Mähren Waren einkaufen?

Bedienen Sie sich dazu der Ausgabe 1943 des „Lieferant“, welche in der nächsten Zeit erscheinen wird. Sie wird ein

Bezugsquellenverzeichnis

fast aller Erzeuger des Protektorats enthalten. Preis des Werkes von ungef. 1600 Seiten im üblichen roten Einband RM 40,— plus Porto. Bestellen Sie sofort bei der Expedition des „Lieferant“ Prag VII, Sommerbergstr. 72.

Rundfunkprogramm
Werktäglich gleichbleibende Sendefolgen

6.20: Konzert. 7.00, 9.00, 12.30, 14.00, 17.00, 20.00, 22.00 und 24.00: Nachrichten. 11.20: Frontberichte oder Zeitspiegel. 12.00: Konzert. 14.10: Musik. 16.00: Musik. 18.30: Zeitgeschehen. 19.00: Wehrmachtvortrag. 19.15: Frontberichte. 19.30: Nachrichten für das Generalgouvernement. 19.45: Poln. Zeitungs- und Rundfunkchau oder polit. Vortrag. — Sendepausen: 8.00-8.00 und 2.00-6.00

Tagessendefolge für Dienstag, 2. März.
6.00: Frühkonzert. 8.00: Unterhaltungsmusik. 11.00: Bunte Klänge. 12.00: Musik zur Werkpause. 14.15: Bunte Melodie. 15.00: Perpetuum mobile. 15.30: Solistenmusik. 16.00: Aus der Welt der Oper. 17.15: Ländliche Bilder. 19.00: Schallplatten. 19.35: Musikalisches Zwischenspiel. 20.15: Deutsche Jugend singt und spielt. 21.00: Auslese. 22.30: Zur Unterhaltung. 23.00: Operettenklänge. 0.10: Musik nach Mitternacht. 1.00: Froh und heiter.

Tagessendefolge für Mittwoch, 3. März.
6.00: Frühkonzert. 9.30: Volksmusik. 10.00: Musik am Vormittag. 11.00: Kleines Konzert. 11.30: Musik zur Werkpause. 12.45: Mittagskonzert aus Bremen. 14.15: Beschwinge Weisen. 15.00: Unterhaltungsmusik. 15.30: Musikalische Kostbarkeiten. 16.00: Nachmittagskonzert. 17.15: Bunter Melodienstrauch. 19.35: Landslieder. 20.15: Klingende Leinwand. 21.00: Eine Stunde Unterhaltung. 22.30: Kurz und gut. 22.45: Jeder Spatz pfeift es vom Dach. 23.15: Musikalische Kurzweil. 0.10: Zu später Stunde. 1.00: Ausklang.

LEDERWALZE

zu verkaufen. Martha Aizen, Warschau, Nowiniarska Nr. 14, Wohn. 54.

Theater der Stadt Warschau

Dienstag, 2. März 1943, 18.30 Uhr
Geschlossene Kdf-Vorstellung
Der Graf von Luxemburg
Operette in drei Akten von WILLNER und BODANZKY
Musik von FRANZ LEHAR

Mittwoch, 3. März 1943, 16.00 Uhr
Geschlossene WHW-Vorstellung

Vorverkauf: Theaterkasse
Bühnenstraße 2 — Fernruf 278 24,
16 bis 13 Uhr und 15 bis 17 Uhr.

Kunstblätter (Röteldruck)

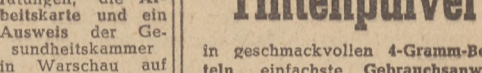
Kinderköpfe, in 15 verschiedenen Designs, Größe 20x25 cm, Restposten von 6400 Stück, verkauft preiswert
Schelthauer, Dresden, Reissiger Str. 6.

Tintenpulver

in geschmackvollen 4-Gramm-Beuteln, einfachste Gebrauchsanweisung, auch für Füllfederhalter bestens geeignet:
„Den Inhalt in 7 bis 8 Eßlöffeln Wasser auflösen“.

Diese Menge entspricht einer Tintenflasche für Hausgebrauch. Für Exportzwecke in großen Mengen lieferbar. Bemerkenswerte Angebote — wo noch nicht im In- oder Ausland besetzt — auch durch Vermittlung seriöser eingeführter Vertreter unter „Pr. 75“ an „ALA“ Anzeigen-Gesellschaft m. b. H., Prag II., Wenzelsplatz 9. 2328

Rotenberg's rotierende Drehbankspitzen



Vertretung:
MARATHON-STAHL
ROMAN GRAEBSCH & Co.
Warschau
Senatorenstrasse 36

LAMPENSCHIRME

Elektrische Lampen
Künstler-Werkstätte »FOX«
Krakau, Hauptstr. 30

Schuhmacher-Maschinen

Stepp-, Fräs-, Polier-, Knoop-Maschinen usw. sowie Transmission zu verkaufen. Angebote erbeten unter „Nr. 854B“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Glas- und Verpackungsmaterialien-Großhandlung

GLA-WA

Inhaber
OTTO POLSTER
Krakau, Schillgasse 5 — Ruf 200 28

Liefert: Fässer aller Art
Kisten
Papiersäcke und Tüten
Körbe
Flaschen
Korken
Flaschenlack usw.

Mein Krokodil Mamba

Die Geschichte einer kuriosen Freundschaft in den Tropen
Von Franz Demers

Eines Tages wurde ich in Sandoa (Belgisch-Kongo) Besitzer eines kleinen lebendigen Krokodils. Zwei Fischer, die es in einer großen Reuse zum Kauf an. Das Tier war etwa einen Meter lang. Warum sollte ich mit diesem Krokodil nicht friedlich zusammenleben?

Im Schatten eines Mangabaumes halte ich bei meinem kleinen Krokodil Wacht. Was soll ich mit ihm anfangen? Ich habe meine Ruhe verloren. Abends gehe ich zu meinen Bekannten und suche Bücher über Tiere. Das wenige, was ich finde, hilft mir nicht viel weiter. Ich will wissen, wie man Krokodile füttert und zähmt. Niemand, niemand kann mir diese Frage beantworten...

Ich rufe meinen Koch Pikamalinga und bitte ihn, sogleich ein Stück Fleisch zu bringen. „Es ist kein Fleisch mehr da, Bwana (Herr)“.

„Gut“, sage ich, „dann hole ein Huhn und dreh ihm den Hals um.“

Pikamalinga scheint zu zögern: „Jetzt noch?“ „Tu, was ich dir sage und beei dich!“

Ich warte ungeduldig. Ich höre, wie sich im Hühnerhof eine kleine Revolution abspielt, aber nach ein paar Augenblicken erscheint der Koch mit dem Verlangten. Ich sage ihm, er solle das Huhn rupfen und in Stücke hacken.

„Ohne es zuzubereiten, Pikamalinga!“ „Ohne es zuzubereiten, Pikamalinga.“

Und mitten in der Nacht stehe ich über die Reuse gebeugt, während Pikamalinga mir mit einer Stallaterne leuchtet, und werfe eine Portion rohes Hühnerfleisch in das Krokodilgefängnis. Statt sich nun wie ein ausgehungertes Wolf auf das Futter zu stürzen, kriecht das dumme Vieh mißlaunisch in den äußersten Zipfel der Reuse. Auch gut! Wir werden ja sehen! Ich werfe eine alte Decke über die Reuse und lege mich schlafen.

Die Nacht, wie das häufig geschieht, hat mir Rat gebracht. Ich werde mein Krokodil mit Fischen füttern. Ich rufe einen Jungen vom Wasser herauf und beauftrage ihn, für meine Rechnung einen Luwaluwafischer anzuwerben. Aber wart, ich werde erst schnell einmal nach meinem Gast schauen. Hurra, er lebt! Und, was noch schöner ist, von dem toten Huhn ist kein Stückchen mehr übrig. Das hat der kleine Gierschlund bis auf den letzten Rest verschlungen.

Fünf Minuten später sitze ich bei meinem Freund, der in Sandoa der Leiter der öffentlichen Arbeiten ist, und entwickle ihm meinen Plan. Ich möchte von der Regierung Zement und Steine haben, um in meinem Lupangu einen Weiher anzulegen.

„Du kannst das gern haben“, sagt mein Freund, „aber hast du schon einmal nachgedacht, was für eine Brutstätte von Moskitos und anderem Ungeziefer dieser Teich werden kann?“

„Ja, ich habe natürlich auch ein bißchen daran gedacht, aber komm, laß mich den Versuch einmal wagen.“

Er läßt mir meinen Willen. Schwarze Arbeiter kommen am nächsten Tag in meinen Garten und legen einen kleinen, unteufen Teich mit einer Erhöhung in der Mitte an: das ist der Fels, auf dem mein Krokodil seinen Mittagsschlaf halten kann. Der Teich wird mit ein paar Bambushecke eingefaßt, für den Krokodilzähler wird ein Törchen angebracht... und als das getan ist, ist das Paradies für meinen Mamba fertig. Mamba ist das einheimische Wort für Krokodil, und so habe ich „mein“ Krokodil genannt.

Also voran, Mamba, nun wirst du ein besseres Leben bekommen! Ich will dich offen mit dir reden, kleiner Mamba: Ich bin bereit, einiges für dich zu tun und dir einen Teil meiner Freundschaft zu schenken. Aber diese Liebe darf nicht einseitig bleiben! Bis jetzt hast du mich mit krokodilischer Gleichgültigkeit behandelt. Das muß natürlich anders werden. Ich begreife ja, daß du

dich erst an mich gewöhnen und daß du vor allem eine andere Wohnung als diese Fischreuse bekommen mußt! So, hier ist nun dein Teich. Zehn Tage lang haben zwei Boys von morgens früh bis spätabends Wasser herangeschleppt, damit du dich in deinem Element fühlen kannst!

Pikamalinga hat einige Lianen der Reuse durchgeschnitten. Das Ding wird am Rande des Teiches umgekippt. Mamba fällt mit einem Plumps ins Wasser. Wir flüchten aus der Umzäunung (Man kann ja nie wissen, wozu solch ein junges Krokodil imstande ist!), aber es ereignet sich nichts. Weniger als nichts, denn Mamba hat sich in den tieferen Teil seines Wohnbereiches zurückgezogen, er läßt den Rest des Tages nichts mehr von sich hören, auch nicht, da die übliche Siesta-stunde anbricht. Die kleine Zementfläche liegt trocken-glühend im Sonnenbrand, sie bleibt verlassen.

Endlich am dritten Tag, einem Sonntag, geschah etwas. Es war brütend heiß, denn es drohte ein Gewitter. Ich hatte selber ein Mittagsschlafchen gehalten und ging zum Teich, und da lag auf dem künstlichen Felsen der kleine Mamba platt auf dem Bauch und sperrte sein Miniaturmaul auf, und zwar, als hätte er sein Leben lang nichts anderes getan.

„Mamba, Mamba“, rief ich entzückt. Mamba schlug die Augen auf, glotzte mich mit dem Ernst eines alten Krokodils von sieben Meter Länge an, rutschte sehr langsam ins Wasser und tauchte unter.

Darauf bin ich in die Küche gegangen und habe eine Ansprache an meine Dienerschaft gehalten; und ich habe etwa folgendes gesagt: „Meine Damen und Herren, heute habe ich Mamba zum ersten Male gesehen. Ich erinnere euch nachdrücklich an meine Vorschriften. Niemand darf sich, weder bei Tage noch bei Nacht dem Krokodilpflanz nähern. Es ist strengstens verboten, Futter in den Teich zu werfen. Aller Abfall wird in einem Becken hinter der Küche gesammelt. Pikamalinga als Oberhaupt der Dienerschaft ist persönlich für jeden Verstoß verantwortlich. Ich hoffe, daß ihr mich begriffen habt. Ihr könnt nun gehen.“

Seitdem hat sich etwas in Mambas Verhältnis zu mir geändert. Er nahm jetzt regelmäßig sein Sonnenbad. Anfangs verschwand er noch, sobald ich seinen Namen rief... aber nach ein paar Tagen blieb er ruhig liegen und nahm anscheinend keine Notiz mehr von meiner Anwesenheit.

Ich setzte nun eine bestimmte Zeit für die Fütterung an. Ich legte Fische, Fleisch und Abfälle

auf den Rand des Teiches an der Bambushecke und wartete. Mamba schwamm unruhig davor hin und her, wagte aber doch nicht, aus dem Wasser zu kommen. Sobald ich mich entfernt hatte, hörte ich jedoch sein gefährliches Gebiß knirschen. Ich ging an die Hecke zurück, aber das genügte schon, um ihm den Appetit zu verderben, denn sogleich ließ er sich ins Wasser plumpsen und verschwand. Allmählich haben wir uns dann doch in diesem Punkte kennengelernt... und es kam soweit, daß Mamba am Rand bei der Hecke auf mich wartete. Das war ein großer Sieg. Nun schien mir der Freundschaftsvertrag mit dem Krokodil besiegelt.

Da habe ich nun Leute zu Besuch, Neulinge. „Ist es wahr“, fragen sie, „daß Sie ein lebendiges Krokodil besitzen?“

„Kommen Sie gucken“, antworte ich. „Und wir laufen zusammen durch den Garten.“ „Iloenga oder Ngoie“, rufe ich, „bring einen Fisch.“

Wir stehen an der Hecke. „Nicht zu dicht heran“, sage ich meinem Besuch. Und dann hole ich den Fisch hervor und rufe: „Mamba, Mamba!“

Und nach einigen Augenblicken kommt ein kleines leibhaftiges Krokodil aus dem Wasser spaziert und öffnet den Schnabel, in den ich meine Fische fallen lasse.

Das erregt großes Staunen unter den Besuchern. Wenn Damen darunter sind, schlagen sie meist die Hände zusammen und rufen: „Mein Gott, mein Gott, wie ist das möglich!“

Sie sehen mich bewundernd an, worauf ich dann bescheiden erwidere: „O, das ist nur eine Frage der Gewöhnung, meine Dame oder mein Fräulein.“ Ich allein weiß, wieviel Hingabe und Geduld es gekostet hat, soweit zu kommen.

Und dann war der große Tag da, wo ich den letzten Schritt getan und meine Freundschaft gekrönt habe. Ich habe das Bambustörchen geöffnet und bin mit einer Schüssel Fische in Mambas Reich eingedrungen. Ich hatte zu diesem Zweck hohe Stiefel und ein Paar alte Lederhandschuhe angezogen. Mamba liegt auf dem altvertrauten Platz, wo er gewohnt ist, sein Futter in Empfang zu nehmen. Aber Mamba ist nicht zufrieden. Er kennt wohl meinen Kopf, jedoch mein übriger Körper flößt ihm kein Vertrauen ein. Er läuft zum Wasser, kehrt aber sogleich wieder um, und ist damit einverstanden, daß ich ihm sein Mahl vom Rande aus reiche. Am zweiten Tag bleibt er liegen, und es scheint ihm aufzugehen, daß Kopf, Hände, Beine und Füße dem gleichen

Der Künstler nahm einen großen Bogen seines besten Reispapiers, griff nach Pinsel und Tusche, und nach einer halben Stunde war das herrlichste Bild fertiggestellt, das die fliegenden Wildgänse über dem rohrsaumten See in einer nie gesehenen Vollendung zeigte.

Der Mäzen staunte. „Deshalb also habe ich dir ein so hohes Honorar gezahlt“, meinte er, „damit du das Bild in einer einzigen halben Stunde herunterjagst? Und darauf hast du mich drei Jahre warten lassen?“

Der Künstler ging schweigend an einen breiten Schrank, öffnete ihn, und eine unübersehbare Fülle von Skizzen quoll ihm entgegen, die alle stürmisch fliegende Wildgänse über Wasserläufen zeigten.

„Soviel Arbeit habe ich drei lange Jahre hindurch mit aller Hingabe leisten müssen“, sagte er einfach, „damit mir endlich dieses Bild da gelang, eins meiner schönsten, das nun dir gehört.“

Die Toten

Von Emil Böhmer

Wir ehren rühmend sie mit Totenmalen, die Tapieren, um niemals zu vergessen, was sie für uns gegeben unermessen, und können doch die heilige Schuld nicht zahlen.

Doch eines noch sei Pflicht: was sie begonnen, das große Werk, wir schaffen dran aufs neue in ihrem Geist des Opfers und der Treue, in freudigem Wirken sei das Reich gewonnen!

Freund angehören, der ihn so gut versorgt. Am vierten Tag schlägt mein Herz ganz normal, da ich meine Hand mit einem Stück Fisch oder Fleisch hinhalte, und am fünften lasse ich die Handschuhe aus. Und bald habe ich es soweit gebracht, daß ich an meinem Krokodilteich sitze und ein Buch lese, dieweil Mamba mir um die Beine herumläuft oder im Wasser plantscht. Wenn ich ihn rufe, kommt er mit der Pünktlichkeit eines gehorsamen Hundes zum Vorschein. Wenn ich um den Teich laufe, folgt er mir. Noch einmal habe ich einen bange Augenblick erlebt, nämlich als ich wagte, Mamba in den Arm zu nehmen. Ich glaube, ich hatte wohl vier Pfund Lumpen in meine Rockärmel gesteckt für den Fall, daß Mamba seiner Wildheit die Zügel schießen ließe. Aber er zappelte nur ein wenig mit dem Schwanz, und ich bekam eine Ahnung von der Kraft, die er später mit diesem Körperteil entwickeln würde. Aber im übrigen brachte er es nicht übers Herz, seinem Wohltäter Böses zu tun, und ließ gemütlich mit sich spielen.

Diese schöne Idylle sollte leider nicht lange dauern. Hin und wieder mußte ich dienstliche Reisen ins Landesinnere unternehmen, und dann war ich immer sehr besorgt um Mambas Schicksal. Ich mußte seine Versorgung dann wohl oder übel einem Boy überlassen, und auf diese Kerle ist kein Verlaß, wenn sie allein sind.

Als ich eines Tages nach zehntägiger Abwesenheit heimkehrte, war Mamba spurlos verschwunden. Der Boy konnte mir nur eine Öffnung in der Bambushecke zeigen, durch die Mamba entflohen war. Von seiner Erzählung glaube ich nicht viel. Ich wußte, daß Mamba in seinem Tümpel viele Feinde hatte.

Sooft ich den Bezirksarzt traf, fluchte er auf mein Krokodil. „Dieses Dreckvieh“, sagte er dann, „ist ein Schmutzherd für die Station!“

Damit meinte er natürlich auch den Teich. Ich bin nach wie vor überzeugt, daß Mamba das Opfer eines gemeinen Anschlages geworden ist. Wie dem auch sei, ich habe wahrhaftig um den verschwundenen Mamba getrauert, und ich werde diese Freundschaft mit einem Krokodil niemals vergessen!

Aus dem Flämischen von Dr. K. Jacobs

Denken und Raten

Städte-Rätsel

Zu den Flüssen: Havel — Ruhr — Lahn — Ilm — Pegnitz — Aare — Oder — Donau — Rhein — Leina ist je eine Stadt zu suchen, die an dem betreffenden Flusse liegt. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Städte ergeben bei richtiger Lösung eine Stadt an der Donau.

Auflösung aus Folge 50:

Spruch nach Punkten

Hindernis, Pferdefleisch, Rohkostler, Nordlicht, Sternschnappe, Reingewinn, Binnenmeer, Minister, Nachtfrost, Prothese, Herzogin, Fundament, Hahnenrei, Donnerkeil, Sinnspruch.

Der Erde köstlichster Gewinn
Ist frohes Herz und reiner Sinn.

Die sieben Weltwunder

Historische Skizzen von Herta Snell

3 „Von der Windrose hinter mir kann ich nichts sehen. Sag, Gorgo, wer ist das, der so breit und mächtig dasitzt, als sei er der Leuchtturm?“ — „Das ist der Alexander-Priester.“ — „Wer ist das?“ — „Unser Stadtgötter Alexander hat seinen Tempel, seinen Gottesdienst und seinen Priester — wegen der alexandrinischen Frömmigkeit.“ — „Die schönen Wagenlenker fahren jetzt unter den Brückenbogen durch. Die dort unten in den Schiffen sitzen, können ihnen die Hand geben. Sieh mal.“ — „Ich habe noch was im Turm gesehen, Praxinoa, eine Pumpe, die Wasser nach oben pumpt.“ — „Jetzt geht es los“, sagte Gorgo, „Paßt auf. Jetzt kommen die Schiffe mit den Schätzen.“

Zwischen Gruppen, die die Schlachten des Alexander und Ptolemaios darstellten oder sinnbildlich als geschmückte Frauen in vielerlei Tracht die griechischen Städte und Inseln, sah man Throne aus Gold und Elfenbein, Altäre, goldene Palmen und vergoldete Adler. In breiten tiefliegenden Schiffen waren Schilde und Panzer, Speere, Helme und Schwerter auf Pardelfellen und Purpurtuch ausgestellt. Kleinere Schiffe kamen paarweise, sie hatten Sonnensegel mit dem blau-rot-weißem Schachbrettmuster, das in Ägypten häufig war. In Gold gekleidete Knaaben standen bei den Tischen, auf denen edelsteinbesetzte Schreine, Becken und Mischgefäße, Kannen und Becher zu sehen waren.

In der ersten Reihe der Tribüne saß ein beileibter, kahlköpfiger Mann. Seine Unterarme waren bis zu den Ellbogen mit Armabändern bedeckt. „Der rechts neben dem Königspaar sitzt, das ist Sostratos, der Erbauer des Leuchtturms“, sagte er zu seiner Frau. „Ein ausgezeichneter Mann, stammt aus Knidos, der erste Ingenieur unserer Zeit, hat vor drei Jahren den Nillauf reguliert.“ — „Ich erinnere mich“, sagte die Frau, „du verdienst damals sehr gut. Ich konnte mir den Smaragd-Schmuck anschaffen. Wie gelangweilt die Königin dasitzt!“ — „Hm,

brillant verdient. Ich habe gewußt, daß Sostratos was taugt. Rechtzeitig gekauft, was unbrauchbar, nach der Regulierung bestes Land war.“ — „Die Königin ist blaß, ich sehe das trotz ihrer Schminke.“ — „Sostratos ist übrigens ebenso sehr hervorragender Diplomat wie Ingenieur. Neben ihm sitzt der Groß-Admiral Timosthenes. Sehr interessanter Mann. Kennt jede Küste von den Säulen des Herkules bis zum Indischen Meer.“ — „Alles redet und winkt, nur die Königin nicht. Ich kann mir denken, warum die so abwesend ist. Die Arme!“ — „Von Timosthenes stammt das Diaphragma her, das die Welt in eine nördliche und südliche Hälfte teilt. Mit Sostratos zusammen hat er den Punkt ausgemittelt, auf dem unser Leuchtturm steht, Schnittpunkt des Meridians mit dem Parallel von Alexandria.“ — „Die Königin hat Angst um ihre Stellung.“ — „Wieso? Sieh, auf der andern Seite des Königs sitzen die vom Musaion und die von der Sternwarte. Alle von Philadelphos persönlich hierher berufen. Ulkige Leute, Philosophen und Physiker.“ — „Des Philadelphos Schwester Arsinoe soll auf dem Wege hierher sein.“ — „Das Gerücht hörte ich, als Lysimachos fiel. Dann floh Arsinoe aber nach Kassandrea. Sieh, der dort in der zweiten Reihe, das ist Euklid. Ein ganz berühmter Mathematiker.“ — „Wie Arsinoe geflohen ist, weiß ich natürlich.“ — Euklid heißt er? — Sie beschmierte ihr Gesicht mit Asche, zog ein Bettierkleid an und eine Sklavin mußte ihre Sänfte besteigen. Alles, um nur nicht dem Sieger in die Hände zu fallen. Jetzt bemüht sich Keraunos um sie und das ist nicht besser.“ — „Da wird sie Königin von Makedonien. Eine bedeutende Frau, die wird den Keraunos bald unterm Pantoffel haben.“ — Nun sieh nur mal an, wie aufmerksam der alte Zenodotos die Knäbchen im Schiff da betrachtet.“ Der dicke Mann lachte in sich hinein, daß seine Armabänder klirrten. „Und wenn sie den Keraunos auch unter ihren Pantoffel kriegt, er wird ihre Kinder ermorden. Denn die Kinder sind doch die Erben des Lysimachos-Reiches. Das weiß Arsinoe und darum wird sie hierhin fliehen.“ Die Frau unterbrach sich plötzlich, sah scharf zum königlichen Schiff hinüber und flüsterte selbst-

vergessen: „Kallimachos“. Dann sah sie, indem sie ihren Strohhut etwas weiter ins Gesicht zog, ihren Mann an und fragte: „Wer ist das, der hinter Zenodotos sitzt? Man sieht ihn eben jetzt, da sich Zenodotos so vorbeugt.“ — „Unbekannt für den Hof, wenn Arsinoe hierher käme, in der Tat, sie ist herrschsüchtig. Und unsere Königin.“ — „Müßte ihrer Stiefmutter Platz machen. Sag, wer ist das hinter Zenodotos?“ — „Kenne ich den? Wenn Lysimachos' Tochter vor Lysimachos' Witwe weichen müßte.“ — „Wer kennst du denn nicht in Alexandria!“ — „Ja, das kann nur der sein, der Direktor der Bibliothek werden soll, wenn Zenodotos mal stirbt. Wie heißt er doch? Kallimachos, glaube ich.“ — „Ah“, sagte die Frau erstaunt und zupfte an ihrem Umhang, das ist Kallimachos, der die amüsanten Verse macht.“ — „Aber Ptolemaios kann nicht seine leibliche Schwester heiraten.“ — „Warum denn nicht? Bei den Göttern hier zu Lande ist es auch so, und die Ägypter nennen das heilig. Kallimachos spricht eben angelegentlich mit Zenodotos.“ — „Die alten Makedonen würden eine solche Ehe unannehmen. Wer weiß? Am Ende würden sie Landgüter feilbieten. Es wäre also doch nicht? Bei den Göttern hierzulande ist es auch du Wert auf das Neueste vom Hof legst, so kannst du von meiner Freundin Phereboia alles erfahren. Ich wäre bereit, eine kleine Gesellschaft zu geben, wenn du es wünschst.“ — „Ob die Makedonen frei über ihre Länder verfügen dürfen? Doch wohl. Fallende Preise. Deine Freundin Phereboia. Recht gut. Eine nicht zu kleine Gesellschaft, so daß ich mich ungeniert mit ihr unterhalten kann.“ — „Phereboia kommt nicht immer, aber sie käme gewiß, wenn ich ihr sagen könnte, bei uns trifft du den Dichter Kallimachos.“ — „Die Königin zu verstoßen, um seine Schwester zu heiraten.“ — „Wäre nicht ein Dichter eine Zierde für unser Haus? Wann triffst du Zenodotos?“ — „Den treffe ich morgen. Viel zu bedenken.“ — „Kannst du ihn nicht einladen und bitten, Kallimachos mitzubringen?“

Aus dem Hafen kam ein Geschwader von Yachten mit weißen Segeln und goldenen Schiffschnäbeln. Sie fuhren zum Teil über die Wasserstraße zwischen den beiden Tribünen, zum Teil

weit ins Meer hinaus; sie kreuzten um des Königs Schiff. Eine Brise erhob sich, die Segel blendeten, die Schiffschnäbel blinkten.

„Alle Welt erfreut sich über diesen Spiegel“, sagte ein brav aussehender junger Mann zu seinem Nachbarn, „als ob dieser Spiegel die Quintessenz des ganzen Turmes wäre, und da binden sie sich Märchen auf, man könne in diesem Spiegel deutlich und groß jedes Schiff erkennen, das am Horizont auftauche, während es direkt vom Turm aus gesehen nur als Punkt erscheint.“ — „Das ist kein Märchen, mein Lieber, sondern Wahrheit, deren Grund man durch Arithmetik und Geometrie einsehen kann.“ — „Daß ein Hohlspiegel die Dinge vergrößert, weiß ich natürlich, aber mir wurde geschildert, man sähe von dem Umgang auf dem achteckigen Turmteil in diesen hinein, — sein Inneres soll hohl und schwarz sein — und da unten drin sei dieser geheimnisvolle Spiegel.“ — „Ganz genau so ist es, mein Lieber, und vielleicht wirst du Folgendes wissen: läßt man in einem ganz dunkeln Raum ein Guckloch, so erscheint auf der dieser Öffnung gegenüber liegenden Wand ein Bild des Gegenstandes vor dem Fenster — wofür dieser nur genug im Licht steht.“ — „Das ist mir allerdings neu. Ich dachte nur die Philosophen spannen sich etwas zurecht von Bildern der Dinge, die außer den Dingen selbst bestehn.“ — „Mach das Experiment, Freund, es ist leicht. Und dann wirst du glauben, daß hoch oben im Turm direkt unterm Leuchtturm eine solche dunkle Kammer mit kleiner Öffnung ist. — Du schüttelst den Kopf? Doch, es ist so und dann steht dort, wo das Bild erscheint, ein Spiegel, im Winkel geneigt, der wirft das Bild nach unten durch die von dem Umgang auf dem achteckigen Turmbildet, in den Hohlspiegel auf ihren Grund. Da erscheint es dann deutlich und groß.“ — „Es würde mich interessieren, das einmal anzusehen. Kann man das?“

Die Segelyachten umgaben in regelmäßiger Reihe das königliche Schiff wie ein Kranz. Die Stunde des Sonnenuntergangs nahte, sie verlieh den Segeln das Aussehen von Rosenblättern; die Schiffschnäbel schienen, ins Meer eintauchend, das Wasser zu vergolden. (Fortsetzung folgt)

Ungarns Boxer siegten 10:6
Zwei k.-o.-Entscheidungen in Zürich

Zürich, 1. März
Ungarn und die Schweiz, deren National-Box-
staffeln Deutschland im vergangenen Herbst jeweils
mit 13:3 Punkten geschlagen hatte, lieferten sich un-
ter Leitung des Stuttgarter Alfred Birn einen offi-
ziellen Länderkampf in Zürich. Vor ausverkauftem
Hause siegten die Ungarn sicher mit 10:6 Punkten.
Sie mußten dabei den Schweizern noch zwei Punkte
überlassen, die der ausgezeichnete Weltgewichts-
meister Torma II in seinem von ihm überlegen
durchgeführten Kampf gegen den Schweizer Weid-
mann durch Tiefschlag in der zweiten Runde ver-
gab. Vom Fliegengewicht aufwärts gab es folgende
Ergebnisse: Miriszalai (U) bes. Portman (S) n. P.,
Siegfried (S) bes. Erdey (U) n. P., Szilagygyi (U) bes.
Lehmann (S) n. P., Vajda (U) bes. Roth (S) n. P.,
Weidmann (S) bes. Torma II (U) 2. Runde d. Dis-
qualifikation, Szalay (U) bes. Barchetti (S) n. P.,
Mueller (S) bes. Jaszi (U) zweite R. k. o., Homolay
(U) bes. Aldegani (S)-dritte R. k. o.

Jahresbestzeiten in Stettin

WASPO schwamm 3x100 m Lagenstaffel in 3:39,7

Stettin, 1. März
Der Sportgau Pommern veranstaltete in Stettin
seine Schwimmmeisterschaften mit gutem Erfolg.
WASPO Stettin schuf dabei in der 3x100-m-Lagen-
staffel mit 3:39,7 eine neue Jahresbestzeit, die die
alte von Hellas Magdeburg um über zwei Sekunden
unterbot. Laskowski legte dabei die 100-m-Kraul
in 1:02 zurück. Wodrig und Kunke vervollständ-
igten die Staffel. Im 100-m-Brustschwimmen stellte
Laskowski mit 1:12,2 gleichfalls eine neue deutsche
Jahresbestzeit auf.

Auch Bereichstitel für Musilek

Donau-Alpenland vergab Kunstlauf-titel

Wien, 1. März
Die schon des öfteren verlegten Kunstlaufmeister-
schaften des Donau-Alpenlandes wurden am Sonntag-
vormittag auf der Mödlinger Kunstseilbahn aus-
getragen. Bei den Frauen holte sich die deutsche
Meisterin Martha Musilek ganz überlegen nun
auch den Bereichstitel, während Madeleine Müller
vor Hilde Appeltauer den zweiten Platz belegte.
Im Abwesenheit des erkrankten deutschen Meisters
Edi Rada kam den Männern der Hitlerjunge Hanno
Brückmann zum Erfolg, während die Bereichs-
meisterschaft im Paarlaufen von Hertha und Emil
Rätzenhofer gewonnen wurde und der Bereichs-
sieger-Wettbewerb im Eistanzen an die seit mehr
als Jahresfrist erstmals wieder angetretenen Jutta
Stöhr — Fritz Hackl fiel.

Becliner Pokaltreffen torreich

Zweite Tschammerpokal-Zwischenrunde

Berlin, 1. März
In Berlin/Mark Brandenburg kam die zweite
Tschammerpokal-Zwischenrunde zur Durchführung.
Von den Mannschaften der Bereichsklasse unterlag
Tasmania 1:3 der Post-SG. Sonst gab es jedoch
hohe Siege. Tennis Borussia schlug Wedding 11:0,
und der BSV 92 war 10:0 über Empor siegreich.
Berndt für TB und Berner für den BSV schossen
je fünf Tore. Hertha besiegte vor 8000 Zuschauern
die Preußen 5:1, Wacker 0:4 hatte Mühe, Stern 1900
in der Verlängerung 2:1 zu besiegen.

Versetzte im Schwimmwettbewerb

Ein großes Schwimmfest in München

München, 1. März
Das Bestreben, unseren Kriegsverehrten auch we-
terhin eine sportliche Tätigkeit zu ermöglichen, fin-
det allerorts starken Anklang. In München wird am
7. März erneut ein großes Schwimmfest veranstaltet,
das in der Hauptsache den Verwundeten und Ver-
sehrten gewidmet ist; ihnen stehen sogar zwei Wet-
tewerbe zur Beteiligung offen, und zwar ein Schwimm-
rennen über 50 m beliebig und ein Springen. Das übrige
Programm besteht aus Wettbewerben für Männer
und Frauen sowie Rettungsvorfürungen der DLRG.
Veranstalter ist der Gau München Oberbayern.

Basketball in Tschenstochau

Erstes Turnier mit Krakauer Polzeisportlern

gl. Tschenstochau, 2. März
Erstmalig für Tschenstochau gibt es am morgigen
Mittwoch Basketballwettbewerb in der Deutschen Sport-
schule. Die DTSG Tschenstochau, die zu den Kämp-
fen eine erste und zweite Mannschaft stellt, führt
die Veranstaltung in Form eines Turniers durch. Als
Gegner ist die durch Spielstärke bekannte Mannschaft
der H- und Polizei-SG Krakau verpflichtet worden.
Die Spiele beginnen um 19 Uhr.

Sportbasis im Keiege breiter

Auch ohne Großkämpfe reiches Sportleben

Berlin, 2. März
Der Verzicht auf deutsche Meisterschaften und in-
ternationale Begegnungen hat den Lebensnerv des
deutschen Sportes nicht durchschnitten; vielmehr
bedeutet die Beschränkung eine Konzentrierung der
Kräfte in den Kreisen und Gauen, und damit eine
Aktivierung der Vereine. Der Krieg, der den Sport
zum Ursprung seiner Kraft zurückführte, gab ihm
damit zugleich die Möglichkeit, das deutsche Volk
in seiner Gesamtheit für die Leibesübung zu erobern.
Die Jugend, die Frauen und die Alten werden weit
stärker als bisher auch im Wettkampferverkehr be-
rücksichtigt werden, und die Zahl der Lehrgänge
dürfte größer denn je sein.
Darüber hinaus aber sind die Spielarten sportlicher
Betätigung so mannigfaltig, daß wenigstens die we-
sentlichsten einzeln genannt werden sollen. Die Turn-
erweiterung die vierteljährliche Pflicht-Kreis-Vor-
turnierstunde auf das Frauen- und Kinderturnen. Im
Frühjahr und Herbst finden die Altersturnen und
Alterstreffen statt. Fußball und Handball vereinfachen
und intensivieren den Spielbetrieb. Die Leichtathletik
und das Schwimmen sind die einzigen Sportarten, die
„deutsche Meisterschaften“ vergeben werden; denn
ihre „deutschen Vereinsmeisterschaften“ und die
„Große Mannschaftsprüfung des deutschen Schwimm-
sports“ werden als Fernkämpfe ausgetragen. In der
gleichen glücklichen Lage sind die Gewichtheber,
die einen Fernkampf der drei besten Staffeln des
Reiches durchführen werden. Die Handballspieler
werden Frühjahrs- und Herbstturnen ausschreiben,
während die Fechter mit gemischten Turnieren auf-
warten.

Dies sind nur wenige Beispiele von vielen. Da-
neben wird der „Volksturntag“ und der „Volks-
schwimmtag“ auch in diesem Jahr veranstaltet wer-
den und vielleicht als „Volkstag der Leibesübungen“
eine Gemeinschaftsveranstaltung durch Zusammen-
legung von Wettkämpfen und Vorführungen mehrerer
Fachgebiete werden. Über den „Wassersport-Volk-
tag“ wird später entschieden werden.

Warschau hat 22 gute Fussballer für die Stadtel

Die B-Mannschaft der A-Elf ebenbürtig — Kampfstärke Vertretung gesichert

Pf. Warschau, 2. März
Beide Mannschaften traten zum Warschauer Aus-
wahlspiel nicht ganz in der vorgesehenen Aufstellung
an. Die A-Mannschaft, der wohl die der Papierform
nach besseren Spieler angehörten, konnte sich der
B-Mannschaft gegenüber nicht entscheidend durch-
setzen, was den Spielern der B-Mannschaft das beste
Zeugnis ausstellt. Die A-Mannschaft legte jeweils die
Tore vor, die aber bald wieder aufgeholt werden
konnten. Die zweite Halbzeit brachte ein bedeutend
flüssigeres Spiel, und beide Mannschaften zeigten
gute Leistungen, so daß Fußball-Fachwart Pauli es
schwer haben wird, die richtige Wahl bei Aufstellung
der Stadtel für kommende größere Spiele zu treffen.
Infolge Umstellungen der Spieler in der zweiten
Halbzeit würden Schilderungen der Spielvorgänge

kein genaues Bild ergeben. Jedenfalls wird es gelin-
gen, aus dem vorhandenen Spielmaterial eine
kampfstärke Mannschaft zu bilden.

H- u. Pol.-SG Warschau — SG Palais Brühl 9:1 (2:1)

Das Freundschaftsspiel am Sonntagvormittag endete
mit einem klaren Erfolg der H- und Polizei-Elf, ob-
wohl diese acht Spieler für das Auswahlspiel der
Stadtmannschaft abgestellt hatte. Die erste Halbzeit
brachte bei leichter Überlegenheit der H- und Polizei
und vielen verpaßten Gelegenheiten nur eine knappe
Tordifferenz. Die zweite Halbzeit wurde dann aber
von der H- und Polizei-SG besser durchstanden und
mit einem verdient hohen Sieg abgeschlossen. Die
Torschützen der Polizei waren: Ludwig (2), Wenzel
(2), Langer (2), Hofmann (2) und Ullmann (1).

LSV-Sieg als Endkampfbeginn im Distrikt Radom

Berziksmeister WH Kielce 5:8 (0:4) besiegt — Auch DTSG-Erfolg in Kielce

Radom, 2. März
Den Auftakt zum Endkampf um die Distriktmeister-
schaft von Radom bildete das Spiel zwischen dem
Bezirksgersten von Kielce und Radom in Kielce. Er-
wartungsgemäß gewann LSV Radom glatt mit 8:5
(4:0) gegen WH Kielce. Obwohl die Kieler für
ihre besten Spieler Hermann, Inle und Schumann Ei-
satz aufstellen mußten, lieferte sie dem LSV Radom
ein feines Spiel voll kämpferischen Einsatzes und
Siegeswillen bis zum Schluß. Der LSV hatte seinen
besten Sturm zur Stelle, zeigte allerdings in der Hin-
termannschaft einige Schwächen, die für die näch-
sten Spiele noch behoben werden müssen. Die Mann-
schaften traten wie folgt an: WH Kielce: Schuster;
Müller, Otto; Geiger R. Hoffmann, Krauß; H. Hoff-
mann, Seifert, Wolf, Schramm, Gerber. LSV Radom:
Czaja; Nawrot, Hillebrandt; Hähniß, Wolfgang
Schnorr; Fröhlich, Schubert, Harms, Nowicki, Heß.
Die Flieger finden sich rasch und lassen in der er-
sten Zeit die Kieler nicht zu Wort kommen. Der
Sturm, von der tadellos arbeitenden Läuferreihe
immer wieder eingesetzt, ist ständig bedrohlich vor
dem Kieler Tor, dessen Torwart sich glänzend ver-
behrt. Fröhlich, Harms und Schönbach schießen die
ersten drei Tore. Ein gegen den LSV verhängter Elf-
meter wird verschossen. Eine fast aussichtslose Vor-
lage wird von Harms auf der Linie noch erreicht. Die
Flanke verwandelt Fröhlich zum 4:0. Kurz vor Halb-
zeit verpaßt Kielce eine tötische Gelegenheit. Nach
der Halbzeit legen sich die Kieler ins Zeug. Unter-
stützt durch den Wind und die anfeuernden Rufe der
zahlreichen Anhänger gelangen ihnen zwei Gegen-
tore: ein wunderbarer Alleingang vom Schramm mit
anschließendem unhaltbarem Torschuß, und ein Treffer
von H. Hoffmann. Kielce ist in Schwung und über-
windet selbst den Ausfall des Mittelläufers R. Hoff-
mann, der wegen einer Muskelzerrung den Rest des
Spieles als Statist auf Linksaußen amtiert. Nachdem
Harms einen Strafstoß zum 5:2 verwandelt, konn-
te gelangen den Kielern zwei weitere Tore durch Wolff
und Gerber. Nun besinnen sich die LSV-Spieler und

diktieren das Spielgeschehen bis zum Schluß. Fröh-
lich und Schönbach erhöhen auf 8:4. Kurz vor Schluß
gelingt es Kielce durch Seifert, das fünfte Gegentor
zu erzielen. Schiedsrichter Roggenkamp (DTSG
Kielce) leitete ohne Fehler.

DTSG Radom — DTSG Kielce 4:1 (1:0)

Das Freundschaftsspiel fand unter ungünstigen Wit-
terungsverhältnissen statt, und ging ebenfalls wie vor-
gesehen aus. Das Spiel mußte verkürzt werden
und zeigte eine leichte Feldüberlegenheit der Radom-
er. Es gelang Kielce nicht, den starken Rückwind
in der ersten Halbzeit auszunützen. Die Radomer ver-
teidigten gut und konnten sogar mit einer 1:0-Führung
in die Pause gehen. Nach der Halbzeit drängten die
Radomer weiter und schafften noch drei Tore. Kielce
mußte sich auf einzelne Durchbrüche beschränken,
von denen einer mit Erfolg gekrönt war. Die schlech-
ten Bodenverhältnisse ließen kein einwandfreies Spiel
zu, so daß sich eine Kritik der einzelnen Spieler er-
übrigen dürfte.

Veheessende Fussballneulinge

DTSG Tschenstochau II — LSV Tschenstochau 10:3

gl. Tschenstochau, 2. März
In einem Freundschafts-Fußballspiel standen sich in
Tschenstochau zwei Neulinge gegenüber. Die erst
vor kurzem gebildete zweite Mannschaft der DTSG
Tschenstochau hatte in ihrem zweiten Spiel die
frisch aufgestellte Elf des LSV Tschenstochau
als Gegner. Zwar erfüllten die Flieger noch nicht alle
Erwartungen, zogen sich jedoch gegen die zweite
Vertretung des Pokalmeisters achtbar aus der Bege-
gung, die durch besseres Zusammenspiel einen ver-
dienten 10:3 (5:1)-Sieg errang. Obwohl die Siegertreife
bereits eine schöne, geschlossene Mannschaftsleistung
bot, versprechen auch die jungen Flieger-Fußballer
für die Zukunft recht viel, denn jetzt war bereits zu
erkennen, daß nach mehr Spielerfahrung sehr wohl
eine Leistungssteigerung zu erzielen ist.

Krakaus Ostbahnelf überrascht mit klarem 3:0 Sieg

DTSG-Sturm recht unentschlossen — Unglücklicher Punktstart in Krakau

Krakau, 2. März
Der Start zur Krakauer Distriktmeisterschaft im
Fußball stand unter einem unglücklichen Stern. Das
erste Spiel zwischen der H- und Polizei-SG
Krakau und der Post-SG Krakau mußte infolge
Absage der letzteren ausfallen. Viele Zuschauer, die
zu dieser Doppelveranstaltung in der Deutschen
Kampfbahn erschienen waren, gingen verzögert nach
Hause. Dafür entschädigte die unentwegten Fußball-
freunde, die bis 15 Uhr gewartet hatten, das zweite
Meisterschaftsspiel, das einen recht interessanten
Verlauf nahm.

Benläufer von hoher Klasse. Im Sturm ragten zwei
Spieler hervor, der fließschnelle Rechtsaußen Kos-
schek und der schubkräftige Mittelstürmer Pyka,
ein gebärgter Spieler, der leider nicht immer bei der
Sache zu sein schien. Bei der DTSG gefielen diesmal
die schlagichere Verteidigung Wieszorek —
Drompka und die beiden unermüdbaren Läufer
Sliwa und Feick. Im Sturm stand Hauswaldt
allein auf weiter Flur, spielte zuerst auf falschem
Posten, hatte keine Nebenleute, die ihn einsetzen,
und zeigte sich in aussichtsreichen Situationen recht
unentschlossen. Der Linksaußen Kuschek war
von den anderen noch der beherzteste. Als Schieds-
richter zeigte Heindl (WH Krakau), eine so fehler-
lose Leistung, wie wir sie seit langem in Krakau
nicht mehr gesehen hatten.

Allgemein hatte man angenommen, daß die „Turn-
sportler“, die am vergangenen Sonntag eine so ehr-
geizige Partie geliefert hatten, diesmal erfolgreich
sein würden. Zur großen Überraschung erwies sich
aber die Ostbahn als die zügiger und einsetzfreudi-
ger spielende Mannschaft, deren energischer Sturm
auch die größere Schubkraft zeigte und verdient
mit 3:0 (1:0) gewann. Beide Mannschaften waren
mit Ersatz angetreten. Beim Sieger vermißte
man Leutnant Langer, Jaborecki und May-
baum, während die DTSG ohne Freund, Ote, Ge-
sen und Barnaslow antrat. Es mußten auf beiden
Seiten Umstellungen vorgenommen werden, die die
Schlagkraft der Mannschaften und ihr Zusammenspiel
ungünstig beeinflussten. Trotzdem stand das Spiel auf
einem recht bedeutenden Niveau. Ostbahn hatte in
dem bekannten Handballer Klappa einen kühnen
Torhüter, in Klaus-Feldmann eine energische
Verteidigung und in der großartigen Läuferreihe
Becker-Zöllner-Wollweber ein Rückgrat in
ihrer Mannschaft, das für den Erfolg entscheidend
war. Insbesondere Becker erwies sich als ein Au-

Wie die Tore fielen: Die Ostbahn zeigte sich
von vornherein produktiver, während die DTSG
Schußunsicherheit und Zerfahrenheit im Sturm ver-
riet. In der 18. Minute verwandelte Pyka eine
Vorlage des Halblinken Fröde durch einen schönen
flachen Schuß. Nach der Pause schloß derselbe Spie-
ler in der 8. Minute ein wundervolles Tor aus der
Lage. Schließlich verwandelte Fröde eine flache
Vorlage von rechts, ohne zu stoppen, unhaltbar in
die äußerste rechte Ecke. In den letzten 20 Minu-
ten kam die DTSG mächtig auf, aber ihre Angriffe
waren systemlos angelegt und blieben ohne Erfolg.
In der 37. Minute gab es einen Elfmeter für
DTSG Kuschek, der schwach und Klappa
hielt das Leder. Derselbe Vorgang wiederholte sich
eine Minute vor Schluß. Der Ostbahn-Torhüter hielt
den scharfen, aber wenig plazierten Schuß von Haus-
waldt. So blieb es beim 3:0 für die Ostbahn.

Ein Blick genügt

Der Mutschmann-Preis für den Turnverein mit der
erfolgreichsten Breitenarbeit wurde erstmalig dem
ATV 45 Leipzig für vorbildliches Jugend- und Kinder-
turnen sowie Turnbetreuung Kriegsversehrtter zuge-
sprochen.

Poppa gewann den 12-km-Langlauf bei den säch-
sischen Schimeisterschaften in 57:39,2, die nordische
Kombination mit 412,5 und damit den Titel.

Vor 1500 Rüstungsarbeitern fand in Eberswalde ein
Werbeboxen statt, bei dem Herbert Nürnberg
den Teutonen Jauert (Nürnberg) hoch nach Punkten
besiegte.

Der Gauvergleichskampf der Schwerathleten von
Elsaß und Baden in Straßburg endete unentschieden.
Baden siegte im Ringen, Elsaß im Heben.

Der deutsche Hockeymeister Berliner HC wurde
vom Berliner SV mit 2:0 (0:0) geschlagen und liegt
nunmehr aussichtslos im Hintertreffen.

Im 20. Rugby-Städtetreffen Hannover-Linden siegten
diesmal die Vorstädter mit 16:14 (11:5).

Ein Viererklubkampf der Schwimmer in Hamburg
gewann Wiking (Kiel) vor Wasserfreunde Hamburg,
SC Neumünster und Orpo Lübeck.

Ungarns Eisschnellläufer haben bei Karl Wazulek
viel gelernt. Sie verbesserten sich von Start zu Start
und zählen heute zu den besten Eisschnellläufern
Europas. In Budapest lief Pamor die 10000 m in
18:01,7.

Zum dritten Male gewann Peter Mathis das be-
rühmte Persenn-Abfahrtsrennen bei Davos. Der
Schwede Hansson belegte nur den sechsten Platz.
In den Ostkarpaten wurden Ungarns Schi-
meisterschaften in der alpinen Kombination ausgetra-
gen. Der Titel der Männer holte sich Peter Szikla

(Budapest) gegen Robert Merai und Lipik. Bei den
Frauen siegte Anna Igloi (Budapest).

Frankreichs 31. Schimeisterschaften begannen mit
dem 18-km-Langlauf in Briancon. Gindre siegte in
1:02,54. Titelverteidiger Arnaud war nicht am Start.

Besser als der deutsche Rekord ist die neue Staf-
felzeit von Hellas Stockholm im 4x200-m-Kraul-
schwimmen. Die Hellenen verbesserten ihren erst am
21. Februar erzielten Rekord von 9:27 auf 9:15,3, eine
für europäische Verhältnisse ganz ausgezeichnete
Zeit, die um 1,1 Sekunden besser ist als die deut-
sche Bestleistung. Den Europarekord hält Ungarns
Olympiastaffel mit 9:10,8 aus dem Jahre 1936.

Die ungarische Sportführung verhandelt mit Schwe-
den und Kroatien über Länderkämpfe. Mit Schwe-
den wollen sich Ungarns Leichtathleten am 15./16.
Juli in Stockholm, und mit Kroatien die Schwimmer
Ungarns am 4./5. September treffen.

Für das Winterhilfswerk stellen sich in Kroatien
jetzt die dortigen Sportler in verstärktem Maße zur
Verfügung. So wird beispielsweise im März in Agram
ein Fußballspiel der kroatischen Nationalmannschaft
gegen eine Jugendauswahl veranstaltet, wobei der
Reinertrag dem WHW zur Verfügung gestellt wird.

Bulgariens Sportjugend Brannik hat jetzt über
100000 Mitglieder aufzuweisen. Mau glaubt in Sofia,
die Zahl noch über die 200000 hinaus steigern zu
können, da man bislang nur in den Städten Propa-
ganda trieb.

Die slowakische Eishockey-Nationalmannschaft trug
nun auch in Lausanne noch ein Spiel aus, wobei
eine dortige Auswahl der Gegner war. Nach span-
nendem Kampf trennte man sich unentschieden 4:4.

Auf ein 75jähriges Bestehen blickt in diesen Tagen
der Wiener Ruderverein „Donauhort“ zurück. Er
zählt damit zu den ältesten deutschen Rudervereinen.

Noch keine weiteren Gaumeister

Favoritenniederlagen in unseren Fußballgauen

Berlin, 1. März
Von den 29 Meistern, die in den deutschen Sport-
gauen ermittelt werden sollen, stehen bisher 15 Ti-
telträger bei den Fußballern fest. Der letzte Febru-
tag brachte keinen weiteren Meister, so daß noch
14 Mannschaften fehlen, die die Ehrenliste der
Kriegsmeister vervollständigen werden. Der letzte
Spieltag brachte eher einige Verwirrungen an Stelle
von erwarteten Klärungen. Ganz besonders war das
im Rheinland der Fall, wo im Gau Köln-Aachen
und im Gau Niederrhein die beiden Spitzenmannschaf-
ten jeweils unterlagen. Auch in Hessen-Nassau
ist der Ausgang der Meisterschaft noch recht un-
gewiß, da die Offenbacher Kickers noch vom FSV
Frankfurt überholt werden können. In Württem-
berg haben sich die Stuttgarter Sportfreunde die
Spitze erkämpft, so daß die Kickers als Titelverteidi-
ger nunmehr auch ernstlich mit dieser Mannschaft
rechnen müssen. Weniger bedrohlich war für den
LSV Reinecke Brieg seine erste Niederlage durch
Breslau 02, denn die Brieger haben noch immer zwei
Punkte mehr als der Tabellenzweite. Recht interessant
verliefen auch einige Freundschaftsspiele, die wieder
viele zahlreiche Zuschauer angelockt hatten, denen
die wechselvollen Vorgänge auf dem Felde eine
willkommene Erholung und Entspannung brachten.
*

Der deutsche Meister Schalke 04 wollte zu einem
Freundschaftskampf bei den Sportfreunden Katern-
berg. 5000 Zuschauer, Umlauber und viele Werk-
tätige aus den Zechen und Hütten, sahen ein schö-
nes Spiel, das die Schalke mit 7:4 (4:1) gewannen.
Fritz Szepan und Ernst Kuzorra zeichneten sich wie-
derholt als Torschützen aus.

Der Südbayern-Meister TSV 1860 München
hatte zwar schon die Punkte vom LSV Straubing ein-
geheimst, trug aber dann das Spiel noch nachträ-
glich aus, das ihm mit 6:0 (2:0) noch einen eindruck-
vollen Abschlusserfolg brachte. Ludwig Janda war
diesmal der erfolgreichste Stürmer und schoß vier
Treffer.

Ergebnisse aus dem Reich

Fußballspiele am Sonntag, 28. Februar

Berlin/Mark Brandenburg: Tschammerpokal-
Zwischenrunde: Hertha/BSC — Preußen 5:1, Blau-
weiß 90 — Stern 1900 2:1, Wacker 04 — Reinick-
dorfer BC verlegt, Berliner SV 1892 — Empor 7:0,
Tennis Borussia — Wedding 10:0, Tasmania 1900 —
Post SG Berlin 11:0. — Freundschaftsspiele: Minerva
93 — Borussia/LSC 4:3.

Niederschlesien: Breslau 02 — LSV Rei-
necke Brieg 3:1, LSV Immelmann Breslau — LSV
Schweidnitz 2:3, WSV Liegnitz — Alemannia Bres-
lau 3:1, Reichsbahn Oels — Tusplo Liegnitz 2:5.
Sachsen: Chemnitz BC — VfB Leipzig 6:3,
Fortuna Leipzig — Dresdner SC (FS) 0:5.

Mitte: Wacker Halle — Spvg. Erfurt 1:0, Des-
sauer 05 — Sportfreunde Halle 2:1, Spvg. Zeitz — VfL
96 Halle 3:3.

Hamburg: Victoria Hamburg — Werder Bremen
(FS) 1:3, Hamburger SV — St. Pauli (FS) 4:2, Barm-
beck — Eintracht (FS) 6:2, St. Georg/Sperber —
LSV Uetersen (FS) 2:3, LSV Hamburg — Orpo Lübeck
5:2.

Schleswig-Holstein: Holstein Kiel —
Kriegsmarine Wilhelmshaven 1:5, Orpo Lübeck — El-
terbek 4:1, Borussia Kiel — Kilia Kiel 2:2, Reichs-
bahn Neumünster — Phönix Lübeck 1:2.

Südhannover/Braunschweig: Hannover 96
Eintracht Braunschweig 3:6, 07 Hildesheim — Armi-
nia Hannover 3:1, LSC 05 Göttingen — WSV Celle
2:5, Linden 07 — VfL Eintracht Hannover 10:2.

Weser/Ems: VfL Osnaabrück — Bremer SV 3:3,
ASV Blumenthal — Schinkel 04 1:3.

Niederrhein: Hamborn 07 — Rotweiß Essen
1:2, Duisburg 48/99 — Schwarzweiß Essen bei 2:0 ab-
gebrochen, Sportfr. Katernberg — FC 04 Schalke (FS)
4:7, Westende Hamborn gegen TuS Helene Essen 0:3.

Köln-Aachen: LSV Bonn — PH 99 Köln 4:2,
Victoria Köln — VfR Köln 4:1, Mühlheimer SV — Köln
Sülz 07 3:1, Vingst 05 — Bonner FV 3:4, Düren 99 —
Alemannia Aachen 4:1.

Moselland: Eintracht Trier — Schwarzweiß
Esch 1:0.
Hessen-Nassau: FSV Frankfurt/M — SV 98
Darmstadt 5:0, Kickers Offenbach — VfL Hanau
1:1, Spvg. Neu Isenburg — FC 93 Rotau 1:0.

Westmark: TSG 61 Ludwigshafen — Bor. Neun-
kirchen 3:2, SC Altenessen — 1. FC Kaiserslautern
1:2.

Baden: FC Rastatt — Phönix Karlsruhe 2:1,
1. FC Pforzheim — SV Waldhof 5:2, VfR Feuden-
heim — VfB Mühlburg kampflös für Feudenheim.
Elsaß: SC Schiltigheim — FC Kolmar 4:1.

Württemberg: VfB Stuttgart — Sportfreunde
Stuttgart 0:1, SV Feuerbach — TSG 46 Um 3:1, VfR
Heilbronn — Union Böckingen 2:1.

Nordbayern: Würzburger Kickers — VfR
Schweinfurt 1:2, 1. FC Nürnberg — BC Augsburg (FS)
8:1.

Südbayern: München 60 — LSV Straubing 6:0.
Sudetenland: MSV Brünn — Tgm Budweis 4:0.
Danzig-Westpreußen: LSV Danzig — SV
Thorn 3:7, SG Bromberg — Preußen Danzig 2:4.

Wartheland: DSC Posen — Orpo Litzmann-
stadt 6:0, Post SG Posen — TSG Kutno 4:4, Union
Litzmannstadt — TSG Gnesen 6:7, TSG Zdunska Wola
— Orpo Posen 0:4.

Ungarn
NAC Großwardein — Kispes 3:1, Diosgyör — Gam-
ma 0:1, Ferencvaros — NAC Klausenburg 8:2, WOF
Osepel — Ujpest 4:0, FC Szolnok — Salgotarjan 2:0,
Haladas — NAC Neusatz 2:0, Vasas — Szeged 3:1,
Elektromos — Törekves 1:1.

Die Arbeitsgemeinschaft Versehrtensport hat sich
auf Veranlassung des Reichsportführers mit einem
Fahrrad für Beinversehrtter beschäftigt, bei dem das
beschädigte Glied entweder mitarbeitet oder mit-
bewegt wird.

Das Sportkegeln macht in Deutschland trotz des
Krieges große Fortschritte. An den Vorkämpfen zu
den deutschen Kegelmehsterschaften dieses Jahres be-
teiligten sich über 18000 Sportkegler. Vor zwei Jah-
ren waren es nur 16000, vor einem Jahr 17000.
Nach den letzten Meldesiffern steht übrigens die
Asphaltbahn mit über 8500 Startern an der Spitze.
Es folgen 6100 auf der Bohlenbahn, 2300 auf der
Scheren- und über 1000 auf der Zehnkegelbahn.

Das Basketballspiel erfreut sich immer stärkerer
Beliebtheit, was auch in der Zahl der Veranstaltun-
gen zum Ausdruck kommt. Am Wochenende bei-
spielsweise werden gleich zwei Turniere ausgetragen,
eines in Leipzig mit Männern und Frauen, das an-
dere in Straßburg. Im April tragen Elsaß und Mo-
selland zwei Vergleichskämpfe in Koblenz und Müll-
hausen aus.

Faustball und Korbball haben in Deutschland schöne
Fortschritte gemacht. Im Faustball gibt es augen-
blicklich fast 9000 Mannschaften, während es am
Vorjahr nur erst 7500 Mannschaften zählte. Im
Frauen-Faustball stieg die Zahl der Mannschaften von
1326 auf 1493, im Korbball von 1013 auf 1404.
95 Jahre alt wird in diesem Jahr der VfL Hanno-
ver von 1848. Der Bonner Radfahrer-Verein kann
auf ein 60jähriges Bestehen zurückblicken.

USA lieferten für 8,2 Mrd. Dollar
Einschränkung der Sendungen notwendig

Die Auswirkungen der amerikanischen Besetzung von Französisch-Nordafrika machen sich in den Lieferungen Amerikas an seine Verbündeten außerordentlich störend bemerkbar und haben zu einem jähen Herabsinken der Liefermöglichkeiten Amerikas geführt. Dieses Eingeständnis machte, der amerikanischen Zeitschrift „Time“ zufolge, der Leiter der Pacht- und Leihgesetzverwaltung in Washington, Stettinius.

Wie die „Time“ mitteilt, betrug der Wert der Lieferungen Amerikas an seine Verbündeten im Verlauf von 21 Monaten seit März 1941 angeblich insgesamt 8,233 Millionen Dollar. Diese Lieferungen seien ebenso in Material wie in Leistungen erfolgt. Ihr Wert stellt 13% der totalen Kriegsausgaben der Vereinigten Staaten dar. Wenn man bedenkt, daß darin die gesamten Lieferungen an England, Tschungking-China, die Sowjetunion, Australien usw. enthalten sind, so ist dieser Prozentsatz trotzdem sehr gering, um so mehr, als, wie die amerikanische Zeitschrift ausdrücklich zugibt, die Verbündeten Amerikas ihrerseits zu sehr wesentlichen Gegenleistungen verpflichtet wurden. So hat, wie die „Time“ erklärt, England von Mai bis November 1942 an Amerika Lieferungen im Umfange von rund einer Million Tonnen Laderaum durchführen müssen. Darunter befanden sich nicht weniger als 38 Mill. Pfund Nahrungsmittel, die der britischen Bevölkerung entzogen wurden, um an die amerikanischen Soldaten in England abgegeben zu werden, deren Versorgungsrationen dazu höher sind als die der englischen Zivilbevölkerung und der englischen Soldaten.

An die Sowjetunion hat Amerika bis zum 1. Januar 1943, wie Stettinius den Ausführungen der „Time“ nach behauptete, angeblich 3200 Tanks, 2600 Flugzeuge und 81 000 Lastwagen und Fahrzeuge aller Art geliefert. Allerdings ist, wie die „Time“ eingestehen muß, nur ein Teil des gelieferten Materials an seinen Bestimmungsort gelangt. Der andere Teil ist den deutschen U-Booten zum Opfer gefallen.

Interessant ist die Feststellung der „Time“, daß bis Mitte Oktober 1942 die Lieferungen Amerikas an seine Verbündeten eine absteigende Linie zeigten, daß aber von Oktober ab zweifellos unter dem Einfluß der Belastung, die Nordafrika für die amerikanische Schifffahrt und Produktion bedeutet, der Umfang der amerikanischen Lieferungen plötzlich scharf abgefallen sei.

Londons Produktenbörse liegt still
Eine Folge des Schiffsraummangels

Anläßlich der Generalversammlung des Londoner Produce Clearing House hat dessen Aufsichtsratsvorsitzender, Geoffrey Swann den Aktionären und Partnern mitteilen müssen, daß die Londoner Produktenbörse keine Gelegenheit mehr habe, ihre normalen Geschäfte fortzuführen, weil alle Produktmärkte Englands und fast überall in der Welt unter strikter Regierungskontrolle stünden. Dieser Zustand werde zweifellos auch noch für einige Zeit nach dem Kriege andauern, so daß auf absehbare Zeit hinaus kein freier Handel in Stapelwaren wie Zucker, Kakao, Pfeffer u. a. erfolgen können. Diese Tatsache ist nicht etwa in allen Fällen auf eine entsprechende Warenverknappung zurückzuführen, sondern mehr auf den Mangel Englands an Schiffsraum und Transportmöglichkeiten.

Bukarester Börse 1942
Namhafte Erhöhung der Umsätze

Die Bukarester Effekten- und Aktienbörse hatte 1942 eine namhafte Erhöhung der Umsätze zu verzeichnen. Diese bezifferten sich auf insgesamt 6248,95 Mill. Lei gegen 4250,75 Mill. 1941, wovon auf Aktien 3324,21 Mill. und auf Staatseffekten 2924,75 Mill. Lei entfielen. Bei Gegenüberstellung der beiden Jahre zeigt sich somit eine Steigerung des Gesamtumsatzes um 1988,21 Mill. Lei.

Der Gesamtumsatz an Aktien setzt sich wie folgt zusammen (in Mill. Lei): Erdölindustrie 1015,05, Verkehr und Transportwesen 664,49, Bergbau 520,40, Papierindustrie und Druckereien 390,96, Metallindustrie 247,29, Bankaktien 220,02, chemische Industrie 100,12, Bauunternehmungen 95,62, Holzindustrie 43,07, Versicherungsgesellschaften 20,50, Lederfabriken 3,68. Bei den festverzinslichen Wertpapieren wurden die Staatsanleihen stark bevorzugt, wie sich aus folgender Verteilung des Gesamtumsatzes ergibt (Handelswert in Mill. Lei; eingeklammert der Nominalwert): Festverzinsliche Staatspapiere 2585,49 (4233,99), Pfandbriefe und Gutscheine 317,54 (519,96), Obligationen 21,36 (82,29). An den Umsätzen an festverzinslichen Papieren hatten den Hauptanteil: Vereinheitlichungsrente zu 4,5% mit 403,6 Mill., Konsolidierungsrente mit 278 Mill., Enteignungsrente mit 187,4 Mill. und Gemeinde- und Bezirksobligationen mit 17,5 Mill. Lei (Handelswerte).

Energie für Ost-Ungarn
Neues Kraftwerk geplant

Ungarn hat seit 1938 zwei Gebiete zurückgehalten, die über bedeutende, allerdings bisher noch nicht ausgebeutete Wasserkraftvermögen, nämlich das Karpatenland und Nordsiebenbürgen. In Nordsiebenbürgen ist jetzt die Errichtung eines Großkraftwerks geplant, das zu den größten in Südosteuropa gehören wird. Es soll zwischen den beiden Flüssen Talabor und Nagygag errichtet werden, die nur durch eine schmale Bergkette getrennt werden, jedoch einen Höhenunterschied von 200 Meter aufweisen. Um die Wasserkraft auszunutzen zu können, bedarf es nur des Durchstiches zwischen den beiden Flüssen in einer Länge von vier Kilometer. Mit der Durchführung der Arbeit ist die Ostungarische Elektrizitäts-AG beauftragt worden, an der auch italienisches Kapital beteiligt ist. Für die Erbauung des Kraftwerkes, das ganz Ostungarn mit Strom versorgen wird, ist eine Bauzeit von zwei bis drei Jahren vorgesehen.

Abschied von der Mode

Dafür kriegsbedingte Stoff- und Kleidgestaltung - Nur sparsame Schnitte

Das Bild der Kleidung hat sich nach dreieinhalb Kriegsjahren im Reich kaum geändert. Noch immer sind Frauen und auch Männer überraschend gut und oft sogar auffallend modisch gekleidet. Das soll jetzt anders werden. Der totale Krieg erfordert eine einfache Lebenshaltung und damit eine schlichte Kleidgestaltung. Die Mode ist im Augenblick völlig unwichtig. Von der Mode sollte, nach einer Formulierung des für die Textilwirtschaft verantwortlichen Direktors im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Bauer, überhaupt nicht mehr gesprochen werden. Was nottut, ist eine „kriegsbedingte Stoff- und Kleidgestaltung“.

Die Damenmode hat bis in die letzte Zeit noch die Vorschriften sparsamer Rohstoffwirtschaft oft recht locker befolgt. Gewiß, die Röcke wurden kürzer, aber was an der Kürze gespart wurde, verbrauchte die Weite des Glocken- und Faltenrockes doppelt. Mit sparsamster Rohstoffwirtschaft haben auch der weite Fledermausärmel, der Gesicht- und der Nackenschleier wenig gemein. Schuld und Ursache sind hier schwer festzustellen. Es genügt jedenfalls nicht, die launischen Auswüchse einer modischen Industrie zu beschneiden, in der Kleider- und Wäscheindustrie eine noch weiter gehende Typenbeschränkung und Vereinfachung vorzunehmen, vielmehr müssen sich auch die Damen an einen „spartanischen“ Stil gewöhnen, und den Männern muß er gefallen.

Der Zwang zur rationellen Fertigung hat in der Bekleidungs- und Wäscheindustrie schon in den vorausgegangenen Kriegsjahren zu einer gewissen Vereinfachung geführt. Zunächst wurden schon 1940 die Kollektionen einzelner Spezialindustrien beschränkt. Die Mieder- und die Kravattenindustrie dürfen z. B. seitdem nur noch eine beschränkte Anzahl von Formen und Größen herausgeben. Von viel weittragender Bedeutung war die Einführung von Standardwaren auf einzelnen Gebieten. Es werden für bestimmte Zwecke, besonders für Berufskleider, bestimmte, einfache, praktische, billige Stoffe hergestellt, die nur für den vorgeschriebenen Zweck, z. B. Berufskittel, verwandt werden dürfen. Bei der Herstellung dieser Standardkleidung müssen die festgelegten Normen im Schnitt eingehalten werden. Aber der Zwang zur Rationalisierung hat auch vor dem eigentlichen Bereich der Mode, vor der

Damenoberkleidung, nicht halt gemacht. Die Firmen wurden im vergangenen Jahr verpflichtet, ihre Kollektion je nach Größe des Unternehmens auf eine bestimmte Stückzahl zu beschränken. Immerhin blieb bei diesem im Interesse einer rationellen Fertigung vorgenommenen Maßnahmen in der Gestaltung der einzelnen Modelle weitgehende Freiheit. Nur wenige Vorschriften, wie z. B. das Verbot von Achselpolstern oder die Beschränkung der Knopfzahl hemmten hier das modische Schöpfen aus dem Vollen. Der ständige Wechsel der Kollektion zu jeder Saison ist aber bis heute geblieben.

Künftig nun werden alle Kleider und Anzüge nur noch in bestimmten festgelegten Metermengen hergestellt werden dürfen. Firmen, die gegen diese Vorschrift verstoßen, werden geschlossen werden. Auch die Modeteilhaber werden sich, sofern sie überhaupt noch bestehen bleiben, auf die Herstellung von Gebrauchskleidern, wie Arbeits-, Haus- und Gartenkleidern umstellen müssen. Lange Abendkleider dürfen überhaupt nicht mehr „kreiert“ werden.

Durch diese straffe Produktionsplanung wird es ohne weiteres gelingen, in der Kleider- und Wäscheindustrie den neuen Kurs zu steuern. Das Handwerk wird seine Meister und Meisterinnen ebenfalls anhalten, in diese Linie der schlichten, zweckentsprechenden Gebrauchskleidung einzuschwenken. Aber es wäre wenig gewonnen, wenn die Frau künftig um so ausschweifender nun ihrem modischen Ehrgeiz in der Hausschneiderei frönen würde. Daher werden auch die Handwerker angewiesen werden, bei den von den Kunden selbst mitgebrachten Stoffen die sparsame Schnittlinie anzulegen. In den Schnittmusterunterlagen sollen die Höchstgrenzen für den Stoffverbrauch möglichst herabgemindert werden. In den Schaufenstern und in der modischen Presse dürfen nur noch Kleider und Anzüge gezeigt werden, die diesen Grundlinien entsprechen. Schließlich ist der Einfluß des Films nicht zu unterschätzen.

Die neue Richtung gilt auch für die zum Export bestimmten Kleider. Ebenso sind die Richtkollektionen der Berliner Modelle GmbH und des Hauses der Mode in Wien an die Vorschriften über den Stoffverbrauch gebunden. Modeschauen sollen künftig weder für das Inland noch für das Ausland veranstaltet werden.

Austauschvertrag Siemens-Licht und Kraft
Kapitalerhöhung der Elektrische Licht- und Kraftanlagen AG

Die Aufsichtsräte der Siemens und Halske AG und der Elektrische Licht- und Kraftanlagen AG, Berlin, haben übereinstimmend einen die Neuordnung ihrer Zusammenarbeit betreffenden Vertrag genehmigt. Siemens und Halske gibt an die Elektrische Licht- und Kraftanlagen AG die in ihrem Besitz befindlichen Aktien der Fabrikationsunternehmungen der C. J. Vogel Draht- und Kabelwerke AG, der Märkische Kabelwerke AG, der Deutschen Telefonwerke und Kabelindustrie AG und der Heilowatt Werke Elektrizitäts AG sowie Aktien der Kraftwerk Thüringen AG in Gispersleben und der Thüringischen Elektrizitäts- und Gaswerke AG, Apolda, ab. Die Elektrische Licht- und Kraftanlagen AG gibt an die Siemens und Halske AG im Tausch gegen diese Werte die von im Jahre 1928 erworbenen inzwischen auf den Nennbetrag von 14 286 000 RM berechtigten Siemens und Halske-Aktien zurück und weiterhin nom. 5 600 000 RM durch eine Kapitalerhöhung neu zu beschaffende Licht- und Kraftaktien.

Durch diesen Austausch werden die genannten bisher bei den Gesellschaften liegenden Fabrikationsinteressen in der Hand der Elektrische Licht- und Kraftanlagen AG zusammengefaßt. Der gleichzeitige Übergang der von der Siemens und Halske AG seinerzeit aus der Schuckert-Fusion erworbenen Beteiligungen an den genannten beiden in Thüringen arbeitenden Versorgungsbetrieben verstärkt die schon im thüringischen Gebiet bestehenden Interessen der Elektrische Licht- und Kraftanlagen AG. Die Elektrische Licht- und Kraftanlagen AG bewahrt dabei ihren bisherigen Charakter als Holdinggesellschaft und erhält einen ihrer Bedeutung entsprechenden Zuwachs auf ihrem sowohl Energieversorgungs- wie Verkehrs- und Fabrikationsunternehmungen umfassenden Arbeitsgebiet.

Für die Siemens und Halske AG wird durch die neue Regelung in verstärktem Maße die Möglichkeit geschaffen, ihrem Interessengebiet ver-

wandte Aufgaben auf eine befreundete Gesellschaft zu übertragen.

* Eine auf den 25. März 1943 einzuberufende ordentliche Hauptversammlung der Elektrische Licht- und Kraftanlagen AG, Berlin, wird eine Erhöhung des Grundkapitals von 42 Mill. RM auf 80 Mill. RM unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechts der Aktionäre vorgeschlagen. Von diesen jungen Aktien mit Dividendenberechtigung ab 1. Juli 1942 werden nom. 5 600 000 RM in Durchführung des Aktienaustausches an die Siemens und Halske AG begeben, während die restlichen 2 400 000 RM durch ein Bankenkonsortium dem freien Markt zur Verfügung gestellt werden.

Abschluss der Siemens & Halske AG
Änderungen im Vorstand beider Gesellschaften

Die Siemens & Halske AG weist für das Geschäftsjahr 1941/42 einen Reingewinn von 20 209 677 (20 021 043) RM einschließlich 7 095 403 RM Vortrag aus. Der HV soll die Ausschüttung einer Dividende von wieder 3,5% vorgeschlagen werden. Der Aufsichtsrat der Siemens & Halske AG berief Dr. Hans Kerschbaum, Wilhelm Rabanus und Ernst von Siemens als stellvertretende Mitglieder in den Vorstand. Der Aufsichtsrat der Siemens-Schuckertwerke AG ernannte Günther Scharowsky zum ordentlichen und Dr. Karl Ott zum stellvertretenden Mitglied des Vorstandes.

Vogel Draht- und Kabelwerke
Wieder 4% Dividende

Die OHV der C. J. Vogel Draht- und Kabelwerke AG, Berlin, nahm den Abschluß zum 30. September 1942 zur Kenntnis und beschloß, aus 399 761 (455 149) RM Reingewinn wieder 4% Dividende auf 7,32 Mill. RM AK zu verteilen und 106 961 RM vorzutragen.

Unternehmen im GG

Fahrzeugbau GmbH, Warschau

* Die im Juli 1941 mit 40 000 Zloty Stammkapital zur wirtschaftlichen Ausnutzung der polnischen Firma „Lilpop, Rauh & Löwenstein, (Waggonfabrik) AG“ in Warschau gegründete Fahrzeugbau GmbH in Warschau ist durch Beschluß der Gesellschafterversammlung aufgelöst. Abwickler sind Direktor Paul Mühlhaber, Starachowice und Dr. Paul Herglotz, Warschau.

Verlagsgesellschaft in Warschau AG

* Die Verlagsgesellschaft in Warschau AG, deren Anlagekapital 259 000 Zloty beträgt, weist für das am 30. Juni 1942 abgeschlossene Geschäftsjahr einen Gewinn von 32 212 Zloty aus. Im Vorjahr war ein Verlust von 49 681 Zloty entstanden. In der Ertragsrechnung erscheinen die Geschäftskosten mit 97 409 und die allgemeinen Kosten mit 11 564. Der Warenlerlös wird mit 140 064 und die sonstigen Erträge mit 1121 Zloty angegeben.

Luisse-Köhle GmbH, Warschau

* Zum Zwecke des Vertriebes von Brennstoff aller Art, insbesondere von Steinkohle wurde in

Warschau mit einem Stammkapital von 60 000 Zloty die Luisse-Köhle GmbH gegründet. Geschäftsführer ist Karl Alexander Striese in Sosnowitz OS.

Asid Serum Institut Warschau AG

* Direktor Dr. Karl Ludwig Wolters aus Dessau ist aus dem Vorstand der Asid Serum Warschau AG ausgeschieden.

Die Reichsschulden am Jahresende
Die schwebende und fundierte Schuld

Nach der vom Reichsfinanzminister herausgegebenen Übersicht über den Stand der Reichsschulden belief sich am 31. Dezember 1942 die fundierte Schuld auf 87 623,7 gegen 80 772,8 Mill. RM. am 30. September 1942. Die schwebende Schuld des Reiches war am 31. Dezember 1942 auf 95 973,8 (86 928,7) Mill. RM gestiegen. Anleihestock-Steuer Gutscheine waren in Höhe von 67,8 (67,9) Mill. RM ausgegeben, NF-Steuer Gutscheine mit einem Betrage von 1205,9 (2029,2) Mill. RM. Die Betriebsanlageguthaben werden mit 588,0 (588,2) Mill. RM, die Warenbeschaffungsguthaben mit 177,1 (177,3) Mill. RM ausgewiesen.

Slowakische Montane

Bergbau und Hüttenwesen des Karpatenlandes

* Das Karpatenland Slowakei ist reich an Erzen und Kohle. Nebst Eisenerz wird hier nach Manganerz, Kupfererz, Antimonerz, gold- und silberhaltigen Erzen, Bleierz, Eisenkies, Zinkerz, Naphta, Asphalt, Salz und Graphit geschürft. Außerdem findet man in der Slowakei zahlreiche Mineralien, die durch das Berggesetz keine begünstigte Stellung genießen, wie z. B. Magnesit, Baryt, Asbest, Gips. Eine historische Entwicklung machte der Eisenerzbergbau durch, denn schon die im Lande siedelnden germanischen Stämme, besonders die Quaden, suchten in den Bergen der Slowakei nach Eisen- und Kupfererzen. Die wichtigsten Eisenerzvorkommen weist das Zips-Gömörer-Erzgebirge auf und die wichtigsten Förderungsstätten sind Kotterbach Markusovce bei Göllnitz, Mlynky, Dobschau, Unter Slana, Vlachove und Zeleznik. Aber auch an anderen Orten werden Schürfarbeiten nach Eisenerz durchgeführt. Die Eisenerzförderung nimmt gerade in den letzten Jahren einen langsamen Aufstieg. So betrug die Eisenerzförderung auf dem jetzigen slowakischen Staatsgebiet 1937 rund 767 000 to; 1938 erfolgte infolge der politischen Ereignisse ein kleiner Rückschlag und die Förderung fiel auf 693 000 to, um jedoch 1939 wieder auf 765 897 to anzusteigen. 1940 betrug die Eisenerzförderung schon 861 192 to und stieg 1941 auf 977 900 to. Im Jahre 1942 wurde die Millionengrenze erreicht. Die slowakischen Eisenerze weisen einen Metallgehalt von rund 33—35 v. H. Eisen und etwa 2 v. H. Mangan auf. Durch Röstung des Erzes wird eine Konzentration von etwa 50 v. H. Eisen und bis zu 3 v. H. Mangan erzielt.

Die Eisenkonzerne

Bis vor kurzem wurde der Großteil der Eisenerze ausgeführt. Nur etwa 12 v. H. verarbeitete die Slowakei selbst. Seit dem Anblasen des Hochofens in Tisovec ist in dieser Beziehung ein Wandel eingetreten. Das größte Eisenerzbergwerk gehört der „Ruda“, Berg- und Hüttenwerke AG in Kotterbach, die vornehmlich für die Wittkowitz Eisenwerke arbeitet. Die Eisenerzbergwerke des Konzerns der Berg- und Hüttenwerke, zu der auch die AG, vorher Coburg, mit den Eisenerzgruben in Dobschau und Spiske Mlynky und die Holz- und Bergindustrie AG mit den Gruben in Markusovce gehört und die auch das in den Gruben der Stadt Dobschau geförderte Erz kauft und röstet, errichtet ein neues Bergwerk in der Nähe von Göllnitz, da ihre Eisenerzbergwerke in Zakarove erschöpft sind. Die Rimamurany-Salgotarjaner Eisen AG besitzt Gruben in Zeleznik, Unter Slana, Vlachov und Roznavske Bystre. Das in diesen Gruben geförderte Eisenerz wird zumeist nach Ungarn ausgeführt und in den Eisenwerken von Ozd verhüttet. In Zeleznik besitzen auch die Eisenwerke Podbrezova AG Eisenerzgruben. Aus den Halden der ehemaligen Eisenwerke, die im Laufe der Jahrhunderte stillgelegt wurden, ist in den letzten Jahren die Förderung von Eisenschlacke lebhaft betrieben worden. 1940 wurden 43 622 to und 1941 sogar 91 243 to Eisenschlacke gefördert. Im Jahre 1942 wurde diese Förderungsziffer kaum überschritten, wie im allgemeinen angenommen werden kann, daß die Förderungsziffern an Erzen in der Slowakei im Jahre 1941/42 den Höhepunkt erreicht haben dürften und erst wieder überschritten werden könnten, wenn sich durch neue Funde Möglichkeiten einer Förderungssteigerung ergeben werden. Obwohl der Bergbau der Slowakei, wie bereits eingangs erwähnt, auf eine uralte Tradition zurückblicken kann, ist der Nachforschung nach Erzen noch immer ein breiter Rahmen gestellt.

Die Manganerze

Als Rohstoff für die Eisenerzeugung ist Manganerz wichtig. Dieses wird in der Slowakei in zwei Gruben gefördert. Die Grube in Kisovce gehört der „Ruda“, Berg- und Hüttenwerke AG, die Grube in Schwabendorf betreibt die Berg- und Hüttenwerke AG. Der größte Teil des hier gewonnenen Manganerzes wird in das Protektorat geliefert. Die Förderung ist zwar nicht bedeutend, betrug aber immerhin 1940 zusammen 59 930 to und 1941 bereits 82 390 to. Kleinere Manganerzvorkommen befinden sich auch in den Kleinen Karpaten (bei Stampfen und Apfelsbach-Jablonove), die jedoch wegen ihrer geringen Ergiebigkeit nicht ausgebeutet werden.

Die Zellulose- und Papierindustrie benötigt ebenso wie die Eisenindustrie Eisenkies als Rohstoff. Eisenkies wird in der Slowakei von der „Pyrit“, Schwefelkies-Eisenerz- und Kupfergruben AG in der Pyrit-Grube bei Schmöllnitz gewonnen. Das hier geförderte Erz enthält rund 32 v. H. Eisen, 40 v. H. Schwefel und bis zu 1 v. H. Kupfer. Leider gehen hier die Vorräte zur Neige, und die Tagesförderung beträgt heute kaum mehr ein Fünftel jener vor dem ersten Weltkrieg. Eisenkies wurde auch bei Poloma in der Nähe von Dobschau gefördert allein erwiesen sich die Gruben ebenso als erschöpft wie Förderungsversuche an anderen Orten. Die Förderung an Eisenkies betrug 1940 noch 13 904 to und ging 1941 auf 11 288 to zurück. Die nach der Verwendung des Eisenkies in den Zellulose- und Papierfabriken in der Slowakei zurückbleibenden Kiesabfälle werden in das Protektorat ausgeführt und dort in der Eisenindustrie verwendet.

Kupferbergbau

Der Kupfererzbergbau der Slowakei war einst überaus gut bekannt. Zu den bekanntesten Kupfererzvorkommen gehörten die Gruben bei Potkanova, die jedoch schon vor langer Zeit aufgegeben wurden. Die Deutsche Kupferbergbau AG stellt nun Nachforschungen an, und es scheint, daß die Schurfarbeiten von Erfolg begleitet sind. Mit Erfolg wurden die Kupfererzgruben der Krompacher Kupferwerke AG in Nizny Slovinky im Jahre 1938 wieder ausgebaut begonnen. Das hier gewonnene Erz wird in der Krompacher Kupferhütte verhüttet. Die Kupfererzförderung betrug 1940 rund 114 000 to, i. J. 1941 stieg die Förderung auf 122 399 to. Aus dem in Krompach erzeugten Rohkupfer wird durch Elek-

trollyse raffiniertes Kupfer gewonnen, u. zw. betrug die Erzeugung 1940 rund 2330 to, im darauffolgenden Jahr 1500 to. Eine elektrolytische Aufbereitung befindet sich auch in Neusohl und gehört den Podbrezovaer Eisenwerken. Sie erbrachte im Jahre 1940 rund 700 to und 1941 bereits 800 to raffiniertes Kupfer.

Daß die Erzvorkommen in der Slowakei noch lange nicht gänzlich bekannt sind, beweist die Auffindung von neuen Lagern von Antimonerz in der jüngsten Zeit. Als nämlich die beiden Antimonerzgruben in Csucsma bei Rosenau und Poprocs an Ungarn abgetreten wurden, war die Slowakei gezwungen, den Verlust durch Erschließung von neuen Lagern auszugleichen. Diese Erschließungsarbeiten sind noch nicht beendet, aber heute kann bereits gesagt werden, daß es gelungen ist, den Ausfall durch die Gebietsabtretung in den Jahren 1938/39 wettzumachen. Den Antimonerzbergbau und die noch im Gang befindlichen Schurfarbeiten führen die Antimon-Berg- und Hüttenwerke AG in Neusohl durch. Antimonerz wird gegenwärtig bereits rationell in den Gruben von Medzibrod, Dolna Lehota bei Briesen an der Gran und Zeile bei Bösing abgebaut. Die Erze enthalten auch Silber, Blei und Gold, die in Vajskova bei Unterbries, wo auch das Erz verhüttet wird, weiterverarbeitet werden. Die Antimonerzförderung betrug 1940 rund 12220 t, im Jahre 1941 bereits 18980 t. Metallantimon wurden 1940 zusammen 1200 t und 1941 rund 1150 t gewonnen. Außerdem fielen kleinere Mengen von Antimon crudum und Antimonoxid an.

Quecksilbererze kommen im Zipser Erzgebirge bei Göllnitz vor, wo die Antimon-Berg- und Hüttenwerke AG den Abbau vornimmt. Eine zweite Quecksilbererzgrube in Mernik war nicht genug ertragreich und stellte deshalb den Betrieb ein. Quecksilber enthalten auch die Kotterbacher Eisenerze. In Kotterbach wird Quecksilber beim Rösten des Eisenerzes als Nebenprodukt gewonnen. Nur ein geringer Teil wird von den 1940 gewonnenen 89 t und 1941 erzielten 80 t in der Slowakei selbst verbraucht. Der größte Teil des Quecksilbers wird ausgeführt.

Gold und Silber

Die Edelmetallgewinnung war in der Slowakei seit jeher von größter Bedeutung. Die wunderschön gelegene Bergstadt Kremnitz hat ebenso wie zahlreiche andere Gemeinden der Slowakei ihr Entstehen nur dem Goldvorkommen zu verdanken. Die in Kremnitz gefundenen Erze enthalten Gold und Silber. Neben Kremnitz sind auch die Edelmetallgruben in Schemnitz bekannt. Hier enthalten die Erze außer Gold und Silber auch Blei und Zink. Schemnitz war einst Sitz der Fugger und Thurzos, die hier Bergbau, vor allem Kupferbergbau betrieben. Der Ausbau einer Kupferhütte ist eben in Arbeit. Die Gruben wurden mit den modernsten Einrichtungen ausgestattet. Die Förderung von Edelmetallen betrug 1940 rund 96000 t, im Jahre 1941 etwa 103900 t. Die

Goldgewinnung ist ziemlich bedeutend. Betrug sie doch 1940 bereits 7836 kg und 1941 noch 7694 kg. Außerdem wurden Gold und Silber auch als Nebenprodukt bei der Verhüttung von Kupfer- und Antimonerzen gewonnen, und zwar 1940 zusammen 43 kg Gold und 1498 kg Silber.

Kohle, Salz, Naphtha

Überaus wichtig für die Slowakei sind die Kohlenvorkommen in Handlova und Novaky. Es handelt sich ausschließlich um Braunkohle, die in den beiden genannten Gruben, von denen jene in Novaky erst vor kurzem erschlossen wurde, von der Handlovaer Kohlenbergbau AG in Krickierhau (Handlova) gefördert wird. Die Handlovaer Kohlengruben, die erst 1906 erschlossen wurden, decken heute bereits nahezu 50 v. H. des Kohlenbedarfs der Slowakei. In der letzten Zeit erschloß auch die Slowakische Aktiengesellschaft Bata in Obyce bei Goldmorawitz ein Kohlenlager; es muß sich aber erst zeigen, ob dieses ergiebig genug sein wird. Kohlenvorkommen werden auch an anderen Stellen gesucht. Die Braunkohlenförderung betrug 1940 rund 805100 t, im Jahre 1941 stieg die Förderung auf 861249 t und dürfte 1942 die Millionengrenze nahezu erreicht haben.

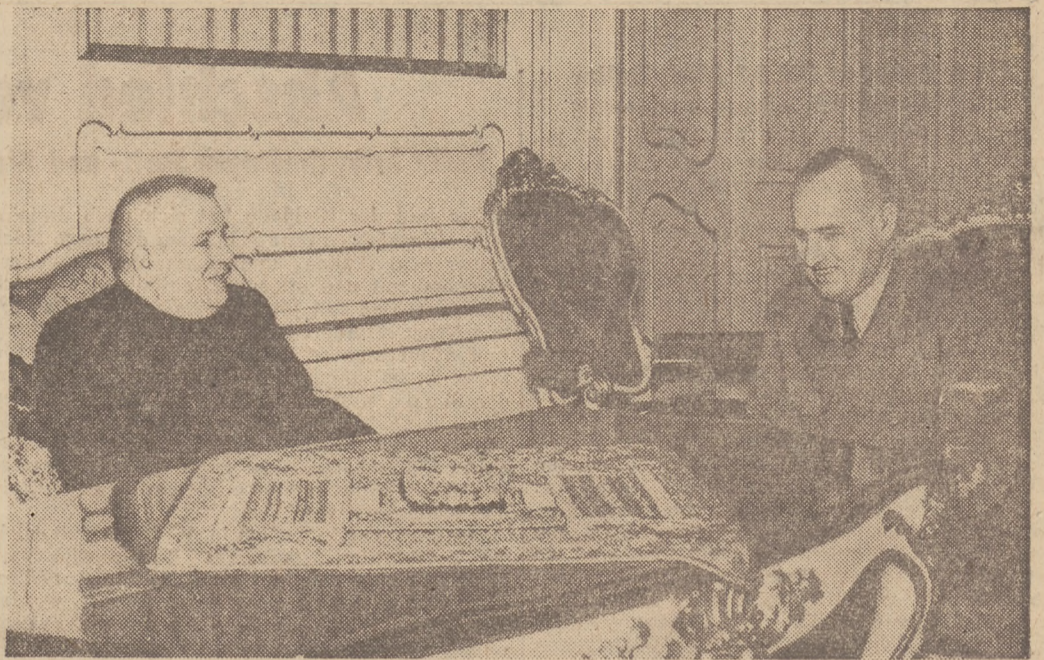
Salz wird in Solna Bana gewonnen. Eine zweite moderne Saline wurde 1925 in Preschau in Betrieb gesetzt. Die Salzgewinnung betrug 1940 rund 5766 t, im Jahre 1941 bereits 9979 t und dürfte 1942 noch höher gewesen sein.

Überaus wichtig für die Slowakei ist das Naphthavorkommen bei Gbely. Die Gruben befinden sich, ebenso wie die Salinen in Preschau und die Edelerzgruben in Kremnitz und Schemnitz, in staatlichem Besitz, nur stehen die Gbelyer Naphthagruben seit 1940 in Pacht der Deutschen Erdöl AG. Zur Verarbeitung des hier gewonnenen Erdöls wurde die staatliche Mineralölraffinerie in Dubova errichtet. Außer Gbely befindet sich auch ein kleines Naphthawerk in Mikova (Ostslowakei) in Betrieb. Die Naphthaförderung betrug 1940 rund 24458 t, 1941 rund 29000 t. Als Nebenprodukt wird Erdgas gewonnen, das an Ort und Stelle Verwendung findet. Die Gewinnung von Erdgas betrug 1940 etwa 11480 m³, 1941 12600 m³.

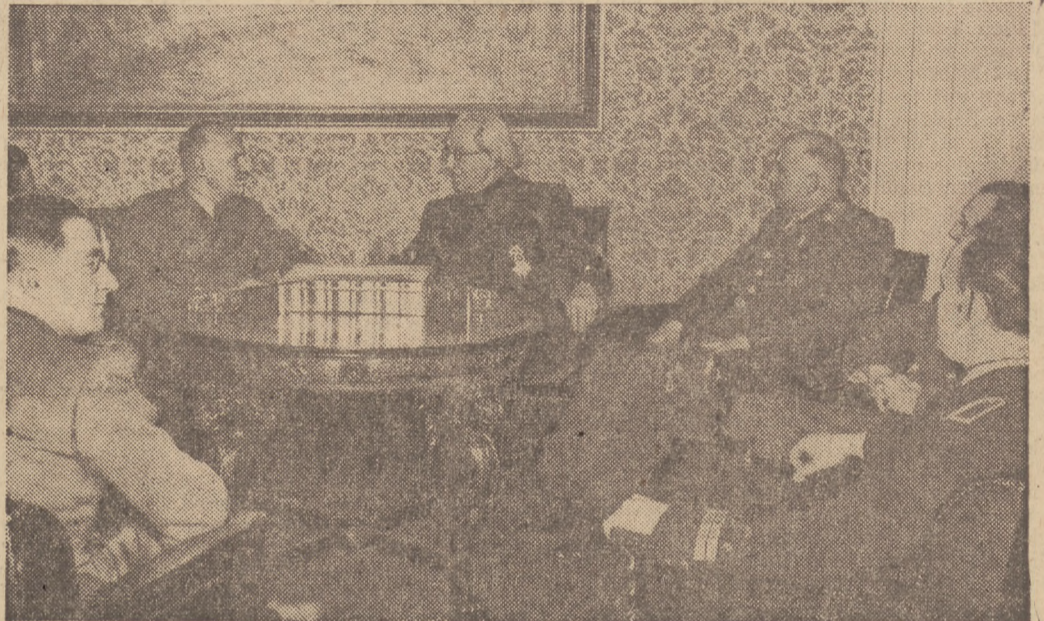
Magnesitvorkommen wurden an den südlichen Abhängen des Slowakischen Erzgebirges in Lovinobana, Lubenik und Sirk entdeckt. Die geförderten Vorkommen werden vor allem in Hnusta, Lovinobana und Hacava verarbeitet. Asbest wird bei Dobschau, Asphalt in der Nähe von Varin an der Waag gewonnen. Gips wird bei Zipser Neudorf bergbaumäßig gefördert. Wenn auch die Bergbaubetriebe in der Slowakei noch nicht voll ausgebaut und die Erzvorkommen noch nicht ganz erschlossen sind, geht doch aus der Schilderung der Entwicklung des Bergbaues in der Slowakei hervor, daß er von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung ist.

E. Portisch, Preßburg

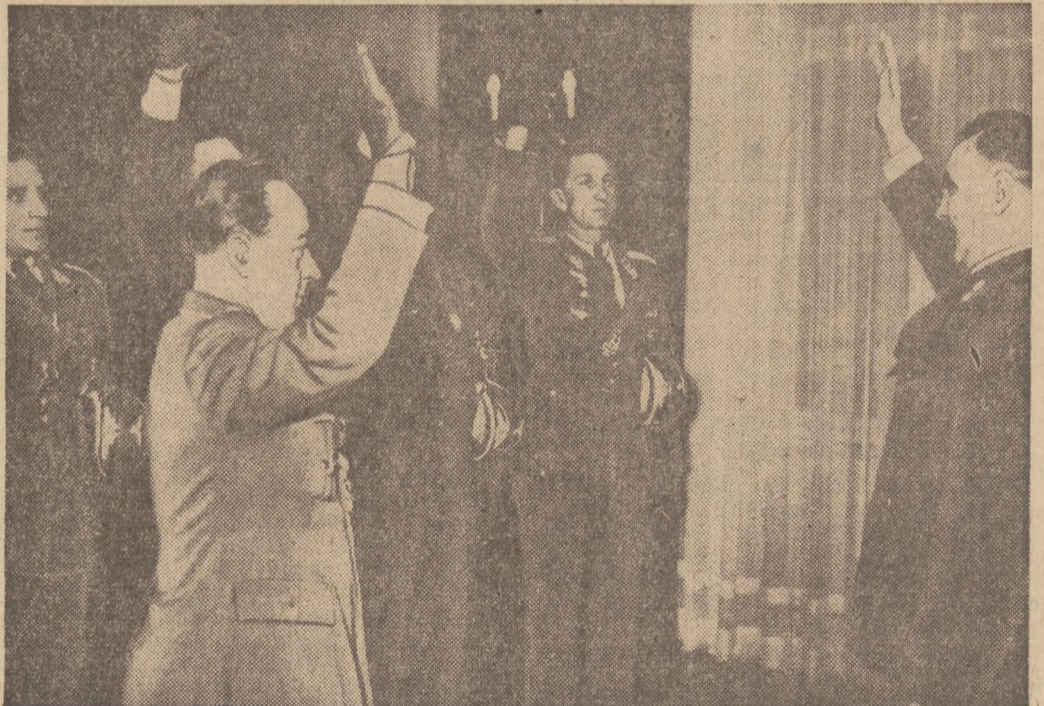
Der Generalgouverneur in Preßburg



Generalgouverneur Dr. Frank im Gespräch mit dem slowakischen Staatspräsidenten Dr. Tiso.



Dr. Frank staltete auch dem Ministerpräsidenten Dr. Tuka einen Besuch ab. Rechts von Dr. Tuka der Landesverteidigungsminister General Catlos.



Der Poglavnik begrüßt erfolgreiche kroatische Flieger, die sich an der Ostfront hervorgetan haben.



Im Verlauf der planmäßigen Absetzung vom Feind überschreiten deutsche Truppen die tunesisch-tripolitische Grenze. PK-Aufn.: Kriegsberichtler Maerz (Sch), Stocker (Sch), Scherl (1), Transocean/Auslandsphoto (2). Auf Grund des Führererlasses ist wieder ein Transport französischer Kriegsgefangener im Austausch gegen französische Arbeiter in der Heimat angekommen: Wiedersehensfreude mit den Angehörigen.

Wirtschaftliche Kurzmeldungen

Sendungen nach der Ukraine nur bis 100 g

In Anlehnung an die Einschränkungen des Feldpostdienstes nach dem Osten werden vorübergehend Postsendungen im Gewicht von über 100 g aus dem Reich nach der Ukraine nicht angenommen, abgesehen von Sendungen an Behörden und militärische Dienststellen.

Stillegeld bis zur 26. Woche

Nach einem Erlaß des Reichsarbeitsministers an die Krankenversicherungsträger ist den berechtigten Familienangehörigen der Versicherten, solange sie stillen, Stillegeld über die 12. Woche nach der Niederkunft hinaus bis zum Ablauf der 26. Woche als Mehrleistung zu gewähren.

Reichsstelle für Milcherzeugnisse

Der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft, Bauer Dr. Oscar Zweigler, wurde zum Vorsitzenden des Vorstandes der Reichsstelle für Milcherzeugnisse, Öle und Fette bestellt.

Südbahn-Werke AG, Wien

Die Südbahn-Werke AG, Wien, deren AK von 0,50 Mill. RM sich im Besitz der Donau-Save-Adria Eisenbahngesellschaft (vormals Südbahn-Gesellschaft), Wien, befindet, erzielte 1941/42 (30. September) einschließlich 12533 (12907) RM Vortrag einen Reingewinn von 28770 (25303) RM über dessen Verwendung keine Mitteilung vorliegt.

Westfalenbank AG, Bochum

Bei der Westfalenbank AG, Bochum, hielt die Aufwärtsentwicklung 1942 an. Die Bilanzsumme erhöhte sich auf 205,69 (136,25) Mill. RM. Das Institut war an 20 Bankenkonsortien beteiligt. Einschließlich 133922 (15124) RM Vortrag ergibt sich ein Gewinn von 736872 (733922) RM, woraus wieder 6 v. H. auf das AK von 10 Mill. RM verteilt werden sollen.

Nationalbank für Böhmen und Mähren

In der GV der Nationalbank für Böhmen und Mähren, Prag, wurde der Bilanzüberschuß für 1942 mit 20,98 (20,66) Mill. RM ausgewiesen. Hiervon werden wieder 4,88 v. H. Dividende auf das AK von 405 Mill. K ausgeschüttet.

Standard Vacuum, Agram

Die kroatische Standard Vacuum AG, Agram, veröffentlicht erst jetzt ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1941. Die mit einem AK von 175 Mill. Kuna arbeitende Gesellschaft weist per Ultimo 1941 einen Verlust von 9009153 Kuna aus, der aus dem Gewinnvortrag aus dem Vorjahr in Höhe von 21672487 Kuna gedeckt wird.

Statt Zucker Baumwolle

Wie Domei aus Manila berichtet, ist die Hälfte der Zuckerplantagen auf den Philippinen bereits in Baumwollpflanzungen umgewandelt worden. Die Anbaufläche für Zucker betrug im Jahre 1941 673000 Morgen. Von den ersten Baumwollpflanzungen im September vorigen Jahres (24000 Morgen) steht bereits die erste Ernte bevor.

lösungsbeschlusses spätestens am 31. Dezember 1941 gefaßt sein. Nachdem die bezeichnete Frist bereits bis 31. Dezember 1942 verlängert worden war, wurde nunmehr die Frist aus Billigkeitsgründen im Einzelfall bis 31. Dezember 1943 verlängert.

Amtliche Devisenkurse

Bekanntgegeben von der Emissionsbank

Amtliche Notierung in Zloty vom 25. Februar 1943

	100 Zloty	100 Zloty
Argentinien	1 Papier-Peso	1,176
Belgien	100 Belgas	79,92
Bulgarien	100 Lewa	6,094
Dänemark	100 Kronen	104,30
Finnland	100 Finnmark	10,120
Griechenland	100 Drachmen	3,336
Holland	100 Gulden	265,40
Italien	100 Lire	26,28
Japan	1 Yen	—
Kroatien	100 Kuna	9,990
Norwegen	100 Kronen	113,52
Portugal	100 Escudo	20,38
Rumänien	100 Lei	—
Schweden	100 Kronen	118,92
Schweiz	100 Franken	115,78
Serbien	100 serbische Dinare	9,990
Slowakei	100 Kronen	17,182
Spanien	100 Pesetas	47,130
Türkei	1 türk. Pfund	3,956
Ungarn	100 Pengö	—

Für den Verrechnungsverkehr	19780	19820
England, Ägypten	9,990	10,010
Südafr. Union	15,824	15,856
Frankreich	148,36	148,64
Australien, Neuseeland	4,196	4,204
Brit. Indien	4,996	5,004
Kanada	0,260	0,264
Verein. Staaten v. Amerika	—	—
Brasilien	—	—

Diplom Optiker **J. WYK KATOWITZ** Johannesstr. **Bettm Lesen u. Schreiben die JWOKA Brille**